



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

12/12 • € 2,80 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

58./66. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Bleibt das jetzt
die ganze Nacht an,
oder was?!



Heiß auf Energiespar-Tipps? Seite 34!

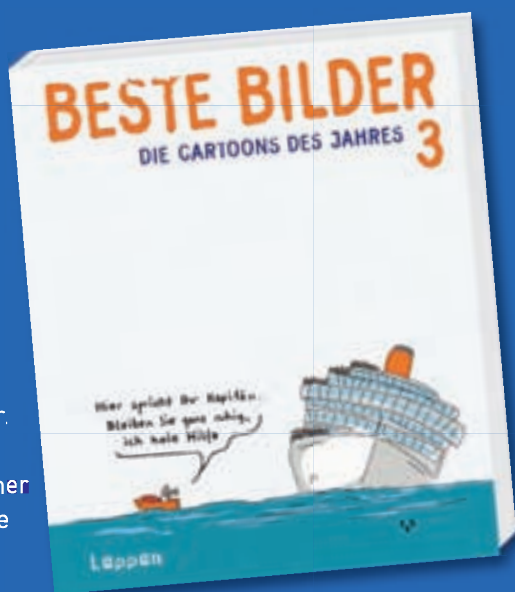
Anzeige





Die besten Cartoons 2012

Der dritte umfassende Jahresüberblick zum Schaffen der Cartoonisten und Cartoonistinnen in Deutschland. Mehr als 260 Cartoons widerspiegeln das Jahr 2012 so, wie es war. **Beste Bilder 3** ist die Fortsetzung einer Reihe, die zeigt, wie sich Satire, Humor und Zeichenstile in Deutschland entwickeln. 168 farbige Seiten. € 9,95 (D) ISBN 978-3-8303-3306-7



Alles über 2012: Politisches, Kritisches, Subtiles und Böses – der besondere Jahresrückblick von Gerhard Haderer im fünften Jahrgang! Die herausragenden Ereignisse und Persönlichkeiten werden in Skizzen, Comics und seinen

einmaligen ganzseitigen farbigen

Cartoons festgehalten! 96 farbige Seiten. € 14,95 (D). ISBN 3-8303-3317-3

www.lappan.de



INHALT

Anzeige	Titel	LILLI BRAVO
3	Zeit im Bild	BARBARA HENNIGER
7	Hausmitteilung	
8	Leserpost	
10	Modernes Leben	
12	Wörtliche Betäubung: Die Titelverteidigerin	ERNST RÖHL
14	Zeitanlagen	
18	Die Sonne ist gelb	PETER KÖHLER
22	Unsere Besten: So machen wir das! – David McAllister	MICHAEL KAISER / FRANK HOPPMANN
24	AngiPlag Wiki	ANDREAS KORISTKA
26	Jäger des im Ausland lagernden Schatzes ...	SEDLACZEK / FÜLLER / KORISTKA
28	Greise in die Kohlegrube!	GREGOR FÜLLER / ANDREAS PRÜSTEL
30	Zeitgeist	BECK
32	Ich bin gewiss nicht eitel	MAC TANÓ
34	Raus aus der Energiefalle!	FÜLLER / KORISTKA / GARLING
40	Nicht nur eine Akte	MATHIAS WEDEL
42	Hoffentlich alle schwanzversichert	FLORIAN KECH
44	Dunkle Materie erstmals im Bild	THOMAS GSELLA
46	Die armen Reichen	REINHARD ULBRICH
48	Artenvielfalt: Das Hausfrau	ANKE BEHREND
50	Weg vom Fenster!	ARNO FUNKE
52	So lüg doch, du Schwein!	ROBERT NIEMANN
54	Funzel: Eine wunderbare Fügung	
56	Als Kohl den Papst verhaute	ERIK WENK
58	Gans oder Zander	SADHU VAN HEMP
60	Heiligabend unter Blinden	RAINER KLIS / KAT WEIDNER
62	Wahn & Sinn	
64	TV: Luna, das doppelte Lottchen	FELICE VON SENKBEIL
65	Tierreich	GERHARD GLÜCK
66	Kino: Oh boys and girls	RENAE HOLLAND-MORITZ
67	Lebenshilfe	MARTIN ZAK
69	Buch: Kunert, Katzen, König, Krimi	MATTHIAS BISKUPEK
73	Wenn schon abnippeln, dann so	
78	Schießeisen für Hosenscheißer	FELICE VON SENKBEIL / GUIDO SIEBER
80	Immer mal einen fahren lassen	SACHA BROHM
83	Rundknödels irre Fluchten	RAINER FRANKE
84	Merkel als Hitler	THOMAS BEHLERT
87	Haarhaftungsfälle bei Entkraudungsverlusten	CHRISTIAN ALEXANDER
88	Schwarz auf Weiß	
91	Fickfeministin mit Fragezeichen?	ANDREAS KORISTKA
94	Fehlanzeigen	
96	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
98	Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der Zeitung Neues Deutschland beigelegt.

Anzeige

Anzeige

Liebe Leserin, lieber Leser,

Schnelligkeit ist das A und O im heutigen Journalismus, wie zuletzt die Internet-Illustrierte *Focus Online* bewies, als sie anlässlich der amerikanischen Präsidentschaftswahlen bereits Tage vor dem Wahltermin einen Live-Ticker startete. Das hat mich herausgefordert: Das nächste Rennen dieser Art will ich mit dem EULENSPIEGEL gewinnen! Lesen Sie also jetzt sofort an dieser Stelle unseren Live-Ticker zur Bundestagswahl 2013:

+++ [10:37Uhr] Merkel geht zum Brunch (Schinken und Rührei, Kartoffel-Wedges) +++ [11:51 Uhr] Steinbrück hält Vortrag vor Obdachlosen, klagt anschließend Honorar ein +++ [12:10 Uhr] Merkel verputzt ein Snickers +++ [12:23 Uhr] Steinbrück spielt Schach gegen sich selbst, verliert +++ [12:40 Uhr] Merkel bohrt in der Nase +++ [13:10 Uhr] EULENSPIEGEL-Chefredakteur macht Feierabend +++

★

»Ich bin der Ronny aus Gera und möchte auch ein weltberühmter Chefredakteur werden, können Sie mir da Tipps geben?« So oder so ähnlich lauten die Zuschriften, die mich tagtäglich erreichen. Natürlich beantwortete ich sie nicht, denn erstens würde das einen gewissen Aufwand bedeuten, und zweitens wäre ich ja schön blöd, mir meine eigene Konkurrenz heranzuzüchten. Einen Grund für meinen Erfolg will ich dennoch verraten: Verachtung für die Untergebenen. Wer einen einzigen Moment lang daran zweifelt, dass er diesen talentlosen Deppen haushoch überlegen ist oder gar in Erwägung zieht, sie könnten auch nur für ein oder zwei Monate ohne einen überleben, der ist für diesen Job nicht geeignet. Lange Zeit glaubte ich, in dieser Beziehung wäre ich die Nummer Eins und achtete vor allem darauf, Stefan Aust auf Abstand zu halten. Eines Abends schaltete ich dann aber versehentlich eine Talkshow ein, wo die *Emma*-Schriftleiterin Alice Schwarzer gerade ihre Redakteurinnen als »fleißige Arbeitsbienen« bezeichnete. Da musste ich mich geschlagen geben – so könnte ich dann doch nicht über meine Angestellten sprechen, denn irgendwie sind es ja trotz allem auch Menschen. Apropos Alice Schwarzer: Die bekannte Prominente wird dieser Tage 70 Jahre alt und ist tatsächlich heute kein bisschen weniger attraktiv als mit 40. Respekt! Noch mehr Komplimente und vielleicht auch die eine oder andere Schachtel Pralinen gibt es auf Seite 91.

★

Weihnachten steht mal wieder vor der Tür, und wie jedes Jahr wünsche ich mir für die werte Gemahlin die ein oder andere Operation. Das kostet wie immer ein Heidengeld, das ich nur dann aufbringen kann, wenn jeder von Ihnen vier Geschenk-Abos abschließt. Wie das geht, lesen Sie auf Seite 97. – Helfen Sie mir dabei, mir zu helfen!

★

Ich rede nicht gern über mich selbst, aber heute muss es mal sein, da ich im Zuge der diversen Plagiatsaffären unserer Politiker immer wieder darauf angesprochen werde, ob denn mit meinem Dokortitel alles seine Richtigkeit hat. Ich habe ja damals in Leipzig im Fach Politische Ökonomie promoviert, und ich kann Ihnen versichern, dass meine Arbeit mit dem Titel »Eine objektive Betrachtung der außerordentlichen Leistungen des Genossen Erich Honecker unter besonderer Würdigung seines staatsmännischen Geschicks« unangreifbar ist. Jedes einzelne Wort darin ist von mir – das eine oder andere kennt noch nicht einmal der Duden! Ich hege den Verdacht, dass es diese Blogger ursprünglich auf mich abgesehen hatten und sich dann nach jahrelanger vergeblicher Recherche zum Frustabbau auf die Politiker gestürzt haben. Beweisen kann ich das nicht, aber dieser Hergang erscheint mir geradezu zwingend. Nach Schavan scheint jetzt eine weitere Spitzenpolitikerin unter Verdacht geraten zu sein, worüber wir auf Seite 24 exklusiv berichten. Ich will nicht zu viel verraten, aber ihr Nachname reimt sich auf »Ferkel«.

Mit promovierten Grüßen

X X X
Chefredakteur

HANS-MARTIN GAUGER

Das Feuchte & das Schmutzige

KLEINE LINGUISTIK DER VULGÄREN SPRACHE



C.H.BECK

283 Seiten. Klappenbroschur € 16,95
ISBN 978-3-406-62989-1

Wenn wir Deutschen schimpfen, beleidigen, fluchen und überhaupt vulgär werden, verwenden wir normalerweise Ausdrücke, die sich auf Exkrementelles beziehen, während unsere Nachbarsprachen zu diesem Zweck fast immer ins Sexuelle gehen. Gibt es Gründe für diesen deutschen Sonderweg? Anhand einer überwältigenden Fülle an Beispielen aus über einem Dutzend Sprachen widmet sich Hans-Martin Gauger dem Thema mit Witz und Scharfsinn. Der Leser wird gut unterhalten, erfährt viel Wissenswertes über Europas Sprachen – und darüber, wie man sprachlich korrekt plurilingual beleidigt und flucht.

C.H.BECK

www.chbeck.de

Zum Titel Heft 11/12



Der Steinbrück kann zwar nicht genug kriegen, unter die Geldfälscher ist er aber noch nicht gegangen.

SIEGLINDE HASSELBART, KÖLN
Noch nicht? Sie trauen dem wohl alles zu, was?

Zur Hausmitteilung 11/12:

Wie lange wollen Sie sich die scheußlichen, verletzenden Äußerungen des XXX über Sie und Ihre Mitarbeiter noch gefallen lassen? Hauen Sie mit der Faust aufs Auge und machen Sie Schrauben mit Köpfen. Möchte mich Ihnen als V-Mann aufdrängen. Bin bereit, jede Information zu liefern bzw. zu erfinden, die Ihnen hilft, den XXX zum Hofarbeiter zu machen.

PETER SCHOTT, BERLIN
Ein Jägermeister – und der erzählt alles selber.

Zu: »Lebt eigentlich Hans Modrow noch?«

Droste liegt voll daneben. Ansonsten, weiter so – aber ohne Guido Sieber.

BERNHARD SASS, MÜCKA
Wer denn noch alles?
Bitte vollständige Liste!

Droste, du altes Arschloch.

ULRICH TOEPPE, TROISDORF
Kennt ihr euch?

Wer ist Wiglaf Droste? Wessi? Das könnte die Ignoranz erklären, um es höflich auszudrücken. Mir liegt Schlimmes auf der Zunge.

DR. MANFRED GRIES, BERLIN
Ja, ja, die Schere im Kopf!

Das ist keine Satire. In vielen Zeilen werden Hass und Hohn versprüht. Hass ist ein schlechter Begleiter jeder journalistischen Arbeit.

H. FIEDLER, BERLIN
Ein Begleithund wäre besser.

In dem Beitrag ist nur das Modrow-Zitat in Ordnung. Der Rest ist Mist.

DR. KURT LASER, BERLIN
Wenigstens was!

Ich schlage vor, einmal »Lebt eigentlich Wiglaf Droste noch?« zu schreiben. Hat er den Ratschlag von M. Ringel (*Taz*), ernst genommen, einen Psychiater aufzusuchen oder hat er mittlerweile noch ein Studium abgebrochen (Quelle: Wikipedia)? Na, Prost, Wiglaf!

F. MÜLLER, BERLIN
Aber die Runde geht auf Sie!

Bei Wiglaf Drostes Glosse finde ich nur boshafte, ehrverletzende Unterstellungen. Ist es Ignoranz oder nur Faulheit zur gründlichen Recherche? Droste hätte sich nur bei Egon Bahr über Hans Modrow zu erkundigen brauchen. Bahr zum Politiker Modrow: »Ohne eine ehrliche Unterstützung weder von Moskau noch von Bonn stand er als Ministerpräsident vor einer unlösbaren Aufgabe, die er mit Haltung absolvierte.« Bahr zum Menschen Modrow: »Er ist verlässlich, das Gegenteil einer Wetterfahne. Und davon gibt es in Ost wie West in allen Parteien nur wenige.«

HEINZ-JÜRGEN STAUSS, ULLERSDORF
Der Bahr, der vom RIAS aus den Arbeiteraufstand angeleitet hat? Guter Mann.

Hier war Droste wohl nicht ganz bei Troste.

DR. HORST OERTEL, DRESDEN
Guter Witz, wird ihm gefallen.

Zu: Kino

Viele Jahre lese ich die Kino-EULE. Stets war ich der Meinung, auf Renate Holland-Moritz könnte ich mich verlassen. Ein von ihr zerrissener Film war nicht ansehenswert und ihre Lobe lösten bei mir den Wunsch nach einem Kinokartenkauf aus. Mit der Kritik an *Sushi in Suhl* ist sie aber jetzt bei den anderen Kritikern/Innen angekommen. Kritik um der Kritik willen, ich dachte, darüber würde sie stehen. Ich vermute, diese hier hat

sie geschrieben, ohne den Film gesehen zu haben. Oder sie war vom Kinobesuch der anderen erwähnten Filme so ermüdet, dass sie *Sushi in Suhl* verpennt hat.

HARTMUT WIKTOR, SUHL
Zerrissen hat RHM noch nie einen Film. So was macht sie einfach nicht.

Renate Holland-Moritz nennt Uwe Steimle in *Sushi in Suhl* eine Fehlbesetzung. Er sei nur ein drittklassiger Schauspieler und sächsele noch, wenn er sich im Hochdeutschen wähnt. Dabei handelt es sich nur um ein Zugeständnis des hessischen Produzenten und des Zwickauer Regisseurs an den Zuschauer im Westen. Für den Wessi ist der Osten gleich Sachsen. So viel Orientierungshilfe sollte erlaubt sein.

KLAUS P. MÜLLER, ERLBACH-KIRCHBERG
Schon klar, der Wessi ist blöd.

Zu: »Mein Geliebter Alexander« und »Der Fliesenleger von Acapulco«

Ich kann mich nicht daran erinnern, in der EULE jemals solchen Schwachsinn gelesen zu haben. Was soll das? So blöd wie Mario Barth oder Dieter Nuhr oder RTL II – das bekommt ihr eh nicht hin.

ALF HUTZELMANN, SCHWERIN
Wir arbeiten dran.

Zu: »Der kommt in die Eierschleifmaschine!«

Es geht mir um die Illustration, in der jene berühmte Collage John Heartfields, nun auf Peer Steinbrück bezogen, adaptiert wird. Was für eine einfältige Assoziationskette wird hier aufgemacht? »Satire darf alles«, hat Tucholsky einst festgestellt. Das erkenntnisbefördernde Denken durch blöden Populismus und hämisch-hirnlose Pointenjagd zu ersetzen darf Satire eben nicht.

HORST KERBER PER E-MAIL
Gut zu wissen.

Schon erstaunlich ist, dass Erwachsene Menschen immer noch auf dem Ruhekissen »Wir leben ja in einem Rechtsstaat, alles ist demokratisch-gütlich zu regeln« wegschlummern. Die Steinbrücks dieser Welt haben genau diese Welt an den Rand der Katastrophe geführt.

MATTHIAS KRAUSS, POTSDAM
Ach was, so faul, wie der ist.

Zu: »Brecht Krömer alle Knochen«
Woher kannte Frau von Senkbeil meine Gedanken? Glücklicherweise hat sie sie gekonnt wiedergegeben.

ARND KITTLER PER E-MAIL
Na ja, sie bemüht sich.

Sehr geehrte Frau Senkblei, warum wollen Sie Herrn Krömer alle Knochen brechen?

U. SIEDLER, BERNAU
Sie heißt Senkbeil, und auf Suggestivfragen antwortet sie nicht.

Die anhand des Alexander Bojca (Kurt Krömer) von Felice von Senkbeil dargestellte Ankunft des einfach nur Blöden beim Bildungsbürgertum verdeutlicht eine erschreckende Falltiefe.

MANFRED JANTSCH, PIRNA
Sinkhöhe aber auch!

Zu: Zeichnung von Hogli, S. 10

An der Zeichnung hat mich etwas stutzig werden lassen. Hab ich nicht schon als kleiner Junge in den Sechzigerjahren Flaschenpfand bezahlt bzw. zurückbekommen? Trotz Dosenpfand liegen nach wie vor Coca-Cola-Dosen auf den Straßen rum, ergänzt durch jede Menge Coffee-to-go-Becher.

GERD DAMROW, BERLIN
»To go« heißt ja, dass sie von alleine gehen sollen – funktioniert aber nicht.

Zu: Artenvielfalt

Viele Gesellschaftsgruppen haben Sie bereits dargestellt, doch eine vermisste ich schmerzlich. Ich bin selbst Mitglied einer »paramilitärischen« Einheit und wünsche mir von Ihnen einen Beitrag zum Thema »Das Feuerwehrmann (freiwillig)«.

MELANIE PER E-MAIL
Erst kommt mal »Das Leserbriefschreiber«.

Gestern im Presseshop des Hauptbahnhofs in Potsdam nach der EULE gesucht – nicht gefunden. Die freundliche Dame an der Kasse sah nach und fand sie – im Wirtschaftsregal! Ob sich dahinter ein Scherzkeks verbarg? Oder ob das ein Fehler im geistigen Schaltkreis des Zeitschriftenregalverleiherlehrlings gewesen ist?

JÜRGEN HEISS, POTSDAM
Weder noch! Neben Capital und Managermagazin ist der EULENSPIEGEL gut aufgehoben.

Anzeige

Soso, Voyeur willst du mal werden...



LOTHAR OTTO

Mist!
Schon wieder
kein Stellengesuch
für Berufs-
jugendliche!



KARSTEN WEYERSHAUSEN

ENTSCHULDIGEN SIE BITTE DIE STÖRUNG,
MEIN NAME IST ROBERT, ICH BIN SEIT
40 MINUTEN OBDACHLOS. DAMIT ICH
NICHT BETTELN MUSS, BITTE ICH SIE,
MIR DIE AKTUELLE AUSGABE DER
CAPITAL ABZUKAUFEN.



HANNES RICHERT



BIERKASTING





»Sex macht Spaß« lautet ein weit verbreitetes Vorurteil. Doch wurde diese These schon auf Herz und Nieren geprüft? Haben wir nicht alle mal Situationen erlebt, in denen wir den Spaß bei der angeblich schönsten Sache der Welt anzweifeln?

44 Autorinnen und Autoren aus der Lesebühnen-, Poetry Slam- und Kabarettzene gehen der Sache humoristisch auf den Grund und klären nicht zuletzt die Frage, ob W-Lan-Netze ein probates Mittel gegen sexuelle Frustrationen sind.

Mit Beiträgen von Tilman Birr, Martina Brandl, Jess Jochimsen, Kathrin Passig, Andy Strauß, Mischa-Sarim Vérollet u.v.a.m. Herausgegeben von Volker Surmann.

Klappenbroschur, 224 S., 13,90€, ISBN 978-3-9814891-7-0



Kersten Flenter & Thorsten Nesch EIN DREHBUCH FÜR GÖTZ

Zipp, der studierte Aussteiger mit Vorliebe für Rotwein und Machiavelli, hat auf Sardinien ein Problem: Seine Traumfrau verlangt einen Mann mit Ambitionen. Aber lebt nicht dieser berühmte Schauspieler auf der Insel? Der wartet doch sicherlich nur darauf, dass ihm ein Nachwuchsautor das ultimative Alterswerk vorlegt ... Eine turbulente Aussteigerkomödie mit rasantem Slapstick und viel Lokalkolorit.

Roman, 256 S., 14,90€, ISBN 978-3-9814891-8-7



Michael Marten DREI KLAUSUREN UND EIN TODESFALL

Ein satirischer Ausflug in Lehrerzimmer und -herzen. Schonungslos, amüsant und garantiert ohne falsche Rücksichtnahme. Eine kleine Mobbingkampagne verselbstständigt sich auf ungeahnte Weise, nach und nach versinkt eine Schule im verschlagenen Kampf jeder gegen jeden.

»Locker und witzig geschrieben und bestimmt nicht nur für Lehrer eine satirische Lektüre.« (Ruhr Nachrichten)

Roman, 205 S., 14,90 €, ISBN 978-3-9814475-9-0

Die Titelverteidigerin

Frau Prof. Dr. A. Schavan ist Bildungsministerin und engste Vertraute der Kanzlerin. Insider behaupten, die beiden Hübschen seien ziemlich beste Freundinnen. Mehr musste man nicht wissen, bis Plagiatsjäger und Blogwarte eine Hexenjagd auf die Bildungsministerin entfesselten. Diese Typen schrecken nicht vor der Unterstellung zurück, die Frau Doktor schreibe nicht nur ab und zu, sondern ab und zu auch schon mal ab.

Als Beispiel nennen sie die Doktorarbeit *Person und Gewissen*, die die 25 Jahre junge Studentin Annette im Jahre 1980 mit Erfolg bei der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf einreichte. Im Gegensatz zu Liebesromanen werden Texte dieser Art so gut

wie gar nicht gelesen. Höchstens in böser Absicht, dann jedoch gründlich. Hätte Frau Schavan beim Abituraufsatz geschummelt, wäre der Frevel juristisch längst verjährt und dem Vergessen anheimgefallen. Plagiate in Doktorarbeiten aber verjähren nicht, schade. Nur deshalb sind immer noch Gutachten möglich wie das des Düsseldorfer Promotionsausschusses, dessen Vorsitzender der Ministerin nachsagen darf, ihre Doktorarbeit biete »das charakteristische Bild einer plagiierten Vorgehensweise«.

Wer steckt und warum eigentlich hinter der Hetzjagd auf Annette Schavan? Sherlock Holmes, ermittelte er noch, würde zuallererst den Lügenbaron Karl-Theodor M.N.J.P. F.J.S. Freiherr von und zu G. verdächtigen. Als vor Jahr und Tag Gutenbergs Feinde den »Plagiator der Herzen« und »rasend begabten Hoffnungsträger« zur Strecke gebracht hatten, hielt Frau Dr. Schavan die Stunde des Fremdschämens für gekommen und versetzte mit ihrem Kommentar einem der »größten politischen Talente in Deutschland« einen verbalen Arschtritt: »Als jemand, der selbst vor einunddreißig Jahren promo-

viert hat und in seinem Berufsleben viele Doktoranden begleiten durfte, schäme ich mich nicht nur heimlich.« – Ein Eigentor?

Das Abkupfern liegt inzwischen so sehr im Trend, dass die Hochschulen ihre Promotionsordnungen panisch verschärften. Umso sympathischer, dass auch eine Leidengefährtin wie Silvana Koch-Mehrin (FDP), die ihren Dokortitel wegen erwiesenen Plagiats verlor, »die öffentliche Jagd auf Plagiatoren« für ein Übel hält. Auch hat sie »großen Respekt« davor, dass Frau Schavan um ihren Titel kämpft und nicht gleich zurücktritt. »Schluss mit der Hexenjagd!«, verlangt *Welt-*

WÖRTLICHE BETÄUBUNG

Online. Auch Unionsfraktionschef Volker Kauder ist pflichtgemäß entsetzt. Er ist sich völlig sicher, »dass sie die Vorwürfe entkräften kann«. Sogar patriotische Autoren, bei denen die Ministerin sich bedient hat, finden die »Übernahmen« verzeihlich und »viel zu unwichtig«.

Tapfer ging Frau Prof. Dr. Schavan zum Gegenangriff über. Ihre Anwälte verpflichteten die Düsseldorfer Universität zum Schweigen. Der Rektor entschuldigte sich kleinlaut. Die Kanzlerin aber steht erwartungsgemäß in Treue fest zur Herzensfreundin. Schon als Bundespräsident Christian Wulff straukelte, hatte sie diesem ihr »vollstes Vertrauen« zugesagt – wie vorher schon dem zweibeinigen Kopiergerät Gutenberg. Folglich hatte auch Annette Schavan Anspruch auf ihr vollstes, wenn nicht gar allervollstes Vertrauen.

Selbst wenn sie bei der Hexenjagd nur zweiter Sieger werden sollte, wäre dies ein gutes Omen für die ungehemmte Fortsetzung ihrer Karriere. Erst kürzlich forderte ein mannschaftsstarker CSU-Parteitag die triumphale Rückkehr des Oberplagiators Gutenberg in die deutsche Politik. Sehn'se: Das Gute siegt, und zwar ohne Rücksicht auf Verluste!

ERNST RÖHL

Anzeige

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda Intim

Ganz normal

Kontakte sind die Grundlagen unserer journalistischen Arbeit. Vor allem als Hauptstadt-Korrespondent muss man sich jederzeit vertraulich an Politiker oder deren Pressesprecher wenden können, um Informationen zu erhalten, die ein anderer Kollege nicht hat. Das fördert den journalistischen Wettbewerb und somit auch die Qualität. Andernfalls würde in allen Zeitungen dasselbe stehen – undenkbar in unserer Demokratie! Unser Kontakt findet immer auf Augenhöhe statt. Dass ein Politiker diesen Kontakt ausnutzen will, um Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen – wie im Fall des CSU-Pressesprechers Strepp oder der Sprecherin von Markus Söder oder von dessen Beschwerdebriefen oder Ronald Pofallas Intervention beim ZDF oder Christian Wulffs Anrufen bei den geschätzten Kollegen von *Bild* –, ist die seltene Ausnahme.

In der Regel sind die Politiker sehr zufrieden mit unserer Arbeit. Kollegen, die sich darüber aufregen, wenn dann doch mal ein Pressesprecher meckert, sollten sich nicht so mimosenhaft anstellen. Zumal der Anrufer nicht selten recht hat mit seiner Kritik. Wäre es z.B. nicht vielleicht doch ausgewogener gewesen, Sigmar Gabriels Geschwafel auf einen Halbsatz einzudampfen? Solche Fragen sollte sich ein guter Journalist selbst stellen, ohne von einem Pressesprecher darauf hingewiesen werden zu müssen.

Bei aller Vertrautheit, mit der Presse und Politik auf persönlicher Ebene oft miteinander umgehen, ist eins natürlich unerlässlich: Professionalität. Vor einiger Zeit erhielt ich z.B. von der stellvertretenden Pressesprecherin eines Bundesministeriums eine SMS: »Hi Atze, 21 Uhr im Dressler? Ich hab dir was Wichtiges zu sagen. LG Deine S«. Ich überlegte lange, was ich antworten sollte und konterte schließlich mit einer investigativen Frage: »Hi Süße, gehts um das Kolationstreffen am kommenden Wochenende?« Die Antwort kam prompt: »Nein, du Dummerchen, was ganz anderes. Viel schöner! Ich freu mich so!« – Da schrillten bei mir sämtliche journalistischen Alarmglocken. Auf der Stelle löschte ich ihre Nummer aus meinem Smartphone. Zu viel Nähe darf sich ein Journalist auch wieder nicht erlauben. Die Unabhängigkeit der Presse ist unser höchstes Gut.



MARIO LARS

Undemokratisch!

Die US-Wahlen sollen juristisch angefochten werden. Die Bundesstaaten Irak, Afghanistan, Israel und Guantánamo wollen dagegen klagen, dass sie keine Wahlmänner stellen durften.

MK

Auch Herausforderer Mitt Romney hat seine Anwälte in Stellung gebracht: Er will den Wahlcomputer-Hersteller verklagen, bei dem er Anteilseigner ist.

ERIK WENK

Flaue Rede

Fauxpas in der Siegesrede Barack Obamas: Während er sich bei Michelle, Malia und Sasha für die großartige Unterstützung bedankte, vergaß er ganz, die kleine Sandy zu erwähnen, die so viel für ihn getan hatte.

MICHAEL KAISER



HANNES RICHTER

Engagement lohnt sich

Mitglieder von Volksparteien erhalten Rabatte – CDU-Mitglieder erhalten verbilligte Lebensversicherungen, als SPD-Mitglied reist man günstiger mit Bahn und Auto. Wahrscheinlich rabattiert bald auch der Praktiker-Baumarkt »Für Mitglieder der Grünen, die keinen Stecker haben«. Die FDP will jetzt nachziehen

und denkt dabei an eine wichtige Wählergruppe – die Bestatter: Verstorbene FDP-Mitglieder, die in einem gestohlenen Leichenauto in ein Ostblockland entführt wurden, sollen künftig mit einem Rabatt von 15 Prozent und bei freier Verpflegung zurück in die Heimat reisen können.

MATTI FRIEDRICH

Rechtssprechung

Die Bundesanwaltschaft argumentiert, dass Beate Zschäpe »strafrechtlich als Mitglied des NSU und zugleich als Mittäterin der Taten der terroristischen Vereinigung anzusehen« ist, weil ihr die »unverzichtbare Aufgabe« zukam, dem Leben des Trios den Anschein von Normalität zu geben. Dabei gab sich Zschäpe in Zwickau niemals als rechtsradikal zu erkennen.

ANDREAS KORISTKA

Ehre, wem Ehre gebührt

Zwei junge Männer, die vermutlich beim Totschlagen eines Passanten auf dem Berliner Alexanderplatz beteiligt waren, hatten den Mut, sich selber der Polizei zu stellen. Ob sie vom Regierenden Bürgermeister einen der zahlreichen Preise für Zivilcourage bekommen? **GUIDO PAULY**

Sodom und Gesetze

Nach den erschütternden Berichten über Zoophile in der Berliner Boulevardzeitung *BZ* plant die Bundesregierung ein Verbot von Sodomie in Deutschland. Ob die Tiere wirklich – wie von Tierschützern behauptet – psychische Schäden davontragen, bleibt umstritten. Man steckt halt nicht drin ... **MANFRED BEUTER**

Fremde Sitten

Trotz Einigung der Koalition kritisiert FDP-Politikerin Cornelia Pieper das Betreuungsgeld weiter als rückschrittlich. Die CSU weist die Kritik zurück, da es laut Partei-Ordnung Frauen nicht gestattet ist, ohne Erlaubnis eines Mannes zu sprechen. **EW**

FDP setzt Akzente

Während des Koalitionspokers konnte sich die FDP beim Thema Praxisgebühr durchsetzen. In einem Jahr möchten die Liberalen wieder Akzente setzen und in einer Ampelkoalition auch endlich das unsägliche Betreuungsgeld abschaffen. **BJÖRN BREHE**

Ungebürllich

Die praktische Umsetzung bei der Abschaffung der Praxisgebühr ist noch nicht bis ins Detail geklärt. Wahrscheinlich können sich die Arztbesucher von ihren Krankenkassen vierteljährlich eine Praxisgebührenbefreiung ausstellen lassen – gegen eine Bearbeitungsgebühr von 15 Euro. **MK**

Lösung

Ärztestreiks müssten nicht immer auf dem Rücken aller Patienten ausgetragen werden, wenn man nur Politikern und Krankenkassenfunktionären jegliche ärztliche Behandlung versagen würde. Es sei denn, diese wäre lebensnotwendig, wobei nachgewiesen werden müsste, dass auch das Leben der betreffenden Person notwendig ist. **OVE LIEH**

Kulinarisches

Die geplante Bankenaufsicht in Europa benötige noch Zeit, verkündete Angela Merkel in Brüssel. Dies könne nicht an einem Wochenende erreicht werden. Das sei »klar wie Kloßbrühe«. Unklar wie Merckels berühmte märkische Kartoffelsuppe ist hingegen, welches der zahllosen Wochenenden seit Beginn der Bankenkrise die Kanzlerin meinte. **GP**

Triumph

Laut Arbeitsministerium gibt es immer weniger Hartz-IV-Empfänger. Peer Steinbrück, einer der großen Verfechter von Hartz IV, triumphiert: »Ich hab's schon immer gewusst, die Stigmatisierung funktioniert.« **CARLO DIPPOLD**

Back to the roots

Der logistische Aufwand bei der Urwahl des grünen Spitzenduos für die Bundestagswahl war relativ gering. Kompliziert war nur die Kompostierung der 60 000 Stimmzettel. **MK**



BERND ZELLER



KLAUS STÜTTMANN



HARM BENGEN



Mysterium

Der Alterungsprozess der Gesellschaft verlangsamt sich stets im Jahr vor der Bundestagswahl, so dass die Rentenbeiträge gesenkt werden können. Nach der Wahl altern wir wieder rascher und die Beiträge dürfen steigen.

DIRK WERNER

Einkaufstipps

Ein besonderes Augenmerk sollten die Käufer in diesem Jahr auf die Adventskalender richten. Falls sie nämlich nur 22 oder gar 21 Fensterchen vorweisen, haben wir es hier mit einer indirekten Preiserhöhung zu tun.

DW

Hose überm Stuhl

Nach jüngsten Irritationen um ihre V-Leute geht den Geheimdiensten der Nachwuchs aus. Die miesesten Kriminellen – bisher eine Kaderreserve der Dienste – schließen sich lieber der Russenmafia, der Cosa Nostra, der Zwickauer Zelle oder dem KGB an.

Auf einer Tagung im Kulturhaus der Werktätigen Bitterfeld beschlossen die politisch Verantwortlichen deshalb, nicht länger nach der »Eierlegendenwollmilchdresdau« zu suchen, sondern nach Spezialisten. Denn »genauso wenig, wie es einen pädophilen Vergewaltiger gibt, der gleichzeitig Bankräuber, Serienkiller, Börsenbetrüger und Klavierspieler ist, genauso wenig gibt es den Agenten, der alles gleich gut kann«, sagte ein Teilnehmer, der ungenannt bleiben möchte.

Nach folgenden Fertigkeiten, Talenten und Begabungen wird über die Arbeitsämter gesucht:

Denunziant beobachtet Bürger, die sich frech aufs Grundgesetz berufen, klärt deren Freundeskreis auf und meldet diese Erkenntnisse dem Führungsoffizier.

Denunziant plus erfindet zusätzlich Belastungsmaterial, schmuggelt zum Beispiel einem renitenten CDU-MdB ein Tütchen Kokain in die Hose, die er im Bordell über den Stuhl gehängt hat. Razzia, aus.

Beweisfälscher produziert Bekenner schreiben nach der Methode »Van der Lubbe, Reichstagsbrand«. Natürlich nur von Leuten, deren Gefährlichkeit glaubhaft erscheint (also nicht von der Linkspartei). Ist auch ein versierter Aktenvernichter.

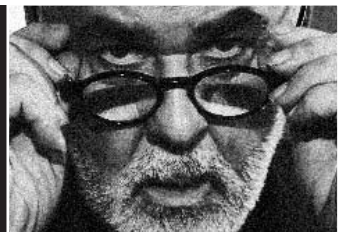
Meineidler beeidet alles, allerdings nur begrenzt einsetzbar (sogenannter Glaubwürdigkeitsverschleiß).

Skandaleur legt vermittelt KO-Tropfen u.a. missliebige Personen neben Minderjährige. Da kommen ein TV-Team und ein *Bild*-Leserreporter des Weges ...

Verwanzer (eigentlich nur ein Techniker)

Auf der Tagung äußerte eine Gruppe patriotischer Offiziere, aus dem Osten dürften nicht nur der grüne Pfeil, *Polizeiruf 110* und Carmen Nebel erhalten bleiben. Den Medien gegenüber wurde strengste Vertraulichkeit vereinbart.

THOMAS WIECZOREK



Lebt
eigentlich

UDO
WALZ

noch?

Ja, das muss er wohl, damit noch Geld reinkommt zusätzlich zur Rente. Jedenfalls zuckt der Frisuren-Fritze noch und hat sich ein letztes Mal medial aufgebaut, um seinen Rücktritt zu verkünden. Der Schnippen-Meister für Stars und Sternchen mag kein Haar mehr krümmen. Er gibt die Schere ab und lässt jüngere den Grußaugust vor seinen Läden spielen. So muss der Boulevard sich künftig woanders nach peinlichen Promizitäten umschauen, jemand anderes den Proleten auf Malle die Scheitel ziehen.

»Waschen, schneiden, leben«: Sein später zu Buchform hochtoupirtes Liedchen pfeifend, scharwenzelt Walz seit sechs Jahrzehnten durch die Welt, kämmte schon Romy Schneider, bürstete die Dietrich. In

Berlin machte der Flusenkamm aus Waiblingen den Schwabenhass früh salonfähig. Auch in Potsdam und Palma baute er Schuppen-Schleudern auf. Getreu dem Opportunisten-Slogan »Köpfe sind auch nur Menschen« scherte sich Walz noch nie um Inhalte; Hauptsache, die Frisur sitzt.

Er färbte Gerhard Schröder die grauen Stellen weg und schwieg, als die Sache vor der UNO verhandelt wurde. Er mäkelte an Angela Merkels »Endfrisur« herum und machte ihr dennoch die Haare, allerdings nur obenrum. Nun hat er fertig, und schuld ist die K-Frage. Als die SPD-Troika ihr stummes Ablausen eingestellt hat, war Walz klar: Mit Steinbrück hat sein Coiffeur-Gewerbe keine Zukunft. »Peer ist mein

Untergang.« Bei dessen Glatze mit Geländer braucht Walz gar nicht ansetzen. Jeder Topfschnitt ist da kreativer. Strähnen ade: Schon fürchtet die Zunft einen allgemeinen Haarerlass, bei dem die Spitzensteuer anhand der Lodenlänge bemessen wird. Der Frisuren-Oase Deutschland drohen unter Fünf-Millimeter-Steinbrück massive Einschnitte und Kürzungen. Ob Walz nun Platte macht? Nein, er hat schon ein neues Betätigungsfeld jenseits von Striegel und Tiegel gefunden. Seine Stilsicherheit will er nun als Schaumweinmarkter beweisen, wie er aller Welt exklusiv verriet: »Mein neuer Prosecco kommt auf den Markt. Er heißt Udo und ist mit Himbeergeschmack.«

TOBIAS PRÜWER

Anzeige

Die Sonne i

Unser Sonder-Korrespondent PETER KÖHLER ist leibhaftig und in Echtzeit beim 18. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, der größten politischen Organisation der Welt! Nicht ausgeschlossen, dass der Parteitag fünf Jahre lang tagt. Denn dann beginnt der 19.!

Bitte blättern Sie um!





ist

FREMDE LÄNDER

GELB

Mit großen, runden Augen blickt die Welt nach China. Dort rollt, just während diese Zeilen über den 18. Parteitag der Pekinger Regierung auf einem deutschen Schreibtisch geboren werden, der 18. Parteitag der Pekinger Regierung über die Bühne. Auguren aus jeder Ecke des Erdballs, links wie rechts gekämmte Journalisten aller Himmelsrichtungen, politische Berater sämtlicher Staaten des Universums hängen wie gebannt an den Nachrichten, die aus dem Reich der Mitte dringen, und formulieren die großen Fragen: »Quo vadis, China?« (so die bedeutende Wochenzeitung *Die Zeit*), »China ante portas?« (so das Wochenblatt *Der Raum*), »Quo vadis, ante portas?« (so das Siebentageperiodikum *Die Raumzeit*). Dass sich schwerwichtige Medien China widmen, beweist, dass dort existenzielle Dinge rauf und runter verhandelt werden, die die Zukunft der Menschheit gestern, heute und morgen betreffen.

Welchen Platz wird das Reich der Mitte nach Abschluss des Parteitages auf der Erdkugel einnehmen? Wird die Erdkugel überhaupt groß genug sein für das bald aus allen Fugen platzende China? Wird die chinesische Exportwirtschaft demnächst alle anderen Länder unter sich begraben? Werden sich 1,3 Milliarden Chinesen mit der Rolle als einer neuen Weltmacht zufrieden geben oder nach mehr streben? Wird selbst Gott vor China kuschen müssen?

Schon heute sprechen die Fakten für sich, aber für alles andere ebenso: Wenn sich 1,3 Milliarden Chinesen mit dem Kontrabass auf die Straße setzen und sich was erzählen würden, wackelt dem Rest der Menschheit das Trommelfell. Und wenn in China eine Billion Säcke Reis umfallen, kippt der Globus!

Doch das ist Spekulation – was sind die Fakten?

Völlig sicher ist schon zum Zeitpunkt dieser Niederschrift, dass vielleicht ein Machtwechsel stattfindet. Begonnen hat der Parteitag natürlich wie seit Jahrzehnten mit dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden Hu Jintao, für den die erste Woche des Parteitages vorgesehen ist. Hu redet gerade (der Autor hat seine Schüssel auf den chinesischen Satelliten *Rotes Sendefeuer* gedreht). Nach der Diskussion von 9 Uhr bis 9:10 Uhr am ersten Tag der zweiten Woche kommt es vermutlich mit Gewissheit zu harten Weichenstellungen, wird unter dem rhythmischen Klatschen der eine Million Delegierten das komplette Führungspersonal unter Hu Jintao durch eine Seitentür auf der Bühne links hinausmarschieren und durch eine Seitentür rechts das neue Führungspersonal unter Jin Hutaο wieder hereinmarschieren. Halbwegs hundertprozentig darf man daher davon ausgehen, dass auch der neueste erste Mann in Partei, Staat und Volk ein Mann ohne Höhen und Tiefen ist, jemand, der stets frisch gewaschen, glatt geföhnt und sauber gebügelt vor die Öffentlichkeit tritt und die Welt drinnen und draußen von Chinas ehrlichen Absichten überzeugt.

Chinas Führung weiß, dass in Politik und Wirtschaft derjenige die besten Karten im Ärmel hat,

der Sauberkeit und Ehrlichkeit am schönsten vorzuspielen vermag. Nach den jüngsten Enthüllungen, die aus dem Internet bis in die hintersten chinesischen Haushalte schwappten, muss dem Volk irgendein Glückskeks wider die stark in der Partei eingepflanzte Korruption, Willkür und Habgier verabreicht werden. Womöglich, davon waren politische Beobachter schon vor dem Anpfiff zum Parteitag überzeugt, wird man deshalb einen Übeltäter wie den hochrangigen Kader Bo Xilai während des Parteitags publikumswirksam an die Wand nageln.

Dass jene schweren Zeiten, da die Parteikader in vorbildlicher Bescheidenheit durch das Land segelten, nicht zurückgeholt werden können, ist, während diese Zeilen kopfüber Sinn anreichern, allen klar, weil dann die Parteikader in Bescheidenheit durch das Land segeln müssten. Viel lieber – dafür steht beispielhaft die lebende Verwandtschaft von Premierminister Wen Jiabao oder die Familie des mutmaßlich und sicher



Yi Fòn Vaiv (2.v.l.), Brigadierin des Kollektivs »Yés Wi Kian«, ruft zum Morgenappell

NTV.DE

neuen Großemirs der Partei Xi Jinping – baden sie in flüssigem Gold, putzen sich den Allerwichtigsten mit Toilettenpapier aus Pandababyfell und würzen ihre Speisen mit Mondsatz. Ihren Hunden werfen sie Saurierknochen zum Spielen hin, und ihren Kindern schenken sie statt Puppen plastinierte Dorfbewohner, die gegen den Landraub durch Partei und Firmen protestiert haben.

Selbst lokale Parteifunktionäre und Staatsbeamte ernähren sich heute von Koffern voller Geld, die ihnen private Unternehmer in den Rachen schieben. Daher zimmert, wie das feindlich gebaute westliche Ausland gern verschweigt, der Parteitag in diesen Minuten klare Regeln zurecht: Ab sofort werden alle Maßnahmen von Partei und Staat meistbietend verkauft, um allen Korruptionsvorwürfen den Boden vor der Nase zu entziehen. Außerdem bekommt der Rechtsstaat endlich feste Füße, indem auch die Entscheidungen örtlicher Parteichefs und Firmenbosse förmliche Gesetzeskraft erlangen. Selbstverständlich kann jeder noch unplastinierte Dorfbewohner gegen sie vor Gericht ziehen (siehe oben).

Auch andere Beschlüsse sind mittlerweile trotz aller Geheimhaltung seitens der westlichen Medien durchgesickert. Ist heute schon mehr als je-

der siebte lebende Mensch Chinese, so sollen im Jahr 2050 bereits jeder vierte und 2100 alle Menschen Chinesen sein. Um deren größer und größer werdende Münder zu stopfen, sollen die Berge Tibets hurtig eingeebnet und wie das Gelbe Meer in ein Reisanbaugebiet umgewandelt werden. Um den dampfenden Energiejapp der chinesischen Ökonomie zu stillen, werden feste Trassen für den Güterverkehr zu anderen Galaxien eingerichtet. Dass Chinas jährlich anfallende Millionen Tote künftig in Biogasöfen recycelt werden, bedarf in diesem Zusammenhang keiner Erwähnung und kann deshalb mit zugenähten Lippen übergangen werden.

Um die Volksmassen fester an die Partei zu zurren, wird ein *Gelbes Buch* zusammengeschaubt. Wen Jiabaos Aphorismus »Fairness und Gerechtigkeit leuchten heller als der Mond« wird darin ebenso Platz finden wie Maos Bonmot »Der Kommunismus ist ein Papiertiger« und Deng Hsiao-Pings Formel: »Egal, ob ein Kapitalist

schwarz oder weiß ist, Hauptsache, er fängt Mäuse.« Nicht fehlen wird selbstredend der größte Konfuzius aller Zeiten, dessen Weisheiten für Chinas leuchtenden Pfad in die Zukunft wieder aktuell geworden sind, etwa: »Ein Baum, der wächst, wird größer, nicht kleiner. So geht es mit allem, was größer wird.«

Statt »Der Osten ist rot«, was allemal mehr nach Wunsch als nach Wirklichkeit roch, singt die Partei heute selbstbewusst: »Die Sonne ist gelb«. Sie wird den Wunsch von einst durch die Wirklichkeit von morgen schon heute ersetzen: Wie mit an Wahrscheinlichkeit grenzender Sicherheit verlautet, hat die KPCh sich auf ihrem Parteitag in KPCh umbenannt, in Kapitalistische Partei Chinas. Namen aber sind, wie man in China sagt, Schall und Lauch: Die Partei wird so oder so dafür sorgen, dass China bald dort steht, wo es jahrtausendlang stand – mit breiten Beinen an der Spitze der Menschheit.

Soeben brandet abermals meterdicker Beifall im Volkspalast auf. Ich blicke von der Tastatur direkt in den Garten: Tatsächlich, die Sonne ist gelb! Ich notiere: abermals längstanhaltendste, tosendste Ovationen von sämtlichsten anwesenden Chinesen! Und darf schreiben: Ich, der Köhler, Petel, bin dabei gewesen!

Anzeige

Unser Häuptling ist ein Schotte, und wir sind ein starker Clan!«, dröhnt es aus den Lautsprechern. Um sich aufzuwärmen, schunkeln einige der Zuschauer unverdrossen zu den Dudelsack-Klängen der aktuellen niedersächsischen CDU-Wahlkampfhymne *So machen wir das*. Hier in Bad Bederkesa Ortsteil Fickmühlen hat der neue Star am konservativen Polithimmel ein Heimspiel. Die feierliche Eröffnung einer Energiegewinnungsanlage aus Fischrückständen nutzt David McAllister, um Werbung in eigener Sache zu machen. In Anlehnung an den berühmten Kennedy-Ausspruch »Ick bin een Balina, wa!«, ruft er in seinem derbsten Oxford-Schottisch: »I am a Fickmüller!« Anschließend bringt er den Saal mit einem kleinen Seitenhieb auf ausländische Billigfischstromanbieter zum Kochen: »Warum wird die niedersächsische Fischenergie immer besser sein als die kanadische? In Kanada schwimmen die Lachse gegen den Strom!«

So lieben sie ihren ehemaligen Bürgermeister, den sie hier alle nur den »Mac« nennen. Der David-McAllister-Stil ist bodenständiges Niedersachsen, gepaart mit britischer Noblesse und noch mal ganz ganz viel Bodenständigkeit. Nachdem sein politischer Herausforderer Stephan Weil ihn einmal den »Wackel-Dackel auf der Hutablage der Kanzlerin« genannt hatte, erwiderte McAllister, dass es ihm seine britische Erziehung verbiete, »den politisch Andersdenkenden mit Tiernamen zu belegen«. Und weil Fische keine Tiere sind, verkündet die Wahlkampfhymne im Hintergrund: »Bist du eine linke Sprotte, leg dich niemals mit uns an!« Dieser lockere britische Humor kommt gut an in einem Bundesland, in dem Schweigen bloß Silber und Stillschweigen Gold ist. Unter schweisgammem Applaus verlässt der Mac die Bühne. So machen wir das.

David McAllister ist nur noch selten im beschaulichen Bad Bederkesa, das laut Wikipedia auf der dritten Silbe betont wird. Denn wenn er nicht gerade irgendwo in den Weiten Niedersachsens eine Gesamtschule für Orgelpfeifen oder ein Heim für missbrauchte Schafe einweihen muss, frisst ihn die Regierungsarbeit mit all dem Wein, Weib und Gesang förmlich auf. So musste zum Beispiel das Urlaubsfoto, das ihn mit seiner Familie in einem Nordsee-Strandkorb nahe seiner Heimatstadt Bad Bederkesa zeigt, aus Termingründen in einer Bluebox am hannoverschen Maschsee aufgenommen werden.

Umso mehr genießt das fleischgewordene Grinsen der Mona Lisa eine kleine Auszeit im Kreise seiner Familie. Bevor er zu seinem nächsten Wahlkampftermin hastet, schaut er sich daheim, nur mit einem kleinkarierten Kurzmunterhemd und einem Joggingkilt bekleidet, seinen Lieblingsfilm *Braveheart* an, während seine Ehefrau eine traditionelle schottische Suppe aus Single-Malt-Whiskey und Schafsinneereien serviert. Seinen beiden Töchtern ist die Suppe zu salzig, doch MacVater weist seine Schäfchen am Tisch und draußen auf dem platten Land liebevoll zurecht: »Nörgeln und Dagegensein

sind gerade jetzt keine guten Tugenden.« Diese ansteckende Art des alternativlosen Optimismus hat inzwischen die ganze niedersächsische CDU infiziert, und so ist man gerne bereit, die Suppe auszulöffeln. So machen wir das.

Dunja McAllister steht voll und ganz hinter dem Hobby ihres Mannes. »Privat ist er ein umgänglicher und völlig unpolitischer Mensch, aber er weiß natürlich, dass man auf der großen Bühne der Politik nicht ganz ohne Themen auskommt.« Damit niemand merkt, dass ihr Mann sich eigentlich nicht für Politik interessiert, schreibt sie nachts seine Reden, wenn sie mit der Bügelwäsche fertig ist. »David kann besser lächeln, ich kann besser nachdenken.«

So machen wir das!

Doch manchmal wird auch ihr die Doppelbelastung zu viel: »Immer wenn Mac von einer Wahlkampfschlacht nach Hause kommt, habe ich mindestens zwei, drei Trommeln Feinwäsche zu liegen.« Da bleibt natürlich keine Zeit mehr, jeder Zeitung ihr eigenes Interview zu geben, weshalb Redaktionen ungefragt auch schon mal vorgefertigte Interviews zugeschickt bekommen. So machen wir das. – Der folgende Aufschrei der Presse war bis nach Peine zu hören.

Der Dudelsack von Hannover – McAllister

Die Forderung seines politischen Kontrahenten Stephan Weil nach mehr Fernsehduellen im Niedersachsen-Wahlkampf findet Dunja McAllister »gemein«. »Der Stephan weiß ganz genau, dass mein Dave das nicht kann, und er will ihn nur blamieren.« Solche windigen Wahlkampfmanöver kommen auch beim sturmfesten und erdverwachsenen Wähler nicht gut an. Wahlforscher von der Universität Hannover erklären: »Wenn David McAllister ein beliebiger deutscher Spitzenpolitiker wäre, würde ihn das Volk mit Häme überschütten, wenn es ihn wahrnehmen würde. Aber da er gleichzeitig so ein drolliger Schotte ist, interessiert es sich viel mehr dafür, wie es wohl unter seinem Rock aussehen könnte.« Dunja McAllister weiß es, möchte dazu aber keine Stellungnahme abgeben – »die Wäsche wartet ...«.

Als Spitzenpolitiker mit doppelter Staatsbürgerschaft liegt McAllister voll im Trend. Er selbst macht allerdings keinen Unterschied zwischen Schotten und Niedersachsen: »Die Menschen hier wie da sind robust und stumpfsinnig, und

saufen den ganzen Tag«, behauptet er natürlich nicht. Stattdessen erklärt er lieber: »Ein gutausgebautes Verkehrsnetz ist wichtig für Niedersachsen«, oder: »Persönlich stehe ich für eine Politik von Menschen für Menschen«, oder sogar: »Die Bugwelle eines Motorbootes hat das Drachenboot erwischt«. Knallharte Argumente, die der politische Gegner nur schwer widerlegen kann. So machen wir das.

Er selbst und ein Gemälde über seinem Kamin erinnern ihn stets daran, wie schicksalhaft Schottland und Niedersachsen miteinander verbunden sind. »Diese Szene zeigt, wie sich die einstigen Bündnisgenossen Robert the Bruce und Hermann der Löns nach der gewonnenen

Schlacht gegen die Schnucken bei Schneverdingen high fiven.« Das Bild ist ein Erbstück seines Vaters James, der im Krieg nach Deutschland kam, um den demokratischen Nährboden für die politische Karriere seines ungeborenen Sohnes zu bereiten. Dieser trat in die militärischen Stiefelstapfen seines Vaters und diente im Panzerbataillon 74 in Cuxhaven. Er beendete seinen aktiven Dienst, als er feststellen musste, dass sich sein Panzer und die Nordsee nur schwerlich vertrugen. Seitdem nennt ihn die Presse den »Anti-Seehofer«, denn Seehofer wäre schon aus Trotz mit dem Leo bis Dover durchgebrettert.

McAllister trocknete sich stattdessen ab und ließ sich häuslich nieder. Seitdem ist der hohe Norden seine »Heimat im Herzen«, wie er gerne betont. Da wundert es nicht, dass der Hoffnungsträger einer desinteressierten Generation über sich selbst sagt: »Ich bin ein Ministerpräsident, der sich sehr um das Land Niedersachsen bemüht, und der sich auf das Land Niedersachsen konzentriert.« Anstatt zum Beispiel auf die Oberpfalz, wie das alle anderen Ministerpräsidenten tun.

Angela Merkel muss sich also offenbar keine Sorgen machen, dass es den Prinzipal von der Leine irgendwann nach Berlin ziehen könnte, um ihr die Kanzlerinnschaft streitig zu machen. Wo Berlin ohnehin ein heißes Pflaster ist für Schwiegersohnstypen vom platten Land. Doch Vorsicht: Hunde, die wackeln, bellen nicht! Und wenn es die Deutschen irgendwann nach einem Regierungschef verlangt, der auch gerne mal Röcke trägt, sich aber sonst nicht weiter für Politik interessiert, könnte es mit Merkel schnell vorbei sein. Dann wird es auch in Berlin heißen: »So machen wir das. Bei uns in Niedersachsen.«

MICHAEL KAISER



Guttenberg, Koch-Mehrin, Chatzimarkakis und nun vielleicht sogar Annette Schavan. Nicht nur Top-Journalisten wie Günther Jauch sorgen sich, dass durch die zahlreichen Doktor-Skandale unseren Kindern die Leitbilder abhanden kommen. Ist es diese Sorge, die bislang einen prüfenden Blick auf die Dissertation Angela Merkels verhinderte? Wir nahmen weder auf das

Wohlfinden unserer Jugend noch auf unser eigenes Rücksicht und haben *Untersuchung des Mechanismus von Zerfallsreaktionen mit einfachem Bindungsbruch und Berechnung ihrer Geschwindigkeitskonstanten auf der Grundlage quantenchemischer und statischer Methoden* auf Herz und herunterhängende Mundwinkel geprüft. Mit teils erschreckenden Ergebnissen.

wikia

Starte ein Wiki

AngiPlag Wiki

Im Wiki
Wiki-Aktivität

Seite 1, Zeile 1-5, Typ: Verschleierung

Die Kohlenwasserstoffwandlung bei hohen Temperaturen in Abwesenheit von Sauerstoff (Thermolyse, Pyrolyse, Plasmolyse) ist gegenwärtig und sicher auch in Zukunft von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung. /1,2/.

Angela Merkel paraphrasiert das gängige Sprichwort »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein«. In der angegebenen Quelle allerdings ist von diesem Sprichwort und dem uninspirierten Missmut, mit dem Merkel ihre Arbeit beginnt, keine Rede.

Seite 88, Zeile 6-8, Typ: Verballhornung

Diese Tendenz wird noch verstärkt, wenn man den Parameter β nicht an Ab-initio-Resultaten fittet, sondern aus den Kraftkonstanten der zu brechenden Bindung bestimmt.

In der Hoffnung, der Leser würde ihr bis Seite 88 ihres Elaborates nicht folgen, schreibt Angela Merkel zusammenhanglosen Quatsch. Ein rhetorischer Griff, den sie noch heute ab der zweiten Stunde ihrer gefürchteten Tischreden nutzt. Sie verwendet Wörter aus ihrem damaligen Lebensumfeld, die sie leicht verfremdet. Aus dem DDR-Spülmittel »Fit« wird »fittet«, den »Hackepeter« verwurstet sie zum »Parameter« und die »Frank-Schöbel-Schallplatte« wird durch wenige Konsonantenverschiebungen zur »Ab-initio-Resultaten«.

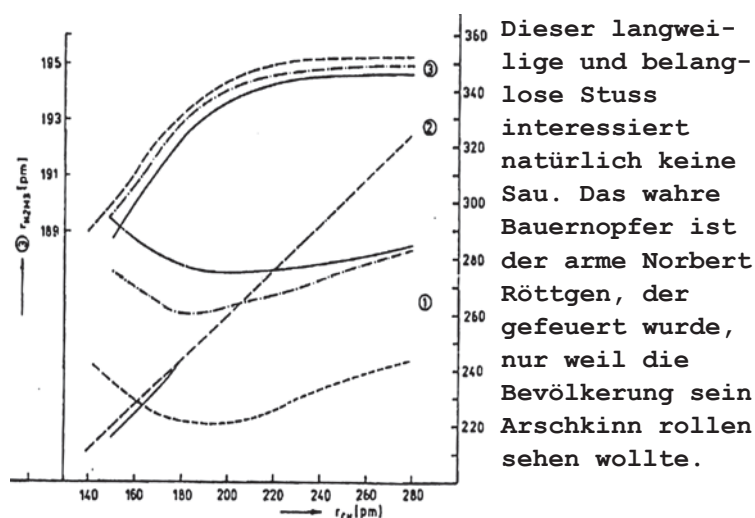
Seite 103, Zeile 22-23, Typ: Lüge

Die H-RGK wurden mit dem Programm ADCHAN1 (s. Anhang A2) berechnet.

Diese Behauptung ist unwahr. Denn jeder, der die DDR nur ein bisschen kennt, weiß, dass teure Computerprogramme dort nicht existierten. Selbst Windows 95 war im Arbeiter- und Bauernstaat nicht zu bekommen. Lediglich in

einigen Pionierlagern wurde ohne Lizenz das Atari-Spiel Pong mit rudimentären Mitteln nachgespielt. Dabei ersetzten zwei Schläger die Pixelbalken und ein Ball symbolisierte den einzelnen Pixel, der hin und her geschossen wurde. Deshalb zwang Angela Merkel höchstpersönlich das Regime 1989 in die Knie.

Seite 74, Abb. 3.4, Typ: Bauernopfer



Seite 154, Zeile 1-6, Komplettplagiat

Erklärung:

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt zu haben.

Interessanterweise ist dieser Passus fast vollständig aus Annette Schavans umstrittener Dissertation »Person und Gewissen« aus dem Jahre 1980 entnommen, ohne diese Quelle anzugeben. Damit dürfte Angela Merkel nun endgültig ihren Doktorhut nehmen müssen und den Hosenanzug gleich mit. Herr Vizekanzler Dr. med. Rösler, übernehmen Sie!

ANDREAS KORISTKA

Anzeige

JÄGER DES IM AUSLAND LAGERNDEN SCHATZES

EINER ALTEN LEGENDE ZUFOLGE LAGERN ÜBER 1500 TONNEN REINSTEN GOLDES AN EINEM GEHEIMEN ORT MIT DEM MYSTERIÖSEN NAMEN 33 LIBERTY STREET, NEW YORK. NIEMAND HAT DEN SCHATZ JE GESEHEN – SEIT 5 JAHREN. DAS WOLLEN SICH **INDIANA** MISSFELDER, **INDIANA** GAUWEILER UND **INDIANA** BRÜDERIE NICHT LÄNGER GEFALLEN LASSEN ...



DOCH SCHON DROHT UNHEIL...



IN NEW YORK GELANDET, WARTET DIE NÄCHSTE PRÜFUNG: EIN BABYLONISCHER FLUCH HAT ALLE HINWEISE IN EINER GEHEIMEN SPRACHE VERSCHLÜSSELT.



DA KOMMT DIE RETTENDE IDEE...

DAS HIER IST KEIN HOCHDEUTSCH. ICH RUFE DEN OETTINGER GÜNTHER AN, DER KANN ALLES AUSSER HOCHDEUTSCH...



WAS, GÜNTHER? EGGSCHID?

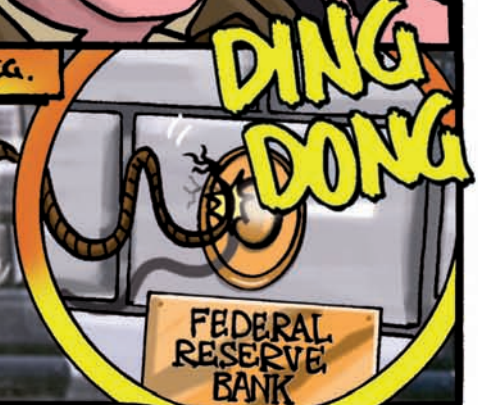
DANKE!

ENDLICH AM ZIEL, STEHT SICH EIN LETZTES HINDERNIS IN DEN WEG.



HIER MUSS ES EINEN GEHEIMEN MECHANISMUS GEBEN, DER DAS PORTAL ZUM SCHATZ ÖFFNET!

ABER WIE? SO EIN MIST!



UND SO...

BITTESCHÖN, DIE HERREN VOLKS-
VERTRETER. STETS
ZU DIENSTEN.

HERRLICH, DIESES
GOLD DER REBEN!

MAL SEHEN,
OB NOCH ALLES
DA IST...

EINS!
HAHAHA!



ZWEI!
HAHAHA!

DREI!
HAHAHA!

HUNDERT-
DREIUNDZWAN-
ZIGTAUSEND-
ACHTHUNDERT-
UNDVIER! HA...
ÄH, QUATSCH!
VERDAMMT!

EINS!
HAHAHA!

FORTSETZUNG FOLGT... NICHT!

Grei Kohl

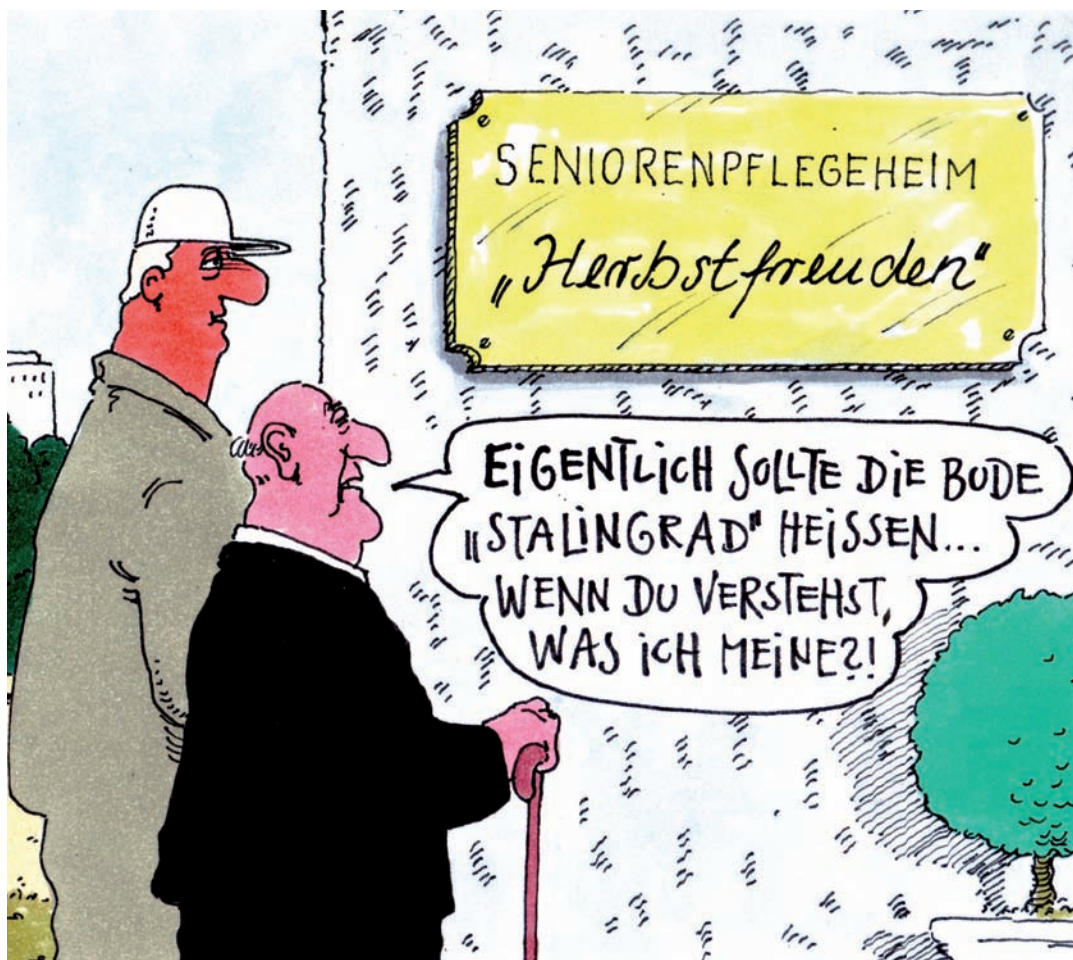


Früher war es regelrecht ein Vergnügen, alt und gebrechlich zu sein. Man hatte ein Sippe, die für einen sorgte. Wenn man spätestens mit Mitte 30 die letzten Zähne verlor, versammelte sich die Familie und kümmerte sich mit Knüppeln so lange um den unnützen Esser, bis der dahin ging, wo es besser für ihn war. Davon hatten alle was.

Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sich die Einstellung zu den Greisen kaum. Überall wurde ihre gesunde Skepsis gegenüber den neuesten technischen Errungenschaften begrüßt, und ihre Meinung über die Jugend hatte Gewicht. Noch vor einigen Jahren fand man in jedem Autobahnrastplatzrestaurant zu Dutzenden »vergessenen« Rentner, die wahllos kleine Kinder knuddelten, bis die anfangen zu betteln: »Bitte bitte, Mami, dürfen wir die behalten?« Natürlich durften sie, denn pflegebedürftige Menschen waren ein Quell der Freude. Es war eine schöne Zeit.

Heute dagegen sind die Maßstäbe andere. Gebrechlichkeit gilt nicht mehr als in. Zwar wurden schon die ersten Hipster gesehen, die mit absichtlich vollgeleckerten Hemden, demonstrativer Vergesslichkeit und mutwillig wundgelegenen Rücken einen neuen Trend setzen wollen, doch so richtig Fahrt aufnehmen will die Entwicklung (noch) nicht. Lediglich die bis unter die Achseln hochgezogene Hose und Haare in den Ohren erfreuen sich großer Beliebtheit.

Schuld an der um sich greifenden Glorifizierung der Gesundheit ist die steigende Anzahl der Siechen. Um der für die Zukunft absehbaren Überproduktion Herr zu werden, verlangt es nach neuen, kreativen Lösungen. Eine scheint dabei Deutschland in besonderer Weise gerecht zu werden: der Export. Pflegedienste im Ausland reißen sich geradezu um die Qualitätsware made in Germany.



se in die egrube!

Anzeige

Doch nicht alle Länder eignen sich gleichermaßen. Während man in islamischen Staaten solchen Pflegefällen besonders viel Aufmerksamkeit schenkt, die bereitwillig über ihre Aktivitäten zur Zeit der Vierzigerjahre berichten, bevorzugt man in China rüstige Alzheimerpatienten, denen die Arbeit in den örtlichen Kohleminen als Bewegungstherapie verkauft werden kann.

Doch Deutschland als Exportweltmeister hat auch einen Ruf zu verlieren. Hier und da kommen schon die ersten Beschwerden, die gelieferten Chargen seien zu fit. Vor Kur-

nicht weiter schlimm, da man ein paar Minuten später ohnehin vergessen hat, wo das Aua gewesen ist.

Den Angehörigen der solcherart ausgelagerten Alten Herzlosigkeit vorzuwerfen, greift zu kurz. Schließlich sind sie es, die einmal im Jahr die beschwerliche Reise auf sich nehmen müssen, um Oma zu besuchen, und vor allem, um zu überprüfen, ob sie überhaupt noch da ist.

Dass Angehörige sich für diese Variante der Pflege entscheiden, hat viele Gründe. Manchen sind die Heime in Deutschland zu teuer, andere können sich deutsches Pflegepersonal nicht leisten, und wieder andere scheitern an der Finanzierung. Oft ist auch einfach nicht genug Geld da.

Für die Befürworter liegen die Vorteile auf der Hand. In fremder Umgebung mit fremden Menschen konfrontiert zu werden, fördert die geistige Beweglichkeit, die Kunden blühen noch mal so richtig auf. Schnell treten Lernerfolge ein, und schon nach wenigen Wochen kommen ihnen Sätze wie »Bitte nicht schlagen!« und »Wrgstlpffpffröchl« problemlos über die Lippen.

Doch nicht nur Pflegeeinrichtungen boomen dank deutscher Kunden. Auch Firmen, die mit den Einrichtungen oft sehr eng zusammenarbeiten. Denn nur selten kommt es vor, dass sich ein ehemals bettlägeriger Mensch ein Flugticket in die Heimat kauft und als Racheengel mit einer Flinte bewaffnet zu Hause bei den Angehörigen auftaucht. Meist werden sie im Anschluss an die Pflege Kunden sogenannter Liegeplatzvermieter.

Kritiker bemängeln, dass es nicht im Sinne der ehemaligen Pflegebedürftigen sein könne, im Ausland begraben zu werden. Die Anbieter solcher Liegeplätze haben jedoch das bessere Argument: Bis jetzt hat sich noch keiner beschwert.

GREGOR FÜLLER

Unter die Achseln hochgezogene Hosen und Haare in den Ohren erfreuen sich großer Beliebtheit

zem, beschwerte sich der Leiter einer Einrichtung auf Menorca, habe man einen »Pflegefall« gehabt, der jeden Tag die Anlage verlassen habe, um eine Runde Golf zu spielen. Für derartige Fälle reiche natürlich die auf 200 ml Salzlösung streng limitierte Energiezufuhr bei Weitem nicht aus. Man habe über einen Monat gebraucht, um den Mann mit Hilfe verschiedener Krankenhauskeime und einem induzierten Oberschenkelhalsbruch auf die für die Finanzierung seines Platzes notwendige Pflegestufe III zu bringen.

Die positiven Erfahrungen mit dem Export überwiegen allerdings. In vielen Ländern entstehen neue Einrichtungen, Träume in Beige und Hellbeige, die ihren Pflegekunden nicht nur regelmäßige Unterbodenwäsche bieten, sondern auch Spezialfriseure für Blumenkohlfrisuren. Die oft vorhandenen Sprachbarrieren zwischen Pflegepersonal und Pflegegästen sind meist zum Glück

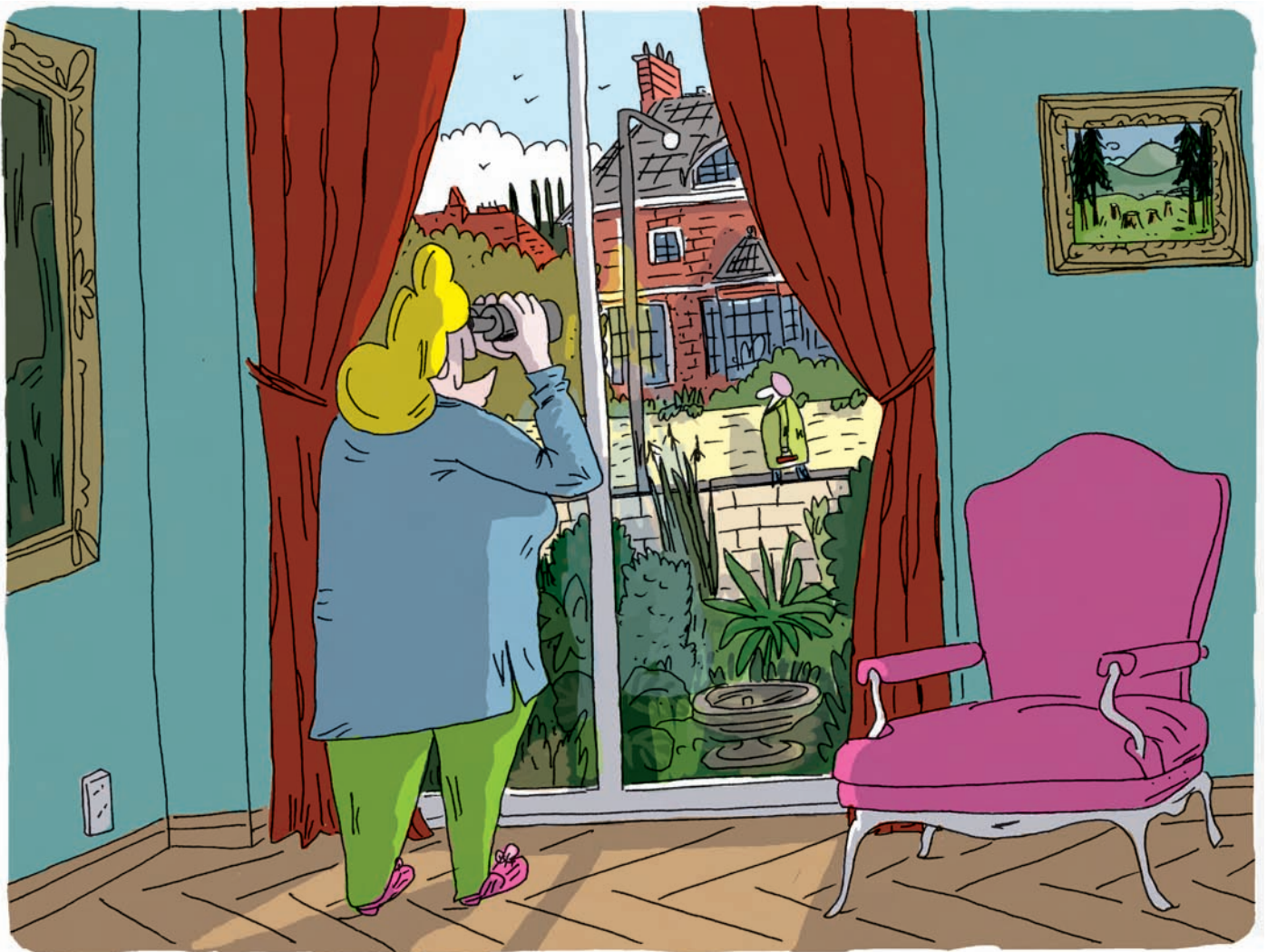


EIN
RESONANZ
WEIHNACHTS-
GESCHENK:
DAS MOSAIK-
ABO JETZT ONLINE
BESTELLEN!

Begleitet die Abrafaxe
auf ihrem spannenden Australien-
Abenteuer mit mutigen Entdeckern,
furchtlosen Seefahrern und einer
unerschrockenen Besatzung!

WWW.ABRAFAKE.COM

MOSAIK Steinchen für Steinchen Verlag / Lindenallee 5
14050 Berlin / Shop-Telefon: 030. 30 69 27 22



...Ich glaube, Frau Hasenkamp-Graupner ist auf dem Weg ins Lumpenproletariat: Seit Tagen sehe ich sie im selben Mantel...

➤ > E 8



BECK

„Weihnachten ist für die katholische Kirche
die einzige Gelegenheit im Jahr, sich legal mit
einem kleinen Jungen zu beschäftigen.“
B ∃ C K

Seit vorigen Monat hat der Fernseh-Titan Thomas Gottschalk die Nachfolge von Marcel Reich-Ranicki als Feuilleton-Kolumnist der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* (FAS) angetreten. Viele Leserinnen und Leser des besten Feuilletons der Welt – es hat u.a. das menschliche Genom gedruckt – wollen ihn allerhand fragen. Unter ihnen auch Abonnenten des EULENSPIEGEL. »Tommy«, wie er auch in unserer Redaktion liebevoll genannt wird, hat für uns schon mal in die Briefkiste gegriffen.

(Die nachfolgenden Werbeblöcke verschieben sich um mehrere Seiten. Wir bitten um Ihr Verständnis.)

Ich bin gewiss nicht eitel



SOBE

Seit nunmehr 25 Jahren orientiert sich mein Mann, auch für die Arbeit, an Ihrem modischen Geschmack. Er ist Postbote. Werden Sie auch beim Verfassen Ihrer FAS-Kolumne weiterhin so tolle Sachen tragen?

GUDRUN LIEBIG, BOTTROP

Thomas Gottschalk: Meine Mode-Fans müssen keine Angst haben! Ich verschwinde, da ich nun unter die Feuilletonisten gegangen bin, nicht ganz von der Mattscheibe. Jeder, der mich kennt, weiß, dass ich gewiss nicht eitel bin. Meinen Fans zuliebe habe ich aber beschlossen, die Momente, in denen ich an meinem Laptop sitze und tippe, über eine Webcam live im Internet zu zeigen. Vivienne Westwood hat mir als Geschenk für meinen ersten Artikel einen tollen Zweiteiler entworfen: Eine neongelbe Warnweste verziert mit Straußenfedern und Glückskeksen, dazu eine purpurne übergroße Pluderhose mit Tausenden funkelnden Strasssternchen. Zu sehen unter www.tommybeimtippen.de. Was ich drunter trage, wollen Sie unbedingt wissen? Ach nein, das haben Sie gar nicht gefragt. Also beantworte ich das in der nächsten Sendung – ähm Ausgabe.

Meine Mami sagt, dass ich nicht immer nur Gummi-bärchen essen soll, sonst bekomme ich Pickel am Popo und werde so kugelförmig wie der Onkel Altmairer. Stimmt das?

TIMO MÜLLER, GERA

Thomas Gottschalk: Grundsätzlich sollte man immer seiner Mutter glauben. Meistens hat sie recht – auch in diesem Fall. Wichtig ist, um groß und stark zu werden, eine ausgewogene Ernährung. Das bedeutet, dass man Unterschiedliches auf den Tag verteilt essen soll. Dir rate ich also folgendes: Morgens zum Frühstück: eine Schüssel mit tropischem Fruchtgummi (viele Vitamine!). Zum Mittagessen: saure Pommes, Cola-Kracher und Lakritz-Schnecken (weiße Mäuse zum Nachtisch). Abendessen: Baiser-Eier und kleine Schaumbananen (etwas Leichtes vor dem Schlafengehen). Wenn du das immer brav aufisst, wird deine Mutter sicher nichts gegen ein paar Gummibärchen zwischendurch haben.

Ihre Spielfilme sind mir und einer riesigen Fangemeinde ans Herz ge-

wachsen. Dürfen wir im nächsten Jahr, nach knapp dreißig Jahren, auf den dritten Teil von Die Supernasen hoffen?

MICHAEL KRÜGER, HAMBURG

Thomas Gottschalk: Wie sagte schon mein Autoren-Kollege Bert Brecht: »Ich rate, lieber mehr zu können, als man macht, als mehr zu machen, als man kann.« Oder, um es mit Sartre zu sagen, der mich schätzte: »Nicht nur immer Ich!« Ich persönlich halte mich zwar nicht für den größten Mimen der deutschen Filmgeschichte. Hardy Krüger jr. war in *Forsthaus Falkenau* sicherlich besser. Eines kann ich jedoch mit Fug und Recht behaupten. Im Gegensatz zu dem Aufschneider David Hasselhoff habe ich mit *Trabbi goes to Hollywood* tatsächlich eine Mauer zu Fall gebracht – nämlich die geistige Mauer zwischen Ost und West. Dieser Film war quasi das i-Tüpfelchen der Wiedervereinigung und trug maßgeblich zu den blühenden Landschaften im Osten bei! Das hat mir auch Wolfgang Lippert bestätigt. Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen. Das einzige, was ich in nächster Zeit zu drehen plane, ist bestenfalls eine Rolle Tesafilm. Hoffen dürfen Sie aber gerne weiter.

Könnten Sie sich vorstellen, bei einer Talentshow statt mit Michelle Hunziker und Dieter Bohlen auch in einer Jury mit Charlotte Roche und Sido zu sitzen?

HARTMUT WÜRDIG, BERLIN

Thomas Gottschalk: Vorstellen kann ich mir vieles. Aber allein der Gedanke macht mich schon krank! Ich halte mich schon für einen recht aufgeschlossenen und toleranten Typen – siehe meine emphatische Hinwendung zu Florian Silbereisen, dieser Entgleisung der Evolution! –, aber alles mach ich dann doch nicht mit. Diese Frau hat den Charme einer abgelaufenen Dose saurer Heringe, also quasi eine moderne Form der Büchse der Pandora. Und dieser »Sido« ist, höflich gesagt, eine einfältige und asoziale Kreatur. Wer sich selbst »Scheiße In Dein Ohr« nennt und sich sein eigenes Geburtsdatum auf den Handrücken tätowieren lässt, damit er dieses nicht vergisst, läuft nicht gerade Gefahr, eines Tages für den Nobelpreis nominiert zu werden. Bevor ich also in einer solchen Jury sitze, lass ich mich lieber täglich in einen Kessel Senf tunken!

Aber auch bei dieser Frage halte ich mich an meine Maxime: Sei stets professionell und sprich im Fernsehen nicht schlecht über andere Kollegen.

MAC TANÓ

Anzeige

Raus aus der Energiefalle!

Damit die Energieversorger für weniger Energie mehr Geld bekommen, will Bundesumweltminister Peter Altmaier bis 2020 jedem deutschen Haushalt eine kostenlose Energieberatung ermöglichen. Die ersten Berater sind unterwegs, um die Bevölkerung beim Energiesparen zu unterstützen. Wir haben einen begleitet.



Hildegard und Hildemar H. aus Berlin haben ein wunderbares Leben: Hildemar erhält als gelernter Invalide Passantenalmosen, die Kinder kümmern sich um sich selbst, der Hund wurde überfahren. Alles könnte so schön sein, doch Monat für Monat flattert

den H.s der Horror ins Haus: die Rechnungen für Strom und Gas. »Wir wollen ja auch das CO₂ reduzieren helfen, weil das Krebs verursacht«, sagt Hildegard. »Wir fliegen auch extra nicht in Urlaub deswegen, aber mittlerweile ist mir Energie einfach zu teuer.«



- A+++ Geräte kaufen! $\Rightarrow$ 30 ct / Jahr!
- Schnaps statt Bier
 $\Rightarrow$ 2 % extra!
- URINWÄRME $\Rightarrow$ 10 KW
- Lampe demolieren $\Rightarrow$ 1 Mo. KINAST.
(1 Mo. Strom für laut!)
- Stotzklaffen $\Rightarrow$ 2 ct pro p4!
- Kein Stand by $\Rightarrow$ 8.000 Euro / Woche!

Da kommt Herr Dr. Peter Zweiwatt wie gerufen. Er ist staatlich geprüfter Anzugträger und Energieberater und steht den H.s mit Rat und Tat zur Seite. Und das auch noch völlig kostenfrei, denn Zweiwatts Dienste werden mit den kommenden Stromrechnungen abgegolten.



Strulllll!

Ein weit verbreiteter Fehler im Haushalt: Die Urinwärme wird vergeudet. Dabei kann man damit gut fünf Minuten lang eine Hose von innen beheizen.



Statt den Energiefresser elektrische Zahnbürste zu benutzen, empfiehlt der Fachmann das Gurgeln mit Hochprozentigem und anschließender »zahnhygienischer Brandrodung«.



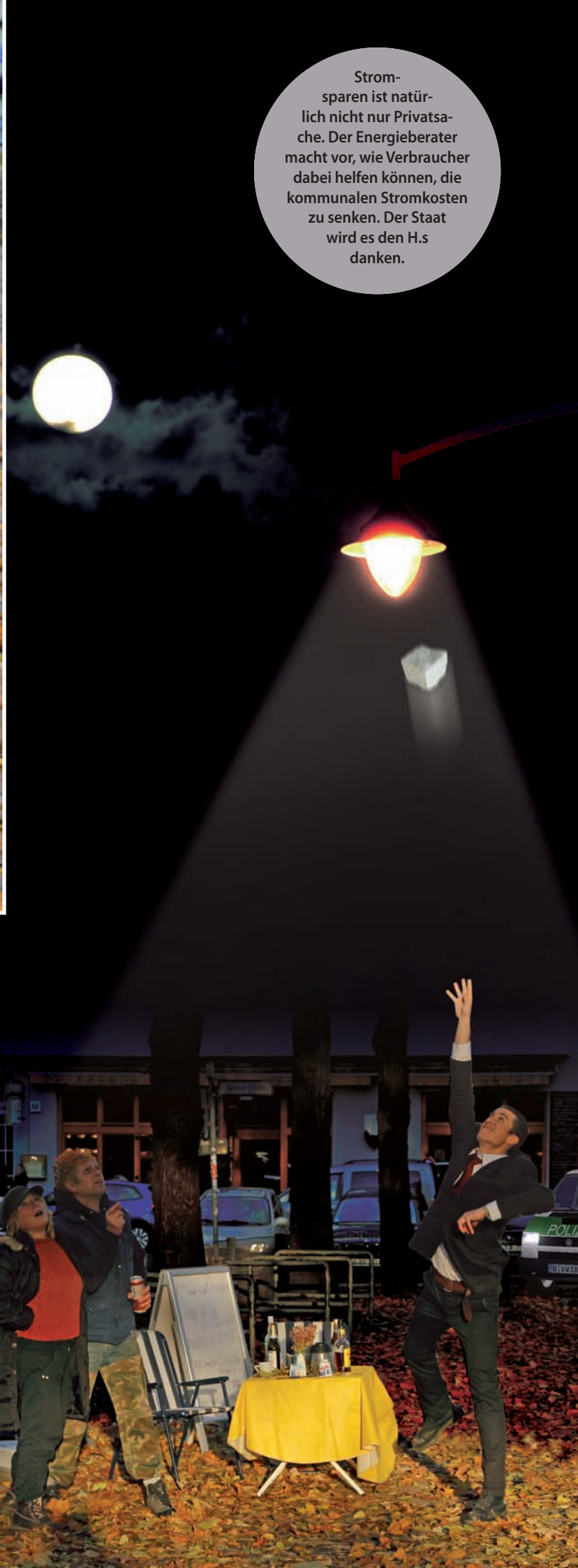
Die H.s haben schon wieder die Lampe an und wollen sich jetzt mit Bier die Lichter komplett aus-schießen. »Das ist prinzipiell zwar vernünftig«, erklärt der Energieex-perte, »aber Bier ist ineffizient. Aus ei-ner Flasche Schnaps holt man viel mehr raus.«



Trööööt!

Die Messung zeigt: Die Emissionswerte sind deutlich zu hoch. Deshalb rät Dr. Zwei-watt: »Weniger Pupswitze! Stattdessen lie-ber öfter mal die Heizung entlüften oder den Dachstuhl sanieren.«

Strom-sparen ist natür-lich nicht nur Privatsa-che. Der Energieberater macht vor, wie Verbraucher dabei helfen können, die kommunalen Stromkosten zu senken. Der Staat wird es den H.s danken.





Die praktische portable Solaranlage ist zwar nicht ganz billig (Kostenpunkt 259 Euro), dafür hat man aber immer kostenloses Licht – jedenfalls solange die Sonne scheint.



Der Energieberater weiß: Für einen kleinen Zweipersonenhaushalt wie den der H.s muss es nicht immer die große Luxus-Blechtonnen-Heizungsvariante sein. Auch eine kleine Konservendose mit Laub gefüllt, kann eine vernünftige Rauchvergiftung hervorrufen.



Du legst zuerst auf, Schatz!

Müffel!

Peter Zwei watt befreit Hildemar auf der Stelle von diesem Stromfresser und hat auch gleich einen guten Tipp parat: »Das neueste Smartphone kaufen! Neue Geräte brauchen grundsätzlich weniger Strom als alte. Oft zumindest.«

»Das darf natürlich gar nicht sein!«, regt sich Peter Zwei watt auf. »Bei der Kippöffnung werden Unmengen Energie vergeudet. Stattdessen lieber alle paar Stunden kurz stoßlüften, das schont den Geldbeutel.«



Köstlich,
diese niedlichen
Katzen!

Anstelle der gefährlichen Atomspaltung mit einem Beil, rät Dr. Zweiwatt zum praktischen Taschenkraftwerk, das an fast jedem Fahrrad wächst. Den gewonnenen Strom kann Hildemar H. auch sogleich ins Stromnetz einspeisen und sich damit beim Energieberater beliebt machen.



Hildemar föhnt seiner Gattin das Haar mit einem energiefressenden funktionsuntüchtigen Staubsauger. Wenn dieser alberne Quatsch nicht auf dem Rücken von Mutter Natur ausgetragen werden würde – Peter Zweiwatt könnte direkt darüber lachen.



Ich spüre krimi-
nelle Energie!

Am Abend wollen sich Hildegard und Hildemar H. unter eine Brücke begeben, um sich in den Stand-by-Modus zu versetzen. »Es gibt nichts Schlimmeres!«, schimpft der Energieberater. Einzige Lösung: alles immer komplett ausschalten. – Umweltverträglich und klimaneutral!

veits Bilder für Menschen mit Humor
...über Männer & Frauen, Beruf, Sport, Hobby & Freizeit - gezeichnet von Veit Schenderlein

...als Cartoon Wandbilder*
über 170 Motive
verschiedene Formate, geschenkt fertig

...als Cartoon Wanduhren* / über 60 Motive
Durchmesser 280mm, geschenkt fertig

...als Cartoon Tassen* / über 50 Motive
spülmaschinenfest, im Geschenkarton

Im Handel oder direkt bei:
www.veitschenderlein.de
Tel. 037204 / 98841 *exklusive, handwerkliche Produktion, made in Germany

BRILLENWERKSTATT
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul ++ Telefon +49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de ++ facebook.com/karlmaymuseum



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

Nicht Aus der Praxis de

Aktenvernichtung hat hierzulande einen schlechten Ruf. Menschen vernichten ist auch nicht schick – aber Akten? Nein, danke! Wer Akten vernichtet, verbrennt bald auch wieder *Feuchtgebiete* oder *1000 legale Steuerricks*. »Eine gut geführte Akte ist« nämlich »ein Wert an sich« – so das Credo der Bundeskanzlerin. Die Akte (der Österreicher sagt »der Akt«) ist deutsch – wie die Eiche, Goethe, der Rhein. Deshalb war es ein riesiger Empörung-Akt, als die Stasi 1989 etwa ein Zehntel ihres Aktenbestandes entsorgte, weil die Aufbewahrungspflicht erloschen war. Das fiel nur deshalb auf, weil es unter großem Hallo bei Flutlicht und in Handarbeit geschah; moderne Aktenvernichtungs-Service-Unternehmen, wie wir sie heute haben, gab es noch nicht.

Böse Zungen behaupten, die Stasi habe bei ihrer Lynchjustiz an den Akten nicht nur die Pietät verletzt, sondern wollte auch ihre V-Leute (umgangssprachlich »IM«) schützen. Scheiß Diktatur! In der Demokratie ist das ganz anders. Da wollen die Geheimdienste bei ihren zahlreichen überstürzten Aktenvernichtungen vor allem ihre V-Leute schützen.

Aber auch hier gibt es Zeitgenossen, die sich sinnlos darüber erregen. Sie möchten am liebsten, dass die fleißigen V-Leute (wahrlich keine leichte Tätigkeit – denken Sie nur einmal daran, wie schwer es Ihnen fällt, ein winziges Geheimnis gegenüber Ihrem Partner für sich zu behalten!) stadtbekannt sind, Sprechstunden abhalten und beim heiteren Beruferaten oder bei *Wetten*, dass...? auf dem Sofa sitzen. Wahrscheinlich wollen sich einige Abgeordnete in den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen zur Aufklärung von Nazi-Morden in der Prominenz der V-Leute sonnen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass Mitarbeiter in den Geheimdiensten etwas von diesem Ruhm abhaben wollen – auch sie wollen mal in die *Tagesschau* oder mit einer Nachricht in die Zeitung kommen. Deshalb werden Geheimdienste in Deutschland auch nicht Geheimdienste, sondern Nachrichtendienste genannt.

Davon gibt es viele – wie viele genau, das bleibt geheim. Es ist auch nicht bekannt, ob das überhaupt einer weiß. Wenn man die letzten 20 Fälle von plötzlich bekannt gewordener Aktenvernichtung bei den Nachrichtendiensten vergleicht, erkennt man Muster, Typen. Alle Fragen – alle Antworten (sofern sie nicht geheim sind) – hier!

Wie passiert eigentlich eine unbeabsichtigte Aktenvernichtung?

Immer ohne Absicht! Man muss sie sich wie einen häuslichen Unfall vorstellen: Beim Gardinenaufhängen fällt die Leiter um – bums, ist die schöne Akte über die Einkommensteuer in Flammen aufgegangen. Als kürzlich der Berliner Verfassungsschutz etwa 50 (die exakte Zahl ist geheim) Akten vernichtet hatte, handelte es sich um »ein bedauerliches Versehen«, »ein riesiges Missverständnis«, da war ein »Anhaltspunkt für vorsätzliches Handeln« nicht zu finden und spielte reine Schussligkeit (»menschliches Versagen«) eine tragende

Rolle. Im konkreten Fall lagen die Akten einem Scheuergeschwader (Subunternehmer) seit 2009 im Wege und wurden im Juni 2012 plötzlich im Lagerraum der Schredderanlage zwischengelagert, bis das Linoleum im Korridor wieder trocken sein würde. Jemand hatte einen Zettel drangehängt: »Wenn möglich, nicht vernichten«. Das wurde aber als Tat eines Scherzboldes aufgefasst (»wenn möglich ...!« Ha, ha, ha!). Und so geschah's.

Woher weiß man, dass es immer aus Versehen passiert?

Hier hilft die logische Figur des Umkehrschlusses: Da in den Ak-

nur eine Akte r antifaschistischen Rechtspflege



Um es mit der Verfassungsschutz-Chefin Schmid zu sagen: »Ein unerfreulichen Vorgang.«

Oder sie ist, um den Berliner Innensenator Henkel zu zitieren, »schwer darstellbar«.

Was ist an dem Vorgang unerfreulich?

Um es mit der grünen Abgeordneten im Untersuchungsausschuss zu sagen: Er lässt Fragen offen.

Was ist den Geheimdiensten eigentlich vorzuwerfen?

Ein Verbrechen nicht, ein Dienstvergehen nicht, ein Versagen nicht. Aber es gibt ein treffendes Wort, das in aller Schärfe, Brutalität und Klarheit kompromisslos den Finger in die Wunde legt und deshalb gern genommen wird: »mangelnde Sensibilität«!

Warum müssen die V-Leute in der Nazi-Szene eigentlich geschützt werden?

Nun, sie sind so nett und bekleiden ein Ehrenamt. Und das Ehrenamt zu unser aller Wohl ist ein Grundpfeiler unserer Demokratie. Ob sie allerdings auch Aufwandsentschädigungen, Steuernachlässe und Ehrenurkunden erhalten? Ein bisschen was muss ja auch noch geheim bleiben!

Wenn man Akten nicht vernichten will – wie kann man sich dennoch an ihnen vergehen?

Man macht es wie der Stasi-Beamtenleiter Roland Jahn. Der will die Akten nicht vernichten, obwohl garantiert nichts über die jüngsten Nazi-Morde drinsteht. Der will sie aber auch nicht, wie vom Gesetz bestimmt, ins Bundesarchiv stellen. Der will die vom Bundestag festgelegte Auflösung der Stasibehörde umgehen und in Lichtenberg einen Stasi-Horror-Campus errichten. Die Akten sollen auf Mielkes Schreibtisch liegen – befleckt vom Blute der Gefolterten.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNG: JAN TOMASCHOFF

ten nichts über die Nazi-Morde stand, hat sie auch niemand dem Untersuchungsausschuss vorsätzlich vorenthalten müssen. Folglich können sie nur versehentlich vernichtet worden sein. Dass nichts über die Nazi-Morde in den Akten stand, muss man den Mitarbeitern des jeweiligen Nachrichtendienstes einfach glauben. Demokratie funktioniert nicht ohne Vertrauen! Außerdem: In mehr als 99,9 Prozent aller Akten, die es weltweit gibt, steht nichts über die Nazi-Morde. Warum sollte bei einer unabsichtlichen Vernichtung von Akten dann ausgerechnet das Milligramm erwisch worden sein, in dem etwas über die Nazi-Morde stand?

Warum ist eine Aktenvernichtung gar nicht so schlimm?

Weil nichts über die Nazi-Morde drin stand. Die Akten hätten also ohne-

hin nur historischen Wert gehabt, wie, sagen wir, ein Kassenzettel vom Dänischen Bettenlager von 2003, den man in einer alten Handtasche findet.

Warum kommt es so häufig zu versehentlichen Aktenvernichtungen?

Die Chefin der Berliner Verfassungsschutzbehörde, Schmid: »Das ganze System ist fehleranfällig.« Z.B. gehören Akten, von denen man denkt, »da steht sowieso nur Schnulli drin«, ins Berliner Landesarchiv nach Reinickendorf. Da muss jemand ein Mietauto bestellen, sich durch den Verkehr quälen, dann müssen die Leute im Landesarchiv zu Hause sein – alles schwer fehleranfällige Vorgänge (anstelle eines Mietautos wurde einmal ein Flug nach Teneriffa gebucht). Da ist der Schredder einfach zielgenauer.

Warum gibt es, streng genommen, gar keine Aktenvernichtung?

Weil das Wort »Aktenvernichtung« im Bundesdatenschutzgesetz überhaupt nicht vorkommt. Die Aktenordnung des Landes Berlin (AKTO) vom 1.1.2012 kennt nur die »Weglegung einer Akte nach endgültiger Erledigung«. »Aktenvernichtung« – das ist ein Kampfbegriff hysterischer Datenschützer und Demokratiewächter, die keine Ahnung haben, wie ein Nachrichtendienst funktioniert.

Wenn es, streng genommen, gar keine Aktenvernichtung gibt, sollte man dann überhaupt von Aktenvernichtung sprechen?

Gute Frage! Der archivarische Fachbegriff lautet: Pflege des Aktenbestandes.

Wie kann man die Aktenvernichtung auch noch nennen?

Hoffentlich alle schwanzversichert!



Brief des Ergo-Chefs an seine Mitarbeiter

Sehr geehrte Versicherungsfuzzis und Versicherungsfotzis,

am 29. September haben wir unsere Transparenz-Initiative gestartet mit dem Anspruch, die Ergo-Versicherungsgruppe zum durchsichtigsten und vertrauenswürdigsten Unternehmen weltweit zu machen. Schon nach den ersten Wochen lässt sich feststellen, dass die Richtung stimmt, wenngleich noch ein beschwerlicher Weg vor uns liegt. Ich versuche mich mal in Ihrer Sprache auszudrücken: Es ist, als müsste man nach fünfzehn Caipirinha noch eine ganze Sambatanzschule auf dem Rücksitz einer Stretchlimousine beglücken.

Unser Ziel ist die gläserne Firma. Wir lassen die Hosen runter, um unseren Wettbewerbern zu zeigen, wo der Transparenz-Hammer hängt. Unseren Kunden wollen wir beweisen, dass wir von Ergo nichts zu verbergen haben und kein sexbesessener Sauhaufen von Quartalskoksern sind.

Die Ausschweifungen auf diversen Wettbewerbsreisen haben ein schlechtes Licht auf uns geworfen. Es entstand der schlimme Verdacht, dass der gemeine Ergo-Mitarbeiter sich nur volllaufen lässt und rumhurt, wenn es umsonst ist. Natürlich können wir das so nicht auf uns – mitten auf dem

Gesicht sozusagen – sitzen lassen. Bordellbesuche (außerhalb der Arbeitszeit) sind ab sofort wieder privat zu begleichen!

Außerdem haben wir uns für eine in der deutschen Wirtschaftsgeschichte einzigartige Maßnahme entschieden, für die wir in der Vorstandsetage lange und ausdauernd mit uns ringen mussten, aber letztlich keinen anderen Ausweg sahen: Künftig sind Firmenreisen nur noch in Begleitung Ihres Ehepartners möglich. Für Ihren Ekel haben wir natürlich vollstes Verständnis.

Der Erfolg unserer Transparenz-Initiative hängt maßgeblich von Ihrer Unterstützung ab. Leisten Sie einen aktiven Beitrag, indem Sie das Verhalten Ihrer Kollegen lückenlos dokumentieren. Wer lehnt sich bei »Geschäftstelefonaten« mit karibischer Versonnenheit in den Stuhl zurück? Wer geht wie lange zur Toilette, und wenn ja, mit wem? Welcher Kollege hat schon vor dem Frischschoppen eine Fahne? Wer entsorgt seine Amphetamin-Verpackung nicht vorschriftsmäßig im

Gelben Sack? – Behalten Sie Ihre Beobachtungen nicht länger für sich, sondern kommunizieren Sie diese direkt an transparenz@ergo.de! Und während Sie die Kollegen aushorchen, bedenken Sie bitte stets, dass diese mit Ihnen dasselbe tun, getreu unserem neuen Motto: Geteiltes Misstrauen hält besser.

Selbstverständlich müssen Sie nicht immer so lange warten, bis Sie ein anderer anschwärzt. Oft übersieht ein Kollege Verfehlungen ohne böse Absicht. Daher ermutigen wir Sie: Keine falsche Bescheidenheit! Denunzieren Sie sich selbst! Was anfangs noch Überwindung kostet, wird schon bald zur selbstreinigenden Routine und oben-



drein von der Ergo-Gruppe großzügig belohnt. Der transparenteste Mitarbeiter des Monats erhält das durchsichtige Büßergewand und einen Puffgutschein, was für die anderen Ansporn genug sein sollte, sich noch regsamer ans Messer zu liefern. Die spektakulärsten Enthüllungen werden auf der Startseite unserer Homepage veröffentlicht. Geplant ist außerdem ein Erzählband (Arbeitstitel: »Die Sexabenteuer der Ergonauten«) unter Beteiligung professioneller Schriftsteller. Bereitschaft signalisiert haben bereits Genreautorinnen wie E. L. James, Charlotte Roche und Bettina Wulff.

Die meisten Klickzahlen hat bislang der Erfahrungsbericht von der »Party total« in Budapest 2007 erreicht, was nicht anders zu erwarten war. Die Orgie in der Therme war beispieillos. Ich sah mich gezwungen, eine beschwerliche Reise nach Ungarn auf mich zu nehmen und mir ein persönliches Bild zu machen. Um meine Mitarbeiter zu verstehen, muss ich mich als Chef eben zuwei-

len in deren Lage versetzen, ob es mir nun Spaß macht oder nicht. Mitgenommen von dem Bad in der Therme habe ich die Idee mit den Armbändchen, mit denen sich Hostessen (weiß) und Prostituierte (gelb) farblich voneinander abgrenzen. Auch an Ihren Handgelenken, verehrte Mitarbeiter, soll man künftig leicht erkennen können, wie viel Sie zur Transparenz bei Ergo beitragen. Je mehr Sie preisgeben, desto durchsichtiger ist Ihr Bändchen. Sehen Sie, selbst aus Fehlern lässt sich lernen.

Seit Beginn der Transparenz-Initiative werden wir von einer Flut von Informationen überschwemmt. Um die Daten zu bündeln und auszuwerten, haben wir ein Zentralorgan eingerichtet, die Ergo Unabhängige Stabsstelle (ERGUSS). Wie ihr Name schon sagt, operiert ERGUSS völlig unabhängig. Ihr gehört auch eine Gruppe aus Moralthologen, Veganern und Asexuellen an, die damit beauftragt wurde, einen für Ergo verbindlichen Verhaltenskodex zu formulieren. Für die Angestellten wird er mit sofortiger Wirkung in Kraft treten und für den Vorstandsvorsitzenden allerspätestens dann, wenn Erde, Mars und Venus im Sternzeichen des Großen Bären zusammen ein Quadrat bilden. Eine zweite Gruppe aus umgänglichen Pensionären der Securitate erlaubt

sich hin und wieder, unangemeldete Blitzkontrollen in Ihrer Wohnung durchzuführen. Auf Ergo ist eben Verlass: Wir lassen Sie mit Ihren Lastern auch zu Hause nicht allein.

Seit wir in detailverliebten Protokollen publik machen, wie es auf unseren Lustreisen zugeht, können wir uns vor Bewerbungen kaum retten. Die Enttäuschung unter den Interessenten ist stets groß, wenn sie erfahren, dass das Einzige, was bei Ergo noch bläst, ein anderer Wind ist. Ich bin mir im Klaren darüber, welch einen Traditions-

bruch das bedeutet. Unsere einzigartigen Incentives haben Sie über viele Jahrzehnte hinweg zu jenen Großleistungen motiviert, die Ergo zum größten Versicherungsanbieter Europas machten. Und ich weiß auch, wie sehr Sie dieses Ventil gebraucht haben. Versicherungsvertreter ist kein Beruf wie jeder andere. Man muss mit permanentem Druck zurechtkommen und der moralischen Last, notfalls einem Beinamputierten eine Schuhversicherung anzudrehen. Daher verspreche ich Ihnen, mit aller Kraft nach einem neuen Anreizsystem zu suchen. Diesbezügliche Versuche an Primaten am Iwan-Pawlow-Institut laufen bereits auf Hochtouren. Bis dahin bleibt Ihnen leider nichts anderes, als sich immer wieder am Riemen zu reißen. Ich will da gerne mit gutem Beispiel vorangehen.

Herzlichst
Ihr Dr. Torsten Orlowski
Pattaya, im November 2012

FLORIAN KECH

Anzeige

MARCO TSCHIRPKE GEDICHTE

»Robert Gernhardt lebt. Er heißt jetzt Marco Tschirpke.«
– KREUZER

»Jedes Gedicht von Marco Tschirpke ist wie ein kühlender Windhauch im Hochsommer.«

– OSSIETZKY

176 Seiten, 18,00 EUR
ISBN 978-3-940884-89-3



VAT Verlag André Thiele
www.vat-mainz.de



Anzeigen

Dunkle Materie erstmal im Bild!

Laut Umfragen bestehen 95 Prozent unseres »Universums« (Einstein) aus einer unsichtbaren, nämlich »dunklen Materie«, und so ist es tatsächlich, aber auch weit gefehlt, wie diese allerneuesten Schnappschüsse aus dem CERNer Teilchenbeschleuniger zeigen. (Bitte bei Tageslicht lesen!)



»Wir trauten unseren Augen nicht«, so CERN-Generaldirektor Rolf Dieter Heuer, »als zwischen zwei Higgs-Bosonen plötzlich dieser schmackhafte Kreisel angeeiert kam.« Rabenschwarzer geht's nämlich wirklich kaum, und wenn man ihn abrollt, hat man zusätzlich klebrige Finger (Edeka, 200g-Tüte, nur 1,19 Euro)!



Ohne seinesgleichen würde das Universum von der Fliehkraft zerrissen: das *Schwarzbuch Hartz IV und Alleinerziehende*. Heuer: »Eine tiefdunkle und tieftraurige Materie – zahlreiche Forscher haben ihre Existenz vorausgesagt, jetzt endlich können Betroffene sie runterladen.« (Hrsg. vom Bundesverband alleinerziehender Mütter und Väter, kostenloses PDF unter <http://www.vamv-badoeynhausen.de/Schwarzbuch.pdf>)



Als er bei Deichmann über diese eleganten Partyschleicher stolperte, war Shoppingfuchs Heuer sogleich Feuer und Flamme: »Ein gutes Kilo dunkler Materie für sagenhafte 39 statt 49 Euro, handgenäht! Da habe ich mir natürlich zwei Paar gezogen, zum Glück, weil im Beschleuniger gleich eins kaputtging.« Abenteuer Wissenschaft ...

Keine Zierde für jeden aschgrauen Berliner Hinterhof ist dieses extrem viereckige Atom mit tischbein förmigen Anti-Elektronen untendran. Hobby-schreiner Heuer: »Zur Zeit prüfen wir noch, ob es sich bei dieser praktischen Gründerzeitfälschung um dunkle Materie oder gebeizte Fichte handelt. Bitte halten Sie die Daumen!« Aber CERN, äh, gern.

THOMAS GSELLA



dietz berlin

dietz berlin

Im
Minenfeld
der
Geschichte

Rosa Luxemburg
**Nationalitätenfrage
und Autonomie**
Herausgegeben von Holger Politt

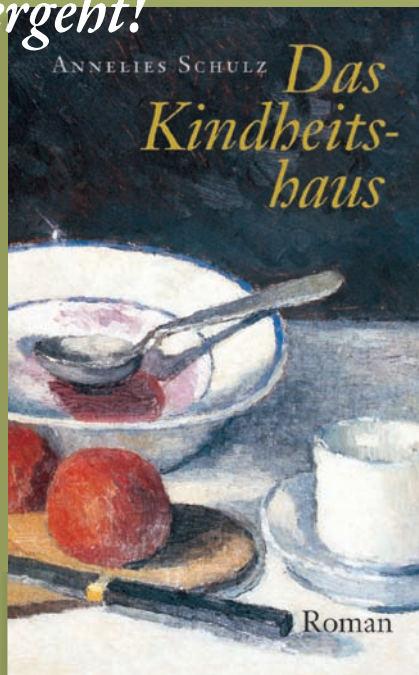
Hrsg. und aus dem
Polnischen übersetzt
von Holger Politt
304 Seiten
Klappenbroschur
24,90 Euro
ISBN 978-3-320-02274-7

Neben dem Fragment »Zur russischen Revolution« (1918) verfaßte Rosa Luxemburg mit »Nationalitätenfrage und Autonomie« schon zehn Jahre zuvor (1908/09) eine bis heute weitgehend unbekannt gebliebene Schrift, in der sie sich kritisch mit den Positionen Lenins auseinandersetzt.

Der Autonomieansatz von Rosa Luxemburg ist geeignet, die aktuellen Diskussionen um die Zukunft Europas aus ihrer Bipolarität – bürokratische Zentralkontrolle versus Neuaufbau der Kleinstaaterei – zu befreien. Nicht zuletzt deshalb wird diese Arbeit erstmalig vollständig auf Deutsch vorgelegt.

Anzeige

Kinder, wie die Zeit vergeht!



Eine Kindheit mit Herz in schwieriger Zeit Für die Autorin des Buches «Katzenmilchjahre» war ihre Rückkehr in die alte Heimat entscheidend: Da waren so viele Personen, so viele Schicksale, die plötzlich wieder in der Erinnerung auftauchten, als hätten sie nur darauf gewartet, von ihr wahrgenommen zu werden.

Annelies Schulz **Das Kindheitshaus** Roman
Festeinband, 384 Seiten, 14,90 €
ISBN 978-3-936758-26-9



Fortsetzung mit Folgen Schul- und andere Abenteuer in der geschichtsträchtigen Zeit der fünfziger Jahre

Neuerscheinung

Annelies Schulz **Abschied vom Kindheitshaus** Roman
Festeinband, 368 Seiten, 16,90 €
ISBN 978-3-936758-84-9

www.lusatiaverlag.de

Telefon 035 91. 53 24 01 Mail lusatiaverlag@t-online.de



Anzeige

Die arme

Kampf den Vorurteilen!

Viele Deutsche halten eisern an bestimmten Klischees fest: Stets ist ihnen das Fernsehprogramm zu schlecht, die Bahn zu unpünktlich und die Post zu teuer. Dabei ist in Wirklichkeit doch die Post unpünktlich, die Bahn zu teuer und alles zusammen genauso schlecht wie das Fernsehen.

Noch schlimmer aber fallen unsere liebgewordenen Fehlurteile über bestimmte Randgruppen der Gesellschaft aus: So glauben zum Beispiel zehn von neun Deutschen, dass es den Gutgestellten richtig gut geht und die Oberen tatsächlich Zehntausend sind. Doch das stimmt alles gar nicht, wie unser Armutsbeauftragter herausfand.

Fehlurteil 1: Die Reichen haben den ganzen Tag nichts Sinnvolles zu tun.



Falsch! Dieser Herr hier mit dem persönlichen Rettungsschirm geht zwar schon seit Langem keiner Erwerbstätigkeit mehr nach – aber deshalb ist er keineswegs untätig. Den lieben langen Tag huscht er hektisch von Land zu Land, um seine überschüssigen Finanzen irgendwo steuerfrei unterzubringen. Gestern noch war er in der Schweiz, um sein Nummernkonto abzuräumen, weil der deutsche Finanzminister neuerdings seine gierigen Finger danach ausstreckt. Und morgen schon wird er in Singapur weilen, um ein neues Depot fern vom heimischen Finanzamt einzurichten. Mit diesem rastlosen Dasein möchte man nicht tauschen!

Fehlurteil 2: Denen geht es allen viel zu gut!

Falsch! Statt in unermesslichem Überfluss zu schwelgen, sind viele Menschen aus der Wirtschaft seit Jahrzehnten darauf angewiesen, sich durch Tafeln versorgen zu lassen. Nur mit großer Mühe gelingt es ihnen, ein Mindestmaß an Würde zu bewahren, wenn zum Beispiel wie hier der Wein nicht rechtzeitig eingegossen wird. Auch an der elektrischen Beleuchtung müssen sie sparen und ihren Hummer bei trübem Kerzengeflunzel herunterwürgen.



Das würde sich der deutsche Hartz-IV-Bezieher aber verbitten!

Fehlurteil 3: Sie neigen zur Verschwendung und wollen sich nicht einschränken.

Auch falsch! Fast immer sind die Betroffenen gezwungen, sich nach der vergoldeten Decke zu strecken. So leidet etwa der Berufspendler Wolfgang F. auf seinem täglichen Arbeitsweg drama-

n Reichen

Anzeige



tisch unter den gestiegenen Benzinkosten. Dabei ist er extra auf einen günstigen Kleinwagen umgestiegen, auf dessen dezent abgedunkeltem Rücksitz er auch noch drei Ehefrauen und zwölf Kinder mitnimmt. Wenn es noch dicker komme, so F., werde er am Ende wohl gar den Hubschrauber und billiges Flugbenzin nehmen müssen. Eine unendliche Blamage!

Fehlurteil 4: Sie leben am liebsten auf großem Fuß und stehen gern im Mittelpunkt.

Schon wieder falsch! Viele Reiche spüren natürlich die Missgunst, welche ihnen auf Grund ihres unverschuldeten Wohlstands im Alltag entgegen schlägt. Manche von ihnen trauen sich deshalb kaum noch vor die Tür.



Schwarzgeldbesitzer Wilfried H. scheut sogar den Weg zur nächsten Bank und parkt seine Scheine notgedrungen zu Hause unterm Perserteppich. Wenn die Packung noch dicker wird, kriegt er bestimmt irgendwann die Tür nicht mehr auf.

Möchten Sie vielleicht in so abgestandener Luft leben?

Fehlurteil 5: Banker schwimmen im Geld, die meisten von ihnen sind aber Flaschen.

Genauso falsch! Bei dieser von uns besuchten Bank handelte es sich um ganze drei Flaschen,



was man nun wirklich nicht als große Zahl bezeichnen kann.

Einziges Problem: Sie befanden sich alle ziemlich weit oben.

Fehlurteil 6: Die Reichen haben ausgesorgt.



Ebenfalls falsch! Wie man hier sehen kann, ist nicht jeder, der reich ist, auch wohlauf. »Das ist eine ganz andere Ebene«, erklärte Herr Reich aus dem Erdgeschoss auf Nachfrage.

★

Fazit: Viele Betroffene finden es sehr schwer, schwerreich zu sein! Ein leichtes Portemonnaie zu haben fällt da viel leichter. Genießen Sie also den glücklichen Zustand, in dem Sie sich gerade befinden!

REINHARD ULBRICH

FOTOS: MALYSIAN GOURMET FESTIVAL (1), SIEGFRIED STEINACH (5)



ZOUNDS-Chef Wolfgang Feld mit aktuellen CD-Tipps.

Neues und Raritäten



Die großen Dirigenten

20 der besten Dirigenten aller Zeiten auf jeweils 2 CDs. Legendäre und herausragende Aufnahmen der Meisterwerke der klassischen Musik. Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Leonard Bernstein, Pierre Boulez, Wilhelm Furtwängler, Nikolaus Harnoncourt, Herbert von Karajan, James Levine, Simon Rattle, Fritz Reiner, Leopold Stokowski und weitere Dirigenten von Welttrang führen durch die klassische Musik. Insgesamt 20 Doppel-CDs und eine Bonus-DVD mit einmaligen Konzertausschnitten. Ein Fest für jeden Klassikfreund und -Sammler, und ein Genuss für »Einstieger« in die E-Musik. Insgesamt 40 CDs, in liebevoll produzierter CD-Box, präsentiert vom Spiegel-Verlag (Kultur Spiegel). Details unter www.ZOUNDS.de.

Mit CD-Text. CD Best.Nr. 27120 00048

Sonderpreis! € 39,95

Für CD-Abonnenten nur € 33,96



BILLY JOEL BEST »The Golden Essentials«
CD 1: Just The Way You Are · My Life · It's Still Rock And Roll To Me · An Innocent Man · Piano Man · You're My Home (Live) · Everybody Loves You Now · The Entertainer · Streetlife Serenader (Live) · New York State Of Mind · Say Goodbye To Hollywood · She's Got A Way · Movin' Out (Anthony's Song) · She's Always A Woman · Honesty · You May Be Right · Don't Ask Me Why · Miami 2017 (Seen The Lights Go Out On Broadway) (Live). CD 2: Uptown Girl · Tell Her About It · The River Of Dreams · The Longest Time · We Didn't Start The Fire · Goodnight Saigon · Allentown · All For Leyna · This Is The Time · Leave A Tender Moment Alone · A Matter Of Trust · Baby Gran · I Got To Extremes · Leningrad · The Downeaster "Alexa" · You're Only Human (Second Wind) · All About Soul (Remix).

Lieferbar ab 3.12.2012. Spielzeit: 154:53. Mit CD-Text. CD Best.Nr. 27000 33008 € 42,95

Für CD-Abonnenten nur € 36,51

BEST- und Gold-CDs im Testabo: 15% auf das gesamte ZOUNDS-Programm. Mit Mini-CD gratis.

ZOUNDS Bestellservice
Tel. 0711/182 1991,
Fax 0711/182 1756
bestellservice@scw-media.de



Katalog gratis:
info@ZOUNDS.de · Fax 0711/38 94-599

www.ZOUNDS.de



ZOUNDS mit den günstigen CD-Abos
ZOUNDS der Name für guten Sound
ZOUNDS BEST mit Future-ZOUNDS
ZOUNDS die kompetenten Musikprofis



Das Hausfrau ist eine steinzeitliche Lebensform, erste Exemplare wurden in andalusischen Höhlen gefunden, über eine Feuerstelle gebeugt oder beim Spülen eines Oberhemdes für das männliche Leittier von plötzlich anströmender Lava eingeschlossen. Das Hausfrau lebte damals, nimmt man die Struktur seines Alltags, genauso wie heute. Es blieb, umgeben von stets quängelndem Nachwuchs, zu Hause, das Männchen jagte derweil oder gab vor zu jagen, während es sich Sexualproviand verschaffte. Das wissen wir aus den Funden von Speiseresten, Toilettenreinigern und Babykot, ausgewertet von den Evolutionspsychologen. (Die Evolutionspsychologie ist eine feine Sache. Bei einem normalen Psychologen muss man sich zig Stunden den Mund fusselig reden und erfährt am Ende, dass man eine schwere Kindheit hatte. Einem Evolutionspsychologen würden ein paar abgeknipste Fußnägel, ein Toupet oder ein Kaugummi genügen, um auch noch nach tausend Jahren einen kompletten Lebenslauf samt Scheidungskrise zu rekonstruieren.)

Aber zurück zum Hausfrau. Es lebt bescheiden und fleißig in seinen vier Wänden. Zu seinem Auslaufgebiet gehört oft ein Hausgarten. Bevor das

Leittier nach dem Frühstück zu diversen Heldentaten aufbricht, hinterlässt es dem Hausfrau knappe Anweisungen (»Vergreif dich nicht an der Heizung! Telefonier mir nicht wieder hinterher! Guck nicht schon Nachmittags den Serienmüll, schließlich bringe ich das Geld nach Hause!«). Dann ist das Hausfrau im

Prinzip allein, abgesehen vielleicht von einem Haustier. Wenn nicht ein Reinigungsgerät Radau macht, hört das Hausfrau Klassikradio und ruft manchmal im Sender an, um bei dem Spiel »Wie endet dieser Satz?« eine CD mit Anne-Sophie Mutter zu gewinnen. Einmal, höchstens zweimal im Jahr empfängt es den Kaminkehrer, der jedoch keinen Nachwuchs, sondern eine Rechnung hinterlässt.

Gelegentlich muss das Hausfrau das Haus verlassen, um verpackte und frische Nahrung heranzuschaffen, die Mülltonne nach der Leerung wieder aufs Grundstück zu stellen oder den 18-jährigen Sohn zum Fussballtraining zu fahren und wieder abzuholen, damit der noch nicht mit Mädchen rummacht.

Daneben hat es fixe Termine beim Hundefriseur, beim Friseur, bei der Kosmetik und bei seinem Frauenarzt, der verhindern soll, dass es an Klimakterium erkrankt.

Abends ist das Hausfrau völlig erledigt, wird jedoch auch dann noch freitags vom männlichen Leittier besprungen.

Das Hausfrau

Kaum zu glauben, dass diese harmlose und nützliche Kreatur vom Aussterben bedroht ist! In der DDR war in den 80er-Jahren die Gattung komplett ausgerottet – wahrscheinlich die Folge eines Blutauschusses des Diktators. Die Kinder der Hausfrauen wurden frühzeitig ausgewildert. Die Folgen für die gesamte Population waren verheerend – 1989 verlor sie ihren lebensnotwendigen Orientierungssinn und degenerierte in den folgenden Jahrzehnten dramatisch auf ihrem angestammten Areal.

Doch nicht nur der Sozialismus, auch die Evolution hat seit der Mitte des letzten Jahrhunderts Arten hervorgebracht, die dem Hausfrau den Lebensraum streitig machen. Das Karrierefrau, das Putzfrau und das Frauchen haben sich explosionsar-

tig ausgebreitet und bevölkern das Biotop. Das Putzfrau beispielsweise wird für seine Arbeit entlohnt, wenn auch nur mit Schwarzgeld. Das Hausfrau indes erhält in der Höhle des Leittiers lediglich gratis Logis und Nahrung (bzw. isst sich beim Kochen satt).

Ohne das männliche Leittier müsste das Hausfrau verhungern, sich prostituieren oder im Frauenhaus schlafen. Das vergisst das Hausfrau manchmal und nörgelt über schlechten Sex. Es will nicht nur Männchens Haushaltsgeld, sondern ein richtiges Gehalt. Deshalb schlossen sich einige furchtlose Exemplare der Gattung zusammen und gingen mit der schicken Parole »Hausarbeit ist die Schlüsselindustrie der Gesellschaft« auf die Straße, leider komplett bekleidet, denn mit Nacktdemos war anno '77 noch kein Blumentopf zu gewinnen.

Trotzdem: Das Nutte ist bis heute gesellschaftlich viel höher angesiedelt als das Hausfrau – und wird gerecht entlohnt. Dabei hat das Hausfrau unglaubliche Fähigkeiten, die weit über die Prostitution hinausreichen. Es bedient elektrisch betriebene Maschinen, pflegt die Hämorrhoiden des männlichen Leittiers, kann Betriebsanleitungen lesen und verstehen, kocht spanisch, italienisch, japanisch, mexikanisch, kann Französisch u.a., erstellt Steuerklärungen und erteilt seiner Brut Nachhilfe bis zum Abitur.

Das Hausfrau hat sich seit dem letzten Jahrhundert rapide gewandelt. Fragte es sich 1950 noch: »Was soll ich anziehen, was soll ich kochen?«, so fragt es sich heute: »Was soll ich kochen, was soll ich anziehen?«

Ein Trost für das Hausfrau bei seinem schweren Leben ist es, dass es das männliche Leittier zumeist um rund ein Jahrzehnt überlebt. Dann existiert es als das Witwe weiter, schließt sich einem Wanderverein an oder geht auf Witwenkreuzfahrt – die Kinder sind aus dem Haus, keine sexuellen Pflichten mehr, und kochen muss es auch nicht mehr. Denn für es alleine lohnt sich das ja nicht. So wird es schließlich doch noch froh.

ANKE BEHREND

ZEICHNUNG: ANDRÉ POLOCZEK

Anzeige



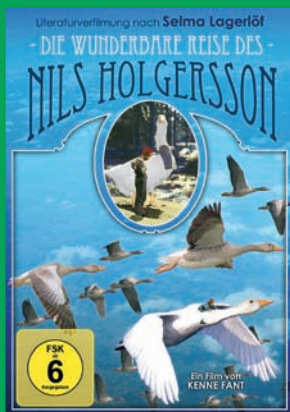


Weg vom
Fenster!

Kinder, Kinder



Schwedischer Kinderfilm über den „zauberhaften Spielzeugdieb“



Eine Geschichte über die Verwandlung des kleinen Nils nach dem Buch von Selma Lagerlöf



Kasper und das kleine Schloßgespenst
Kasper und der Zauberberg
Kasper und die Hexe Klapperzahn
Kasper und der Drachenprinz
Kasper und der Weihnachtsmann

SJ Entertainment
Group GmbH & Co. KG
Im Vertrieb von Edel Distribution
Im Handel überall erhältlich
Telefon: (0911) 540 51 88
Telefax: (0911) 540 51 99
www.sjeg.eu
info@sjeg.eu



Anzeige

So lüg doch, du S

Frauen lügen durchschnittlich zweihundertmal am Tag, Männer, die sich nur einmal täglich äußern (»Kann ich mal die Butter ...«) entsprechend weniger. Gelogen wird überwiegend automatisch, reflexhaft (»Gut siehst du wieder aus, Liebste!«), selten absichtlich (z.B.: »Als ich ihm den Schädel einschlug, war er bereits tot.«). Noch kurioser: Auf eine Vielzahl von Fragen (z.B.: »Hast du was mit der?«) werden als Antwort Lügen erwartet. Nicht zu lügen, gilt in diesem Fall als unsittlich und kann beim Gegenüber schwere Frustrationen hervorrufen.



PETER RUGE

WENN WAAGEN WAGEN, DIE WAHRHEIT ZU SAGEN

Lügen ist Kunst. Es erfordert erhebliche geistige Anstrengungen. Man muss so vieles ersinnen. Und es sich dann auch noch merken! Wer hingegen die Wahrheit spricht, der muss einfach nur doof aufsagen, wie es war. Das mag ethisch-moralisch hochstehend sein und träfe auch bei Kant auf Wohlwollen – eine großartige Leistung ist es nicht. Lügen hingegen ist kreativ. So muss man sich schon etwas einfallen lassen, um glaubhaft zu machen, dass selbstverständlich der bei Rot an der Ampel stehende Unfallgegner Schuld daran trägt, dass man auf ihn aufgefahren ist. Persönliche Empfehlung: »Der hat die Ampel doch extra hier aufgestellt, Herr Wachmeister!«

Je einfacher eine Lebensform ist, desto weniger neigt sie zum Täuschen, Übertreiben und Beschönigen. Flundern flunkern nicht. Kein Pantoffeltierchen würde im Bewerbungsgespräch wahrheitswidrig vorgeben, zuletzt eine Führungsposition im Hausschuhvertrieb bekleidet zu haben, kein planktonbildender Kleinkrebs behaupten, in seine Doktorarbeit auch eigene Gedanken eingeschmuggelt zu haben, und kein Leuchtkäfer einen Tagesausflug nach Washington zur Berater Tätigkeit für das Weiße Haus aufhübschen. Das gibt es im Tierreich einfach nicht. Fliegen, die lügen, würden Flügen heißen, und davon hätte man ja wohl schon mal was gehört.

Besonders häufig wird in Bewerbungsgesprächen gelogen. »Berufliche Stationen in New York und Frankfurt« (K.-T. zu Gutenberg) – so kann man selbst aus einem Praktikum am Kopierer bei einem mit Verkehrsdelikten befassten Winkeladvokaten noch Gewinn ziehen. Doch spätestens dann, wenn der Personalchef wissen will, welche Tätigkeit man denn genau ab 1970 im Management von Microsoft ausgeübt hat, sollte

man rasch eine gute Erklärung parat haben. Denn Microsoft gibt es erst seit 1975. Sadistisch veranlagte Personalchefs fragen bei der Gelegenheit auch noch nach, ob es eigentlich viel Mühe gemacht hat, innerhalb weniger Jahre den Dieselmotor, die Relativitätstheorie und den Fallrückzieher zu entwickeln.

Nun lügt man natürlich nicht einfach so, aus Spaß oder gar um sich einen Vorteil zu verschaffen. Sondern um – genau! – andere zu schützen. Weil die Wahrheit für sie einfach nicht zu ertragen wäre. Ein Beispiel: »Findest Du meinen Po zu dick?« – Eine wahrheitsgemäße Antwort auf diese Frage (»Nicht nur den Po!« oder: »Wenn du eine Stute wärst, dann nein.«) hätte schlimme, nur in jahrelangen Sitzungen beim Psychotherapeuten und in der Selbsthilfegruppe der »Anonymen Großgesäßlerinnen« aufzuarbeitende Folgen. Wer lügt, tut Gutes. Dennoch steht der Lügner als Strolch da. Dabei wird übersehen, dass Weltgeschichte nicht

Besonders Reiche lügen, bis die Armen lachen – können aber nichts dafür

von ehrlichen Häuten gemacht wird, sondern von Manipulatoren, Intriganten und Hetzern. Große Taten setzen die Fähigkeit voraus, subjektive Wahrheiten zu erfinden. So wie Napoleon Bonaparte, der in seiner Bewerbung auf die damalige Stellenausschreibung (»Kaiser/Kaiserin der Franzosen, Teilzeitbeschäftigung grundsätzlich möglich. Menschen mit Behinderung werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt«) seine Körpergröße mit »1 mètre 82 centimètres« angab, jedoch den Zusatz »avec Fußbank« wegließ. Dabei wäre er mit einem offenen Bekenntnis zur Kleinwüchsigkeit sogar in den Genuss einer bevorzugten Berücksichtigung gekommen! Oder Walter Ulbricht, der auf Journalistennachfrage den berühmten Satz, »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!«, aussprach, nicht je-

chwein!

doch die ihm schon auf der Zunge liegende Ergänzung: »Aber danke für die Anregung!«

Politiker müssen immerzu Ereignisse und Entwicklungen bewerten, von denen sie genauso wenig verstehen wie alle anderen auch. Sie dürfen das allerdings niemals zugeben. Bankenkrise? Euroschwäche? Staatsverschuldung? Wenn es in diesem Lande jemanden gibt, der garantiert nicht weiß, was es damit auf sich hat und was sich dagegen tun lässt, dann hat er sich dadurch bereits für das Amt des Wirtschaftsministers qualifiziert. Politische Erklärungen jedweder Art füge man unter redundanter Verwendung der Begriffspaare *Deutschland* und *Zahlmeister*, *Griechen* und *Sparen* sowie *Steuersenkung* und *Wachstum* zusammen. Einer Kategorisierung als »wahr« oder »gelogen« entzieht sich dieses aus Ahnungslosigkeit, Dreistigkeit und Ignoranz zusammengeklebte Erklärungssurrogat. Was aber nicht bedeutet, dass es als liberaler Markenkern untauglich wäre.

Die typischen physischen Merkmale des Lügens sind: Erröten, Schwitzen (Hände und die sogenannte Leistengegend), Zwinkern und das

Ausbrechen von Herpes. Auf der verbalen Ebene werden Lügen durch Sätze angekündigt, wie: »Daran kann ich mich nicht erinnern!« (vor parlamentarischen Untersuchungsausschüssen) oder: »Wenn ich ganz ehrlich sein soll, dann würde ich sagen ...« Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass man erkennt, wenn der Gesprächspartner schwindelt, liegt bei etwa fünfzig Prozent. Ohne Lügendetektor. Mit Lügendetektor bei

etwa der Hälfte. Besonders ausgefeilte Verfahren verbessern allerdings die Chancen, dass ein Schwindler am Ende doch zur Wahrheit findet. Etwa das Waterboarding, bei dem der Kopf des Lügners so lange mit Wasser übergossen wird, bis ihm in letzter Sekunde die Wahrheit doch noch einfällt, die auffallend oft exakt mit dem übereinstimmt, was die Ermittler ihm vorwerfen. Oder das durch die Heilige Inquisition entwickelte Zwicken mit glühenden Zangen. Selbst ein notorischer Lügenbold wie Galileo Galilei musste bei solcher Aussicht zugeben, dass die Erde wohl doch das Zentrum des Universums ist. Weil ja anderenfalls – wie konnte er nur so blind sein! – die Sonne eine Scheibe sein müsste und der Vatikan eine Kugel. Es mag ja sein, dass das Teleskop ein zur Gewinnung astronomischer Erkenntnisse nicht gänzlich ungeeignetes Gerät ist; bei der Feststellung des Wahrheitsgehaltes dieser Erkenntnisse kann es aber mit einer glühenden Zange nicht mithalten.

Jahrhundertealte Sprichwörter beweisen es: Die Lüge und das Lügen beschäftigen die Menschen seit Anbeginn. So heißt es etwa: »Wer andern in die Tasche lügt, fällt selbst hinein«, »Reden ist Silber, Lügen ist Gold« und natürlich – wirklich fein beobachtet: »Lügen haben keine Beine.«

Noch nicht sprichwörtlich ist das, was eine neue Studie der University of California zeigt: Besonders Besserverdienende neigen zum Lügen. Der Leiter der Studie führt das auf ein Wertesystem zurück, »in dem Gier und andere Egoismen höher bewertet werden als Wahrhaftigkeit und gemeinschaftliches Handeln«. Das klingt strenger, als es ist. Im Kern bedeutet es: Die können nichts dafür, denn Schuld ist das Wertesystem. Dennoch sei ganz am Rande mal kurz nachgefragt: Wann haben wir eigentlich zuletzt jemanden bei Günther Jauch, Anne Will oder Maybrit Illner erlebt, der nicht zur Klasse der Besserverdienenden zählt?

»Was für ein außerordentlich schöner Text!«, wispert es neben mir leise. »So überaus kenntnisreich, facettenreich und gedankentief!« Wer war das? Ach ja, natürlich: eine Obstflüge. Wer sonst? Husch, husch, zurück an die Biotonne!

ROBERT NIEMANN



MARIO LARS



BURKHARD FRITSCHKE

Fußballprofi bei der Theaterprobe

Unverkäuflich – aber bestechlich!



ESUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Spiegelspiegel

HARTE NÜSSE



Auf der diesjährigen Jahrestagung der Nussknackergilde in Nussberg ging es wieder mal hoch her. Streitpunkt war die Frage: Wie gesund sind eigentlich Nüsse? Kernkraftgegner und Kernkraftbefürworter diskutierten bis in die Nacht, was einigen Teilnehmern ganz schön auf die Nüsse ging. Auf dem Foto sehen wir die 2. Vorsitzende Macadamia Nussbaum mit dem 1. Vorsitzenden Werner Knack (links). Also – es gibt noch so manche Nuss zu knacken, besonders im Dezember. Lo

LUFTNUMMER



Seit der großen Krise ist der Finanzhai auch nicht mehr das, was er mal war. UB / SS

Eine wunderbare Fügung

Frau Gerlinde war mit ihrem Mann unzufrieden. Nein, er war nicht ruppig, rauchte nicht und redete nicht zu viel. Aber er hatte etwas an sich, das fand sie einfach zu groß. Nicht *das*, was Sie jetzt denken! Ihr Mann hatte riesige Ohren, und was für Dinger!

Sie beauftragte einen Schönheitschirurgen, aber das musste noch geheim bleiben, denn Gerlinde wollte die Ohrverkleinerung ihrem Gatten zum Hochzeitstag schenken. Um dem Operateur die Dimensionen der Ohren zu demonstrieren, lud sie ihn ein aufs Segelboot – denn die Ohren ih-

res Mannes waren sprichwörtliche Segelohren.

Der Chirurg fand die Vorführung interessant, aus rein fachlichen Gründen. Das wiederum nahm Frau Gerlinde für ihn ein und sie fragte ihn, ob er nicht auch etwas mit ihren Brüsten machen könne. Konnte er.

Die beiden segeln heute noch zusammen – und Gerlindes Ex ist ein sehr blutreicher Eingriff erspart geblieben.

RU/KE



Hasardeure der Röhre



Der Bob-Sport wird immer teurer, was in erster Linie an den hohen Personalkosten liegt. Vier Personen bevölkern einen Viererbob, aber nur zwei davon haben etwas zu tun, der Fahrer und der Bremser, die

restlichen Mitfahrer genießen nur feixend die Aussicht. Doch mittlerweile hat sich im Bob-Verband die Auffassung durchgesetzt, dass man den Herren Bobfahrern Steuern und Bremsen in einer Person

zumuten kann. Ohnehin sollte im Eiskanal ja auch besser nicht gebremst werden, denn wer bremst, verliert. Also bleibt nur das Steuern übrig und das kann ja jeder in einer Zeit der umfassenden Steuererleichterungen. Kurzum, die Zeit ist reif für den Einerbob. Auf der diesjährigen Interfrost wurden die neuesten Modelle vorgestellt: Flotte Feger für den Eiskanal ohne viel Schnickschnack! Und Sie sollten sich in Zukunft nicht wundern, wenn anstatt eines Viererbobs vier Einerbobs die Eisröhre hinunterdonnern!

KRIKI



Die Polizei meldet: Rindvieh 31, bitte kommen!

»Wie sieht's denn hier aus?!« Polizeirat Wolfram Schäuble war außer sich, als er den Tatort betrat: Schmiereereien an der Wand und darunter ein großer Haufen Pflaster-

steine. »Hier muss Ordnung rein!«, rief Schäuble und postierte zwei Beamte, um den ungeheuerlichen Schriftzug zu verdecken. Da öffnete Mieter Siegfried Freud sein

Fenster und stellte die Frage erneut. »Nein, haben wir nicht!«, brüllten die Beamten einhellig, und Schäuble fügte hinzu: »Und ich lasse mir von niemandem vorschreiben, wann ich das zu erledigen habe! Das hab ich damals auch schon meinen Eltern gesagt.« Herr Freud nickte zufrieden, machte sich eine Notiz und schloss das Fenster. CD / PH

PERSONALENTSCHEIDUNG

Der Fernsehchef, den man berief, war vorher radioaktiv. TCD

Mutti ist die Beste

WENN DU IM STEHEN PINKELN WILLST, PINKEL IN DEN WASSERKASTEN!



KRIKI

Wussten Sie schon,

dass im nächsten Kalenderjahr die Tage schon gezählt sind? LO

Traditionspflege



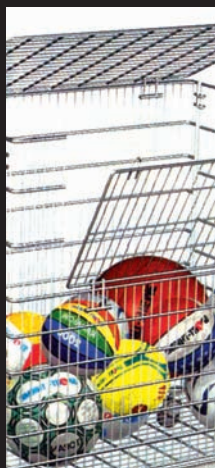
Man muss nicht immer von allem lassen, was einem lieb geworden ist. Opa Gustav G. aus Oberwurzeneich zeigte unlängst seinem Enkel, wie er auch in Zukunft an der Glühbirne festzuhalten gedenkt. UB / SS

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten HV

Spielball der Gewalt



Leider kommt immer noch ein Großteil unserer Fußbälle aus der umstrittenen Käfighaltung. Kein Wunder also, dass sie unberechenbar und heimtückisch werden und immer wieder Torhüter und Spieler durch wildes Flattern täuschen. Nur ein mit Liebe von Hand aufgezogener Ball wird zuverlässig und freudig auf den Spieler auf dem Fußballfeld zurollen und ohne Ränke mitspielen. Unberechenbar und heimtückisch wird früher oder später allerdings auch der gutmütigste Ball aus der Freilandhaltung, wenn die Spieler nicht damit aufhören, ihn dauernd mit Füßen zu treten! KRIKI

Funzel warnt vor Weihnachtsabzocke

Unser Leser Martin K. aus F. schreibt uns: »Ich habe einen sündhaft teuren Workshop für das Einwickeln von

Weihnachtsgeschenken besucht – jetzt fehlt mir das Geld für die Geschenke.« Also, aufgepasst! LO

Funzel Wetterbericht

Wenn Autos an die Bäume plätten, ist sicher Winter – woll'n wir wetten? LO

Große Funzel-Erfindungen (XVIII)



Funzel-RÄTSEL



Die Mädels sieht

FUNZEL gern



nackt. HK

Impressum

Morgen, Kinder, wird's was geben, aber bestimmt nicht den Eulenspiegel, singen die FUNZEL-Mitarbeiter Archimura, Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Thomas Christian Dahme, Carlo Dippold, Klaus Ender, Peter Hermann, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Anzeige

Als Kohl den Papst verhaute

Einst äste das schöne Reh der Pressefreiheit unschuldig auf der Lichtung des Grundgesetzes, als der böse Wolf in Gestalt des CSU-Pressesprechers Michael Depp es hinterrücks anfiel: Am 21. Oktober hatte Depp fernmündlich einen ZDF-Praktikanten zusammengeschissen und ihm Haft auf der Festung Landsberg (in der sogenannten Hitler-Zelle) angeboten, für den Fall, dass Seehofers Intimfeind Ude von der SPD im ZDF erwähnt oder zumindest nicht mit dem vom CSU-Präsidium beschlossenen Claim »Ude, das Schwein« erwähnt würde. Sofort wurde im politischen Berlin der Notstand ausgerufen, und die Bundeskanzlerin wechselte den senffarbenen Blazer gegen den schwarzen. Marschieren sie jetzt auf den Mainzer Lerchenberg zu, die schwarzen Kohorten? Niemand jedoch war von diesem Vorgang mehr erschüttert als Depps Chef, Horst Seehofer. In seinem Büro machte der Parteichef seinem Ärger Luft, rülpste, furzte, reiherte ins formschöne Handwaschbecken und schlug auf die Polstermöbel ein. Dann ließ er sich einen Kamm reichen, kämmte sich und wurde ruhiger.

Es war ihm ein Rätsel, wie das hatte geschehen können: Eine Routineprozedur, die etwa dreimal pro Tag durchgeführt wurde – beim Sat1-Frühstücksfernsehen, beim *Neuen Deutschland* und bei *XY ungelöst!* Seehofer schüttelte den Kopf. Warum hatte der Depp sich nicht an den CSU-Presskodex (verfasst 1963 von Franz Josef Strauß) gehalten, wo die Wahrung der Pressefreiheit gegenüber Redakteuren Schritt für Schritt erklärt wurde?

Schritt 1: Unheimlich in den Telefonhörer atmen und auflegen. Schritt 2: Noch mal anrufen, wieder unheimlich atmen und sagen: »Eine schöne Redaktion habt ihr da, wär' doch schade, wenn die plötzlich kein ... mehr hätte?« Für die drei Pünktchen sollte sich der jeweilige Pressesprecher selber was einfallen lassen, z.B. »Toilettenbecken«, »Hefeweizen in der Kantine« oder »Internetanschluss«. Der Pressesprecher kann natürlich auch frei formulieren – »... wenn euer nettes Fräulein Schnabel aus dem Schreibbüro plötzlich im Fahrstuhlschacht läge« –, muss dann aber ausdrücklich dazu sagen, dass dieser Vorschlag nicht mit der Münchner Staatskanzlei abgesprochen ist.

Schritt 3 – im höchsten Notfall anzuwenden: Dem Redakteur einen Mitflug in der Seehofermaschine zur Hannovermesse anbieten. Oder ein Hintergrundgespräch »unter vier«, bei dem der Pressesprecher Dinge preisgibt wie: »Der Ministerpräsident benutzt nur Leinentaschentücher und sie müssen mit 4711 benetzt sein«, oder: »Seine außereheliche Tochter sagt »Hoscht!« zu ihm, weil sie das R noch nicht kann.«

Bis hierhin hatte der Depp alles korrekt gemacht, doch dann war er hektisch geworden: »Wird's bald, sonst war's das mit Fußball-Übertragungen!« Seehofer stöhnte. Hätte er doch bloß damit gedroht, öffentlich zu machen, dass Claus Kleber meist ohne Hose moderiert, wenn Gundula Dienst hat – aber doch nicht *das!* Damit hatte er den Rubikon überschritten.

Zunächst war noch alles gutgegangen: Das ZDF hatte den Bericht zwar gebracht, aber auch diesen Drohanruf nicht publik gemacht. Drei Tage später platzte die *Süddeutsche* damit heraus!

»Herr Seehofer, der Herr Chefredakteur Frey vom ZDF möchte Sie sprechen«, schnarrte die Sprechanlage. »Soll kommen«, gab Seehofer trocken zurück. Und dachte: dieser Verräter, diese (noch!) lebende Dolchstoßlegende!

Geduckt betrat Frey das Büro, er wagte nicht, seinem Dienstherrn in die Augen zu sehen. »Mein Füh... mein führender Ministerpräsident, ich bitte um Vergebung – niemand hätte je davon erfahren! Der Praktikant hat alles der *Süddeutschen* gepetzt, er wusste ja nicht, dass er mit seinem Leben spielt. Er weiß ja noch nichts von Stauffenberg und wie so eine Illoyalität endet!«

»Der Praktikant!«, brüllte Seehofer. »Das ist ein Bauernopfer! Ich fordere lückenlose AUFFKLÄRUNG! Wer hat diesem Würstchen die Anweisung gegeben? Ein Untersuchungsausschuss muss her. Im Landtag werde ich mich voll hinter meinen Dr.

stein vom *Spiegel* die Fronten geklärt hatte: Als bei der Ernte 1986 radioaktiv vergrößerte Tomaten verkauft wurden, hatte man sich mit der *FAZ* auf die Schlagzeile »Neue Kürbissorte in Bayern entdeckt« geeinigt. Auch dass Kohl damals den Papst verprügelt (»Der Heilige Vater lernt Kohl jetzt mal kennen«), Waigel auf das Krippenspiel in Stoibers Garten geschissen hatte (»Finanzminister verschiebt dringendes Geschäft«) oder dass Schäubles Beine gelähmt waren, weil er, von badischem Wein benommen, aus dem Pförtnerhäuschen des Bonner Bundeshauses gesprungen war, hatte man zusammen mit der Springer-Presse vernünftig für die Öffentlichkeit aufbereitet. Gut, als Blüm 1989 in Gaddafis »Camel-King«-Casino die deutsche Rente beim Roulette verloren hatte (»Alles auf die 13!«), da hatte der anwesende *Spiegel*-Chef Erich Böhme, der auch am Tisch saß, schon ein wenig gemault – ein schlechtes Omen ...

Und nun? *Bild* hat eigenmächtig Christian Wulff gelyncht, und jetzt kramen sie sogar dreist den Anruf von Markus Söders Sprecherin hervor, die im März 2011 die Wiederausstrahlung eines Berichts im Bayerischen Rundfunk über Seehofers Lieblingswindhund Söder verhindert hatte.



ZUR MUSIK VON MADNESS: ONE STREPP BEYOND!

Depp stellen, der das Opfer dieser ZDF-Kabale wurde. Ich werde ihm demonstrativ für sein weiteres persönliches Leben alles Gute wünschen, da kann der Herr Kleber noch so schäumen.«

Wie einen Sohn hatte er diesen Peter Frey gefördert! Jetzt konnte er gut verstehen, warum der von der CDU und der CSU beherrschte ZDF-Fernsehrat so in der Kritik stand: Er hatte einfach zu wenig Macht über die Anstalt. Selbst die Wochenplanung für das Kantinenessen und die Frage, welcher Pudel bei *Wetten, dass..?* sterben soll, wird über die Köpfe des Fernsehrates hinweg entschieden.

Und Probleme gibt es nicht nur mit dem Fernsehen, auch die Zeitungsschreiber sind »freiheitlich« geworden. Seehofer konnte sich noch erinnern, wie gut die Zusammenarbeit früher lief, nachdem Strauß mit der Verhaftung des windigen Aug-

Seehofer war jetzt ganz ruhig geworden. Er ist eben auch ein Analytiker, ein kühler Stratege. Da hatte er doch noch was in der Pipeline: Bis zum Schritt 4 des Pressekodex' war der arme Dr. Depp nämlich gar nicht gekommen. Dort heißt es: »Un-erwünschte Berichterstattung verhindert man am sichersten, indem man was Besseres zu bieten hat.« Beispielsweise die schöne Petitesse, dass der Sozi Ude, der liebend gern in München König werden will, noch ein zweites Parteibuch in der Brusttasche hat – das von der Bierpartei! Oder dass der Kandidat Steinbrück wegen Kopfrechnen (Addition!) zweimal sitzengeblieben ist!

Das wird er seinem neuen Sprecher sagen: Die Politik muss die Fakten schaffen – die Journaille soll sie senden.

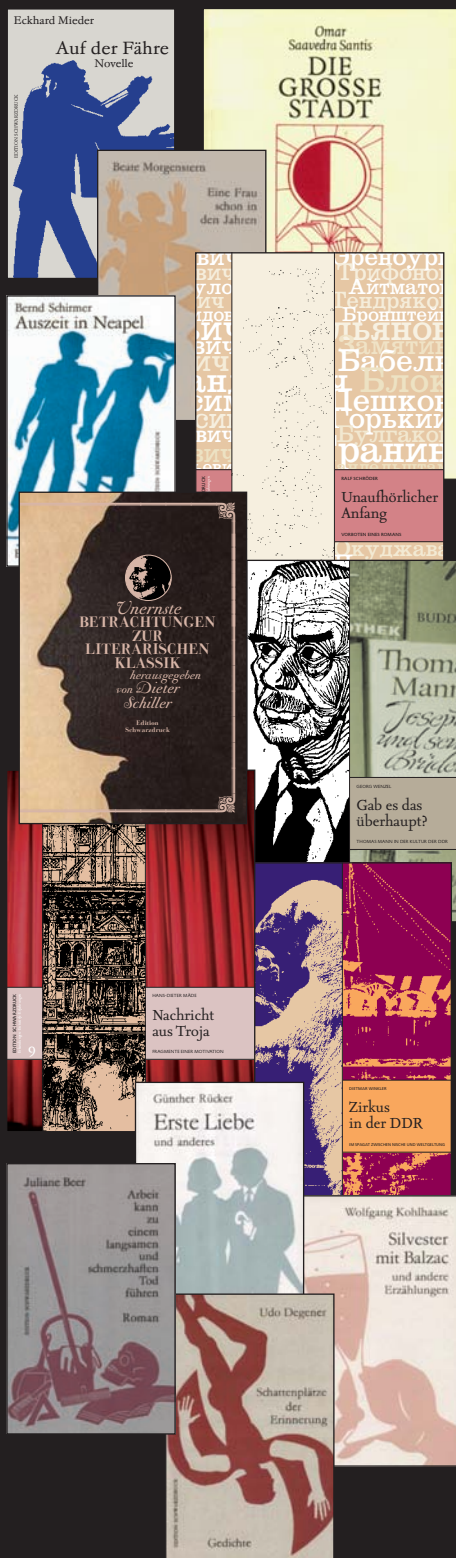
ERIK WENK
ZEICHNUNG: KRIKI

Entdecken Sie

die Bücher eines kleinen, aber feinen Verlages,
der schon seit Jahren als „Geheimtip“ arbeitet:

EDITION SCHWARZDRUCK

Literatur, Grafik & kritisch-pessimistische
Hilfestellungen zum Zeitgeschehen



Weitere Bücher, Postkarten & Drucke
findet das neugierige Publikum unter
www.edition-schwarzdruck.de

Erhältlich im Webshop
www.schwarzdruck-laden.de
oder in jeder guten Buchhandlung

Anzeige

Gans oder Zander?

Alle Jahre wieder kommt dieser vermaledete Tag, an dem mich meine Frau nach Westberlin scheucht, um die Gans fürs Fest zu organisieren. Seit 1989 geht das nun schon so, dass ich am frühen Morgen des Heiligen Abends von Rummels- nach Charlottenburg reise, die Zonengrenze an der Sonnenallee passiere, um im Westen das am Leben zu halten, was bei uns in Lichtenberg längst ausgestorben ist: die Schlange.

Doch im Gegensatz zur guten alten Ost-Schlange, in der bekanntlich jede zweite Hausfrau bei der Stasi oder ehrenamtliche Helferin der VP gewesen ist, geht es im Pulk vor dem Delikatessengeschäft »Rogacki« in der Zillestraße alles andere als zivilisiert zu. Die hohe Kunst, sich nach frühsozialistischer Art ordentlich und ohne zu murren hintereinander anzustellen, ist den Insulanern der ehemaligen britischen Besatzungszone völlig unbekannt. Hier herrschen noch frühgermanische Sitten, wie man sie nur noch in der Tierwelt beobachten kann, wenn sich Hyänen im Bluttausch gegenseitig Ohren und Nase abbeißen.

Schuld an dem Flashmob ist der gute Ruf des von polnischer Hand gerupften Federviehs, das den systemrelevanten Sarrazineen zwischen Frohnau und Wannsee das Fest der Eigenliebe versüßt.

Was habe ich gelitten in den unendlichen Stunden des Anstehens, wenn die Herren Professoren, Doktoren, Regierungsräte mich von hinten stoßen, schieben, drängeln, schubbern, als seien sie Frotteure, die die Gans nur als Vorwand nutzen, um sich den Heiligabend mit Perversitäten zu versüßen. Aber das kann ja nicht vorwärts gehen, wenn vorn im Laden eine Wilmersdorfer Witwe die Verkäuferin nötigt, den Leichenberg akribisch nach



Eine beliebte Form des Widerstandes der Ostdeutschen gegen die Fremdherrschaft ist es, sich hinsichtlich der offiziellen Feiertage azyklisch zu verhalten und damit die westdeutsche Wirtschaft, die Kirchen, die Sender und die Regierung gründlich zu verunsichern. So wird von vielen Ostdeutschen der 3. Oktober am 7. und der 7. am 3. gefeiert, der Muttertag am 8. März und der Frauentag am Tag der Männergesundheit. Der Weihnachtssmann auf unserem Foto übertreibt die Subversion jedoch entschieden!

FOTO: JÜRGEN JABS

der Mona Lisa unter den Gänsen zu durchwühlen!

Über zwei Jahrzehnte – Helmut Kohl, wir danken dir! – habe ich dieses vorweihnachtliche Spiel mitgemacht und mich brav mit den Westberliner Schweinen gerieben – nun aber soll Schluss sein! Ich habe einen Plan, der vollständig auf die Verlustängste des Westberliner Mittelstandes baut, nämlich auf die Angst, zu kurz zu kommen: Ich postiere mich neben der Schlange: »Mensch, Leute, drüben an der Gedächtniskirche gibt es Zander gratis!«

»Gratis« – das ist das Schlüsselwort! Da stieben die auseinander wie Gänse, die der Fuchs holt. Oder wie die Ossis früher, wenn ihnen Pfirsiche versprochen waren.

Natürlich gibt es keinen Fisch gratis. Aber das ebenso nette wie hitlose Berliner Original Frank Zander verteilt gratis Gänsekeule aus Massentierhaltung mit Rotkohl und Klößen an Hartzis, Zeitarbeiter, Rentner und Niedriglöhner. Da kann man sich das Polenvieh vom »Rogacki« doch schenken!

SADHU VAN HEMP

Anzeige

Tag ein, Tag aus ...
NELs normaler Wahnsinn
116 Seiten, farbig, Softcover
ISBN 978-3-941362-25-3
€ 14,90

Jetzt erhältlich in jedem guten Buchladen, Online-Shop oder direkt beim Schatzzeit Verlag.

 www.schaltzeitverlag.de



TAG EIN, TAG AUS

NELs normaler Wahnsinn

JE WAHNSINNIGER, DESTO LOGISCHER.

Wir kennen uns von der Penne, von ferne zwar nur, doch wenn wir uns aller Jahre über'n Weg laufen, ruft er: »Hallo, Horst!« und ich: »Tag, Baldur!«

So auch am Heiligabend, als ich, wieder mal daheim, zwischen die zwei Blinden von Obermoosbach geriet.

Ich warte am Bushhäuschen, da sehe ich, wie sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite aufeinander zu eiern. Beide haben sie ihre Binden am Arm, beide stochern sie mit Stöcken vor sich her. Kurz bevor sie kollidieren, ruft der eine dem anderen zu: »He Sie! Könnten Sie mich über die Straße bringen?«

»Blödmann!«, faucht der Ältere und fuchelt mit dem Stock in die Luft, dass ihm die Webpelzmütze über die Augen rutscht.

Damit kein Unglück passiert, gehe ich besser mal rüber. »Na los«, sage ich, »ich helfe Ihnen.« »Hast es dir wohl überlegt!«, knurrt er.

Stumm greife ich mir meinen Schützling, ziehe ihn aus der Gefahrenzone und bugsiere ihn mit sichernd erhobener Hand über die spiegelglatte Fahrbahn zur Haltestelle.

Wir sind noch nicht heil am Häuschen angekommen, da biegt Baldur um die Bäckerecke,

vorm Bauch ein kolossales Paket. Der Ice-Age-Scrat obendrauf steckt in einem rotgestreiften Bayern-München-Shirt.

»Frohe Weihnacht, Baldur«, sage ich, und Baldur schnieft. »Ja, Horst, wird Zeit. Warum nennst du mich denn immer Baldur, ich heiß doch Ortwin! Merk dir das mal.«

»Und ich Rudi«, erwidere ich erlöst und halte ihm die Schachtel mit meinen Stumpen hin.

»Danke«, keucht er, »noch nie. Und dann habe

Heiligabe

ich ja auch keine Hand frei. Aber gut, dass wir mal geredet haben.«

Die Tür zischt. Ich schiebe den Blenden mit den Eiszapfen im Bart ins Warme und versuche das auch mit Baldur. Baldur über seiner Last schaut mich an, als ob wir rein gar nichts geklärt hätten.

Ich fahre mit bis zur himmelblau illuminierten Kirche, winke dem Bus zum Abschied und mach mich zum Friedhof.





Das Handy scheppert *Schön ist es, auf der Welt zu sein*, was bedeutet, dass Vroni anruft.

»Rudi? Stell dir vor, ich hab die Geschenke verwechselt, mein Mann hat jetzt deine Zigarren. Hier war vielleicht was los, ich geb ihn dir am besten gleich selber.«

»Hallo, Rudi.«

»Chef?«

»Hoffentlich hab ich dich nicht auch noch dafür bezahlt, wenn du auf Recherche warst.

Ursprünglich hatte ich zwei Brüder. Für einen ist das Grablicht, der zweite ist Max, der sich um das Grab kümmert, nun aber im Hospiz feststeckt.

»Du siehst gut aus, Max«, spricht mich von der Seite eine bemalte Frau wie aus der Geisterbahn an, »direkt gesund!« Sie hat einen Rhododendronstrauch mit pinkfarbenen Tannenzapfen behängt und betrachtet ihr Werk. Sie zweifelt. Sicher ist sie sich nur, was mich betrifft. Ich warte, was noch so kommt, und überlege, ob ich Max

»Nö, wird schon so gewesen sein«, weiche ich aus, zünde das Grablicht an und sehe zu, dass ich es loswerde. »Dann weiterhin schöne Weihnachten, mein Bus fährt.«

Noch bevor ich die Kurve kriegen kann, stieft sie um den Strauch herum auf mich zu, stößt mir den Finger gegen die Brust. »Bist du gewachsen oder bin ich geschrumpft?« Es duftet nach gebratener Zwiebel. Sie guckt, was ich heute für Schuhe an habe.

»Wir haben uns lange nicht gesehen«, biete ich an.

»Na komm, Mäxchen, sechs Wochen vielleicht«, sagt sie und hängt sich an meinen Arm.

An der Haltestelle kramt sie eine Packung Al-dizigaretten aus der Tasche, doch der Bus hält schon: »Was'n nu, kommste mit, einen schnaseln?«

Zu meiner Rettung sehe ich hinterm Fenster Baldur mit dem rotweiß bedressten Ice-Age-Hörnchen auf dem Paket, dränge die Dicke vom Einstieg weg und rufe über die Reihen hinweg: »He, Ortwin!«

Alle drehen sich um nach Ortwin, auch Baldur.

RAINER KLIS

ZEICHNUNG: KAT WEIDNER

nd unter Blinden

Aber halte mich nicht für nachtragend. Weißt du was, ich nehme deine Castro-Bolzen mit nach Mauritius, da haben wir viel Zeit, die Vroni und ich. Schönes Fest noch. Und vergiss deinen Auftrag zu Zwickau nicht: Was wusste Stefanie Hertel?

Auf dem Friedhof ist Rushhour. Vor der Halle arbeiten Kinder an Teletubbies aus Schnee. Ein Trupp mit Thermoskanne trinkt Glühwein am Grab, ein anderer schippt Wege frei.

unterm Sauerstoffzelt von ihrem Kompliment erzählen soll.

»Musst du dies Jahr wieder Weihnachtsmann machen?«, will sie wissen. »Du wolltest doch lieber in die Urne gehen als wieder zu deinem Bruder Rudi zur Bescherung.«

»Das soll ich gesagt haben?«

»Wer denn sonst? Wärest doch viel lieber mit mir abgeschoben. Sag bloß, das warst du nicht, Max!«

Wearst du schon oder trägst du noch?

Viele Jahre lang habe ich Kleidung getragen. Das geht leider nicht mehr, seit ich eine »Esprit Friends Card« besitze und regelmäßig per E-Mail den »Esprit Newsletter« erhalte. In dem wird mir ausführlich erklärt, was ich kaufen sollte, um weitere »e-Points« zu sammeln. Im Oktober hatte ich beispielsweise die Wahl, ob ich den »Special Effect« in Form eines »T-Shirts mit Glitzer Print« setzen oder den »Mix von Duffle Coat und

Parka« ausprobieren möchte. Darunter könne ich »einen eleganten Pencil Skirt« mit dem schmalen »Fashion Gürtel im Used-Look« und mit »Vintage-Appeal« tragen. Darüber passen würde »der Essential Cardigan« mit »Ethno Prints« und der »Loop-Schal«.

Zu den »New Arrivals« im Oktober gehörten auch die »High Rise Skinny Jeans im Five-Pocket-Style«, »die Touchscreen Handschuhe« und überhaupt Schuhe in verschiedenen »Styles«. Hier galt es abzuwägen, ob es die »Fashion Sneakers«, die »Vintage Booties im Used Look«, die »Wedge Stiefel« oder die »Fake Fur Booties« sein sollen. Ganz Mutigen wird empfohlen, die neuen »Trendsneakers einfach mal cool mit dem feinen Business Suit« zu kombinieren.

Die neuen »Trendlooks« heißen übrigens »Black and White«. Man trägt sie im »Allover Look«. Zu den »Stretchigen Dark Denim Jeans« passt dabei der weiße »Fashion Sweater«, der sich »vom einfachen Frostschutz zum Fashion-Must-Have gemausert« hat. Den passenden Duft gibt es gleich mit dazu, der Werbespruch (»Claim«) lautet: »Pure you – Simply You«.

Ich bekomme noch mehr Mails. Die Firma Orsay z.B. preist ihre »Limited Edition« an: »Ladylike« und ausdrucksstark geben sich hier »die aktuellen Looks«, deren raffinierte Details wahre »Eyecatcher« sind.

Gekauft habe ich dann nichts. Im Schrank lagen noch eine »Hose« und eine »Bluse«.

GABRIELE STARKE

weihnachts- krimi*

heili kabben dinte kro sdat.
eiprech trinkin wohzimei.
alschreifo schreeg!
kenksterzi pisol ausmant
asch.
brüllhen thoch!
pantitklau alweischeng wek.
kriminakoza kimazki
schmeizikta twische
unfe prenzikzei
elpfdefinker anweinakertz.
krinakoza jametheum un
firtfon fungsdriew hauwa-
meiser
müller fesnom.
reube fünwek.
unwide eifalös zei
fon zoko weima!
RAINER RÖSKE

(* Auflösung im nächsten Heft)



Da lacht der Schalker

Weidenfeller ist der einzige Roman, den Kevin kennt.

MICHAEL ZEECK



KARSTEN WEYERSHAUSEN

WENN PUSH-UP-BHS ZU SEHR PUSHEN.

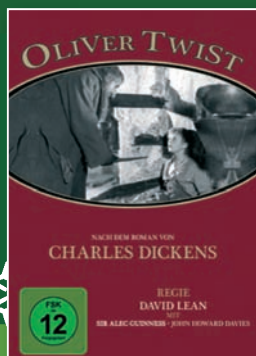
Anzeige

Das ideale Geschenk



Das Ewige Lied

Ein spannender Film, der die Entstehung des unsterblichen Weihnachtsliedes „Stille Nacht Heilige Nacht“ beschreibt.



Oliver Twist

Einzigartige Verfilmung des Romans von Charles Dickens



Weihnachten in Deutschland

Mit Elmar Gunsch
Die schönsten Krippen,
Weihnachtsmärkte
und Bräuche

SJ Entertainment
Group GmbH & Co. KG

Telefon: (0911) 540 51 88
Telefax: (0911) 540 51 99

www.sjeg.eu
info@sjeg.eu

Im Vertrieb
von Edel Distribution

Im Handel überall erhältlich



144 000

Dienstags und freitags ist Markttag. Zwischen »Mettwurst-Lothar« und »Krimskrams-Chris« (Di.) bzw. »Allerlei-Ali« (Fr.) haben die Zeugen Jehovas ihren Stand. Als sie mich einst fragten, ob ich an Gott glaube und ich zur Antwort gab, seit er mit Bushido gesungen habe, nicht mehr, sprachen sie mich nicht mehr an. Aber dann wurde das Personal ausgetauscht. Ich begrüßte die neue Zeugen-Mannschaft mit den Worten: »Der Weg zum Paradies führt über Lot-hars Mettwürste.« Ein Zeuge entgegnete ernst, Haupthindernis zum Paradies sei der Egoismus. Nun besagt allerdings ihre Lehre, dass das Fassungsvermögen des Himmels lediglich 144 000 Plätze beträgt. Ich gab zu bedenken, dass es folglich sehr egoistisch sei, sich gottgefällig zu verhalten, um einen Platz im Paradies zu ergattern, da gleichsam ein Mitmensch verdrängt werden würde, vielleicht sogar einer, der das Paradies nötiger hat als man selbst. Sie durchbohrten mich mit Blicken, die erahnen ließen, dass sie auf meine Gesellschaft keinerlei Wert mehr legen – jetzt und vor allem in alle Ewigkeit.

GUIDO PAULY



Wenn alles stimmt

Kürzlich schien es, als hätte ich das große Los gezogen – die Frau, bei der alles stimmte. Wir entdeckten jeden Tag neue Gemeinsamkeiten: Wir mochten die gleichen Bücher, die gleichen Filme, die gleiche Musik, die gleiche Partei, wir lachten und weinten zusammen: alles stimmte! Ich nahm mein Herz in die Hand und gestand ihr meine Liebe. Sie schien aber gar nicht hinzuhören, weil sie einer jungen Frau, die vorüberging, auf den Hintern starrte. Noch eine Gemeinsamkeit – wir beide mögen Frauen!

Geheilt

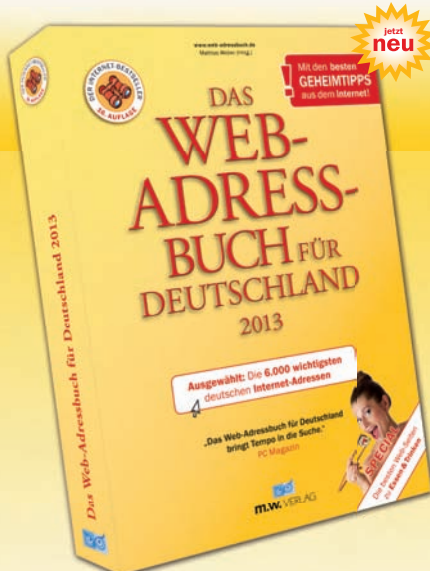
Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, Antriebsschwäche und dieses taube matte Gefühl in den Gliedern. Monatelang konsultierte ich die Ärzte, rannte mir die Hacken wund – nichts! Bis ich den Arzt fand, der sich intensiv mit mir beschäftigte, Gesprächstherapien, großes und ganz großes Blutbild, Urinanalyse, Stuhlprobe, Untersuchungen der Organe, etc. Er doktorte so lange an mir herum, bis er sich gewiss war und mir offen und schonungslos die Diagnose eröffnete: Faulheit! Seitdem fühle ich mich besser.

GP

Was Tacitus sagt

Eine Regierung,
die nichts wert ist,
kostet am meisten.

Anzeige



„Die besten Geheimtipps aus dem Internet“

Brigitte

Die 6.000 wichtigsten Internet-Adressen auf einen Blick!

Aktuelles Special: Die besten Web-Seiten zu Essen & Trinken!

„Das bessere Google!“

AUGSBURGER ALLGEMEINE

„Lotse im Meer der Trefferlisten.“

THÜRINGISCHE LANDESZEITUNG

„Nie wieder zielloses Treiben im Internet: Das Web-Adressbuch bringt Ordnung in den Daten-dschungel. Auch routinierte Surfer können noch manchen Geheimtipp entdecken.“

HAMBURGER ABENDBLATT

„Unverzichtbares Standardwerk.“

MÜNCHNER MERKUR

„Eine Alternative für alle, die von Google-Suchergebnissen frustriert sind.“

COMPUTER BILD

„Konkurrenz für Google und Co. in Buchform: Um gezielt Informationen im Datenmeer Internet herauszufischen, ist das Web-Adressbuch erste Wahl.“

SAARBRÜCKER ZEITUNG

„Internet-Suchmaschinen mögen noch so gut sein. Oft geht es mit »Das Web-Adressbuch für Deutschland« besser.“

LÜBECKER NACHRICHTEN

„Das papier(!)-basierte ‚Web-Adressbuch‘ verrät, was Google verschweigt (das ist gar nicht wenig).“

GENERAL-ANZEIGER BONN

NEU: Jetzt auch als E-Book erhältlich. Infos unter www.web-adressbuch.de

768 Seiten • 600 Screenshot-Abbildungen • Überall im Buch- und Zeitschriftenhandel erhältlich • 16. Auflage • ISBN 978-3-934517-15-8 • € 16,90

m.w. VERLAG

Luna, das doppelte Lottchen

Als Fernsehkritikerin hat man es auch nicht leicht. Da will man mal nicht auf den Öffentlich-Rechtlichen rumhacken, sondern auch von dem anderen Dreck berichten, und dann kommt so was! *Deckname Luna* ist die ZDF-Antwort auf den ARD-Zweiteiler *Der Turm* – nur viel schlimmer. Es ist die Geschichte einer jungen Mecklenburgerin in den Sechzigerjahren, die davon träumt, zum Mond zu fliegen. Im dunklen Osten, ohne Fantasie und Lebenslust und Bifi-Würstchen, wird sie gemobbt für diesen verwegenen Plan. Einzig ihr Bruder, ein beim Staat bekannter Reaktionär mit Kirchenkontakten, glaubt an sie. Lotte, gespielt von Anna Maria Mühle, ist eine naiv-waghalsige, zum Kotzen optimistische und sozialismusgläubige Jungfrau. Und dünkt sich was Besonderes – dank ihrer Erinnerungen an ihren liebevollen Nazi-Opa, Atomforscher Arthur Noswitz, (Götz George). Dieser bastelte mit an der V2 und flieht zu Beginn des ersten Teils aus Sibirien. Die flotte Lotte hat bald die Stasi am Hals. Weil sie nicht nur zum Mond will, sondern auch neue Maschinen für ihre Schweißerbrigade fordert. Nebenbei verteilt sie auch noch Flugblätter mit dem sagenhaft doofen, aus dem DDR-Witzebuch für Wesis entnommenen Spruch: »Warum klebt die Ulbrichtbriefmarke nicht? Weil die Leute auf die fal-



FLORIAN SCHWALME

sche Seite spucken.« Glaubwürdigkeit in die völlig verbastelte Geschichte sollen originale Schwarzweißaufnahmen bringen, die wechseln über in kolorierte Filmszenen. Aber richtig bunt wird's erst im Westen.

Die günstige Strömung der Ostsee treibt das naive Ding an den Timmendorfer Strand. Dort wird sie mit einer eiskalten Coca Cola vorm Verdursten gerettet, Swingmusik setzt ein, das Leben beginnt. Lotte schnabuliert ihre erste Banane, knallt mit ihrem zukünftigen Gatten zusammen und bekommt einen Klamottengutschein vom Kaufhaus überreicht. Der Stasithriller wird plötzlich zur Heimatschmonzette mit Lovestoryanteil. Eine Wandlung, die auch Anna

Mühle sichtlich zu schaffen macht. Aber Lotte geht hurtig ihren Weg. Sie trifft den Nazi-Opa wieder und wärmt ihre Mondfantasien auf. Dann geht es endlich zur Sache. Aus Lotte wird Agentin Luna. Eine böse Stasi-Hexe nimmt sie unter ihre knöchigen Fittiche. Die Lotte lächelt immer noch süß, wenn sie lernt, wie man mit Lippenstiften fotografiert oder Geheimcodes entschlüsselt. Anna Mühle gibt ihr Bestes, um aus der Ostpflaume eine abgefeimte Spitzelbraut zu machen. Aber das ist auch von ihr zu viel verlangt. Denn zwischendurch soll's auch noch knistern unterm Petticoat.

Der Stasi-Chef (Heino Ferch), alter Kumpel vom Nazi-Opa, ist auch ein ganz Netter. Er besucht gern das Grab seiner Mama, und wie der Zufall es will – Lottes Mama in Peenemünde hockt auch an einem Babygrab. Das Kind hieß auch Lotte! Jetzt sind wir beim ZDF-Lieblingsthema: Familiengeheimnis/Inzest. In solchen Fällen kennt die Stasi kein Halten. Folter muss her. Der erste Teil endet dramatisch. Lotte soll endlich zugeben, dass sie als Baby vertauscht wurde oder eine Tochter von Magda Goebbels ist!

So weit der erste Teil. Sie glauben's nicht? Sie halten solchen Blödsinn nicht für möglich? Sie wollen nicht glauben, dass im ZDF Redakteure sitzen, die mit Ihrem Geld Kitsch und Hetze produzieren? Dann kommen Sie nicht drum herum: Dann müssen Sie es gesehen haben!

FELICE VON SENKBEIL

Anzeige

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580



**Polnische Ostsee
Tschechien
Kroatien
Riesengebirge
und mehr!**

**Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 €!**

Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der **Müritz**, an der **polnischen Ostsee**, im **Riesengebirge**, in **Kroatien** und in **Tschechien**!

2 Wochen, HP oder VP, werktägl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten **Zuschusspflicht** ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

**Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com**





GERHARD GLÜCK

„FIPS, WARUM HAB' ICH KEINE FREUNDE?“ „WEIL DU SIE ALLE
GEFRESSEN HAST!“

Rügen



Ruhe genießen – Natur erleben

Ein kleines
reetgedecktes Hotel
in einmalig schöner Lage
direkt am Wasser.

Gemütliches Restaurant,
anerkannt gute regionale
Küche

Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie

D. und G. Simanowski

Dorfstraße 15

18586 Moritzdorf

Ostseebad Sellin

Tel. (03 83 03) 1 86

Fax (03 83 03) 1 87 40

www.hotel-moritzdorf.de

BIO DARJEELING

first flush

1000g – 19,00€

5000g – 90,00€



Teelicht-Teeversand
Caspar-Voght-Str.90
20535 Hamburg
Tel. 040-2008290

teetrinken.de
kandierter-ingwer.de
geroestete-pistazien.de
teelicht-teeversand.de
walkers-kekse.de
salzgenuss.de

Anzeigen

Wenn ich einen Menschen 24 Stunden lang bei all seinem Tun und Treiben in der Millionenstadt Berlin beobachten soll, dann muss er mich wenigstens interessieren. Wenn der Typ aber überhaupt nichts tut und sich einfach nur treiben lässt, obwohl er kerngesund und fast 30 ist, hält sich mein Interesse in Grenzen. Wäre da nicht der interessante Aspekt, dass der faszinierende Tom Schilling unbedingt die Rolle dieses Nichtcharakterkopfs in Jan Ole Gersters Debütfilm

Oh Boy

spielen wollte. Er heißt Niko Fischer, und seine eigentliche Passion ist die Passivität. Statt endlich die Umzugskisten auspacken, sitzt er stundenlang am Fenster, stiert auf die Schönerhauser Allee und denkt nach. Aus dem Haus geht er freiwillig nur, um Kaffee zu trinken. Als er den infolge Kontensperrung nicht mehr bezahlen kann, ist ein Treffen mit seinem ebenso betuchten wie ungeliebten Vater (Ulrich Noethen) unvermeidbar geworden. Der hatte vor zwei Wochen per Zufall erfahren, dass sein Sohn vor zwei Jahren sein Studium hingeschmissen hat und prompt die monatliche Zahlung von 1000 Euro eingestellt. Über so viel Roheit muss der frustrierte Feingeist besonders lange nachdenken.

Nach einer, wie es aussieht, allseits befriedigenden Liebesnacht bleibt Niko auf die Frage nach möglicher Wiederholung so lange die Antwort schuldig, bis die junge Dame (Katharina Schüttler) die Konsequenzen und Leine zieht. Wen er nicht durch Schweigen oder demonstratives Desinteresse vertreiben kann, dem fühlt sich Niko widerstandslos ausgeliefert. Beispielsweise dem Kfz-Idiotentester (Andreas Schröders) oder dem in Selbstmitleid und Suff versinkenden Nachbarn (Justus von Dohnányi). Ferner dem arbeitslosen Schauspieler (Marc Hosemann), der ihn an obskure Film-Sets, Drogenumschlagplätze und schließlich sogar in ein Off-Theater verschleppt, wo ihn eine ehemalige Schulkameradin (Friederike Kempter) in arge Schwulitäten bringt.

Seine letzte Begegnung hat Niko in einer Nachtbar. Ein Trunkenbold (Michael Gwisdek) erzählt ihm, dass er einst zusehen musste, wie sein Vater und viele andere Berliner sämtliche Schaufensterscheiben in die-

ser Straße mit Pflastersteinen einwarfen. Wie es brannte und die Glascherben im Feuerschein glitzerten. Es wird kein Datum genannt, aber gemeint ist offenbar der Pogrom vom 9. November 1938, dem Beginn der organisierten Judenaustragung. Verfügen heutige Kinogänger wirklich über so viel historisches Faktenwissen? Und wie sollten selbst solche mit solider Schulbildung einen Augenzeugen akzeptieren, dessen Darsteller erst vier Jahre nach der »Reichskristallnacht« geboren wurde?

Es ist nicht der einzige Fallstrick, in dem sich Jan Ole Gerster (Drehbuch & Regie) verheddert. Dass er den enervierenden Grübelattacken seines Helden keine Katharsis folgen lässt, macht den Film streckenweise farblos. Dazu passen die Schwarz-Weiß-Bilder dann allerdings wie die Faust aufs Auge.

★

Nach einer Handvoll Kurz- und Kurzzeitfilmen und trotz ihrer Präsenz auf weltberühmten Festivals wie denen von Nancy, Regensburg und Lü-

Oh boys and girls!

nen wollte der 30-jährige Felix Stienzen endlich einmal etwas Abendfüllendes zuwege bringen. Er hatte zwar noch keine tragfähige, aber immerhin die fixe Idee, dass

Puppe, Icke & der Dicke

über jeweils einen Knall sowie ein physisches Handicap verfügen müssten. Für die mittlere Titelrolle eignete sich da besonders der bekannteste aller Stienzen-Stars, das kleinwüchsige Berliner Großmaul Tobi B., genannt Bomber. Der motorisierte Kurierfahrer soll seinen betrügerischen Chef austricksen und, weil er so doof ist, selber betrogen werden.

Gut, aber warum ausgerechnet in Paris? Damit die perfekt französisch parlierende Griechin Stephanie Capetanides, ebenfalls ein Restposten aus Stienzen's Kurzwarenlager, den Puppen-Part übernehmen kann. Die Schöne trägt den krisenfesten Namen Europe und sucht verzweifelt den Vater ihres kommenden Kindes. Der Kandidat heißt Matthias, arbeitet als Müllmann bei der Berliner Stadtreinigung und hat sie während eines One-Night-Stands geschwängert. Leider vermag sie ihn nicht zu

identifizieren, nicht mal auf dem beim Akt geschossenen Polaroidfoto, denn Europe ist blind.

Fehlt nur noch der Dicke. Den gibt das menschengewordene Bierfass Matthias Scheuring. Ob dem ehemaligen Burgschauspieler die Dialoge einfach zu mies waren oder ob er von Anfang an stumm sein sollte, bleibt ungesagt. Stattdessen erklärt Felix Stienzen im Presseheft, wie vorteilhaft es ist, für Drehbuch, Regie und Schnitt gleichermaßen verantwortlich zu sein. »Zum Beispiel beim Schreiben schon zu wissen, wie ich das drehen werde. Beim Drehen zu wissen, wie das montiert wird, und beim Schneiden genau zu wissen, was ich eigentlich erzählen wollte.« Vielleicht sollte das ja wirklich was Vernünftiges werden, aber herausgekommen ist ein holpriges Roadmovie mit lauter geschichtslosen Schießbudenfiguren und einem Soundtrack, der mir jedenfalls die Schuhe auszieht. Beim 33. Saarbrücker Max-Ophüls-Festival hingegen gewann *Puppe, Icke & der Dicke* den

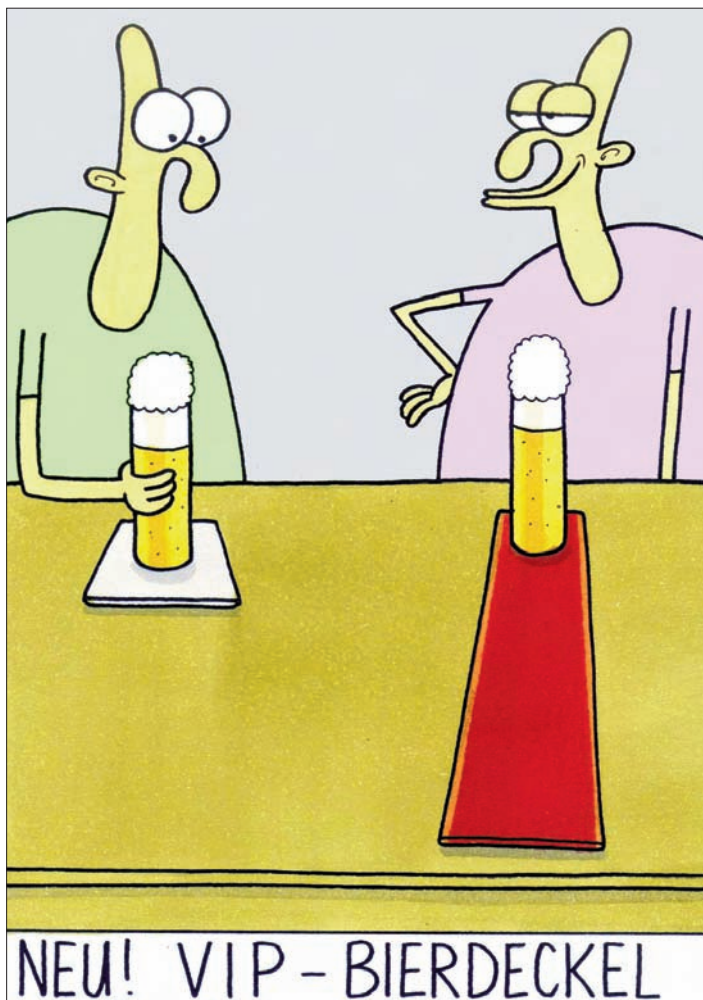
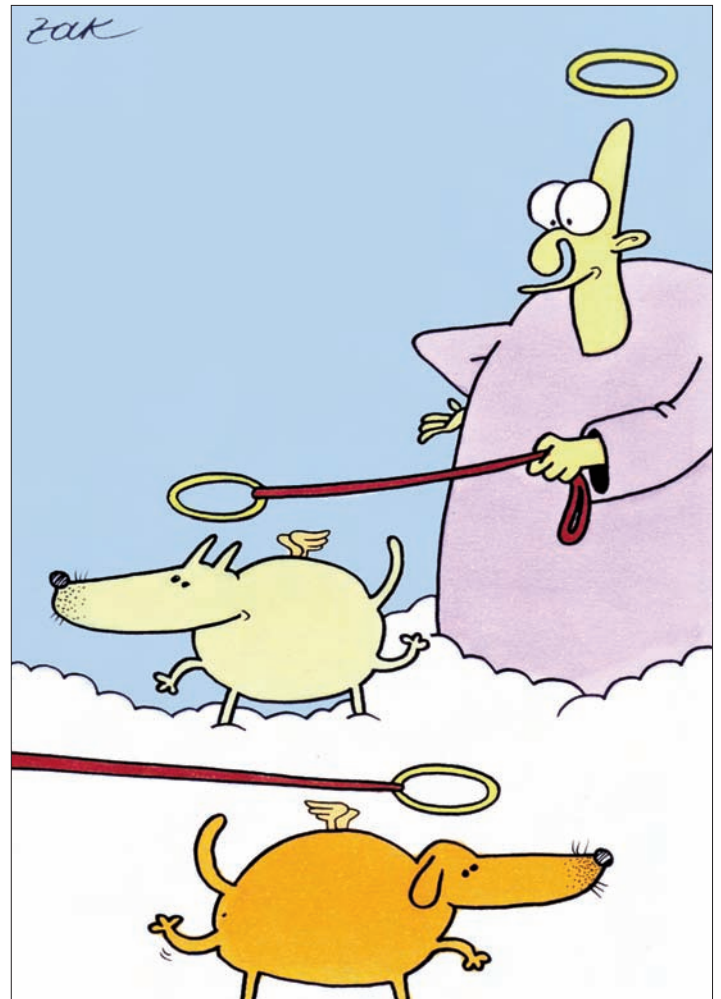
Publikumspreis. Man darf sich um die Saarländer also weiterhin Sorgen machen.

★

Wer den zauberhaften Familienfilm *Little Miss Sunshine* gesehen hat, will bestimmt wissen, was es Neues vom Regie-Duo Jonathan Dayton und Valerie Faris gibt. Leider nur

Ruby Sparks – Meine fabelhafte Freundin

Seit zehn Jahren hat der frühere Bestsellerautor Calvin Weir-Fields (Paul Dano) eine Schreibblockade und keine Freundin. Beides ist traurig, aber schließlich lässt sich das eine mit dem anderen beheben: Calvin bringt seine Idealvorstellung von einer Partnerin zu Papier, und plötzlich ist diese Ruby (Joe Kazan) leibhaftig anwesend. Sie kocht in Calvins Küche, sie kuschelt auf Calvins Couch, sie spricht sogar französisch, wenn es ihr Erfinder vorschreibt. Sie beugt sich all seinen Wünschen und wird ihm genau deshalb schon bald ein bisschen langweilig. Und was sagt uns das? Man kann sich nun mal keine backen. Höchstens aufpassen, ob was Passendes vorbeikommt. **RENATE HOLLAND-MORITZ**



Anzeige

Die Alphabetisierung der Welt schreitet voran – und beginnt ungerechterweise immer mit dem A. Von der Aare bis nach Aalen, von der Aurora bis zur Afterliteratur – immer kommt das A zuerst dran. Drum greifen wir heute mitten ins Alphabet, beginnen eine Serie über K-Bücher. Und damit niemand sagen kann, es ginge dann ungerecht weiter, beenden wir sie hiermit auch.

Ein wichtiges K-Buch hat **Günter Kunert** mit **Kunerts Katzen** (aufbau) verfasst. Allerdings schrieb er nur die vier Eingangsseiten neu – alles andere sind Kunerts ausgewählte Katzentexte aus den vergangenen 35 Jahren. Des Dichters bisherige Bücher waren Marianne gewidmet, die Anfang der Fünfziger eine Katze mit in die Ehe brachte. »Der Stammbaum der Katzen / Verzweigte sich mächtig«, um mit der Dichterin Sarah Kirsch (ebenfalls der K-Gruppe zugehörig) zu sprechen, denn Kunerts Ausreise aus der DDR am 10.10.1979 erfolgte mit sieben Katzen und gültigem Dokument – für das er eigens Geburtsdaten der Katzen erfinden musste. Weil das Buch aber neben Gedichten und Geschichten und einem guten Dutzend Katzenporträts aus Kunerts Bleistift, Feder oder Farbkasten auch das Faksimile des tierärztlichen Zeugnisses für Charly, Mäuschen, Bimbo, Bonzo, Puschel, An-

schrift »Es werde Licht« erhält auch sie höhere Weißen. Was in den Sprechblasen zudem auftaucht, sind viele K-Wörter: Koitus, Kondom, Kacken, Krieg, Kino, Kritik, Küsschen, Käse, Kratsch, Krach, Keuch und kultisches Ritual.

★

Das eigentliche Genre zum Buchstaben K ist der Krimi. **Thomas Knauf**, als Szenarist bekannt geworden, hat seinen Wohnort zum Tatort werden lassen. Dem **Golem vom Prenzlauer Berg** (be.bra) wurde eine schöne Stadtkarte beigelegt, in der alle Fund-, Totschlags- und Vertuschungsorte verzeichnet sind, daneben Büro und Lieblingskneipen des Detektivs John Klein, der nach Polizeidienst sein Heil in der freien Wirtschaft sucht. Dass gleich sein erster – hier beschriebener – Fall unbezahlt und aus einer Laune des Klein heraus entsteht, mutet zufällig an. Wie leider auch die Rätselstruktur mehr dem Zufallsprinzip gehorcht – mit Zahlen hat der Autor Probleme. Gleich im Einleitungstext will er den eigentlich nicht vorhandenen Unterschied zwischen Ost- und West-Uhrzeitangabe erklären – und macht einen kapitalen Fehler. 9:45 Uhr ist eben nicht dreiviertel neun. Zwar geht danach die Geschichte ganz munter und spannend mit üblichen verzeihlichen Klischees los, wird aber im weiteren Verlauf – es spielt um Weihnachten herum – zum Winter unseres Missvergnügens. Der zweite John-Klein-Fall **Berliner Weiße mit Schuss** liegt bereits vor – und enthält im Vorspann wiederum den kapitalen Uhrzeit-Fehler. Soll dies das Erkennungszeichen werden?

★

Passend für eine K-Buch-Kolumne erhielt **Ursula Krechel** für ihren Roman **Landgericht** (Jung & Jung) unlängst den Deutschen Buchpreis. Der Lyrikerin gelang bereits mit ihrem Romandebüt *Shanghai, fern von wo*, das sie mit immerhin 61 Jahren veröffentlichte, mehr als ein Achtungserfolg. Nun hat sie sich wiederum jenem in der ehemaligen Bundesrepublik nicht so beliebten Thema zugewandt: Wie ging man zu westdeutschen Nachkriegszeiten eigentlich mit der eigenen Geschichte um? Der Jude und Jurist Richard Kornitzer kehrt aus dem Exil zurück nach Deutschland und versucht, Fuß zu fassen. Beruflich und familiär. Krechel hat dazu allerlei Akten studiert mit heißem Bemühen – und setzt Erlesenes und Zitiertes gekonnt in Beziehung zu jener halb erdachten, halb überlieferten Lebensgeschichte. Spannend und entlarvend sind vor allem die vielen Zitate aus Amtsschreiben, die Papiere, aus denen unverfroren Parteilichkeit für die doch so Anständigen, im Lande Gebliebenen, spricht.

Die DDR-Geschichte ist mittlerweile überall aufgearbeitet worden, und man hat auch die kleinste Lebenslüge über Antifaschismus, Antisemitismus, Angepasste und Antidemokraten in die Fänge von Unrechts-Aufarbeitungskommissionen gegeben. Die ehemalige Bundesrepublik hingegen pflegt derzeit einen ziemlich widerlichen Mythos vom Gerechtigkeitsstaat und dessen Sturmgeschützen der Demokratie. Das »Landgericht« darf auch als kleine Korrektur verstanden werden.

MATTHIAS BISKUPEK

Kunert, Katzen, König, Krimi, Kornitzer

ton und Clarence enthält, wissen wir, dass im zugehörigen Text Kunert ein Fehler unterlief, den offenbar nicht einmal die wachsamsten DDR-Behörden bemerkten. Dort heißt der Kater Mäuschen nämlich Micky. Vielleicht muss die Geschichte von Katzen-Widerstand und Katzen-Verfolgung in der DDR nun umgeschrieben werden, zumal auch der Vorspruch auf Änderung weist: »Gewidmet unserer Hegerin Erika mit sanfter Hand von zwei Vierbeinern und einem Zweibeiner.«

★

Dem Bildgeschichtenmalersmann **Ralf König** wurde einst vorgeworfen, er diskriminiere Heterosexuelle. Wer aber je einen König-Streifen sah, weiß, dass er sich vor allem über seinesgleichen, also Schwule, lustig macht. Der liebe Gott ist vermutlich trans- wie auch bi- und multisexuell, weshalb König in **Götterspeise** (Männerschwarm) jenes höhere Wesen, das wir alle verehren, auch in vielen Episoden eine hervorragende Rolle spielen lässt. Die Heilige Schrift hat seltsamerweise mit jüdischem Leben zu tun, so dass jene männlichen skabrosen Requisiten, die König gern so groß wie Nasen zeichnet, mal beschnitten und mal christlich auftauchen, also auferstehen. Ist da nicht eine einstweilige Verfügung wegen Herabwürdigung religiösen Brauchtums fällig? Ein klitzekleines Verbot zur Ankurbelung des Buchverkaufs?

Nebenbei kommt auch noch die Brüsseler Leuchtstofflampenverordnung vor. Dank der Über-

Andere
nennen es
Alltag.
Horst Evers
nennt es
Schikane.



Horst Evers
Für Eile fehlt mir die Zeit

Autorenlesung
4 CDs € 19,95*
Gesamtlauzeit: 4 Stunden, 42 Minuten
ISBN 978-3-8398-1192-4

argon
hörbuch

www.argon-verlag.de

Anzeige

Anzeige

Anzeige

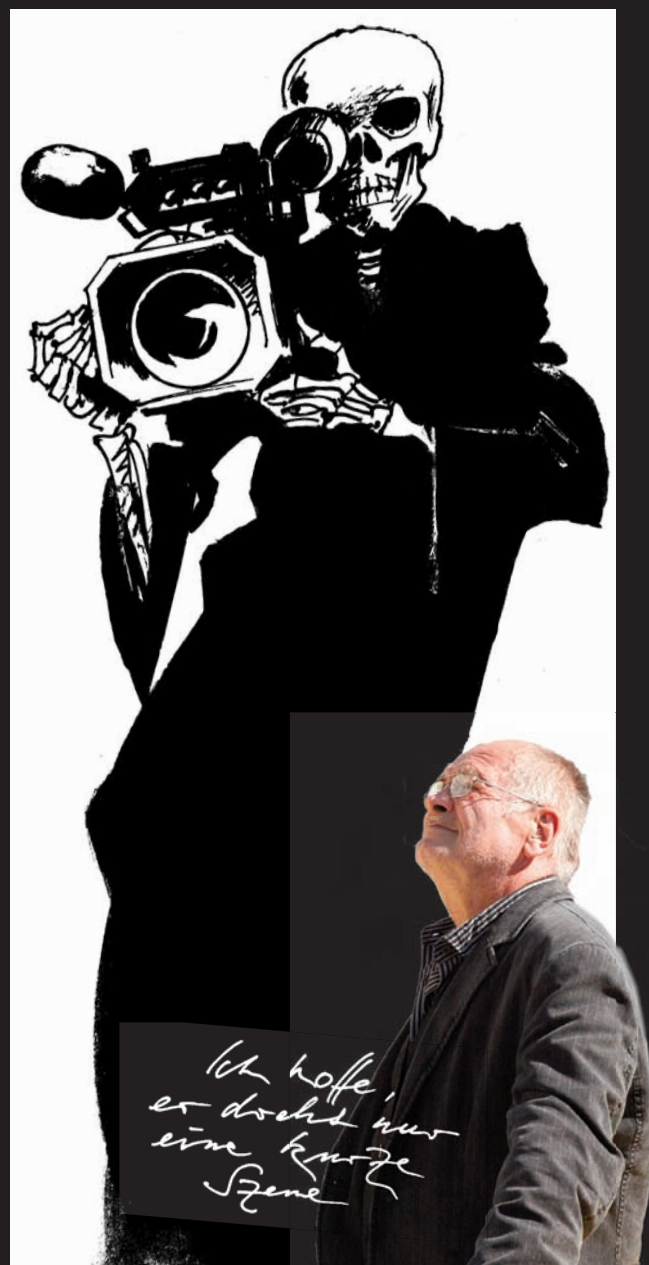
Nicht nur die Jungs in Afghanistan führen ein Leben mit dem Tod, auch die Tausenden Festen, Freien und Freifesten der ARD-Anstalten in Hörfunk und Fernsehen sind nicht unsterblich, jedenfalls nicht alle. So weit ist es jedoch noch nicht, noch glimmt Leben in ihren Leibern. Und so erfreuten sie den Gebührenzahler über mehrere Wochen im November hinweg mit wunderbaren Tönen und bewegten Bildern über das Lachen im Hospiz, das Raumklima in der Urne, das energie-neutrale Grablicht und die Libido überschüssiger Witwen. Ein zarter Aasgeruch lag über der Anstalt. Auch EULENSPIEGEL will »den Tod wieder in unseren Alltag holen«, aus dem er offenbar aus purer Schussligkeit der Regierung verschwunden ist. Unsere Zeichner legen sich fest. Sterben? Wir sind dabei!



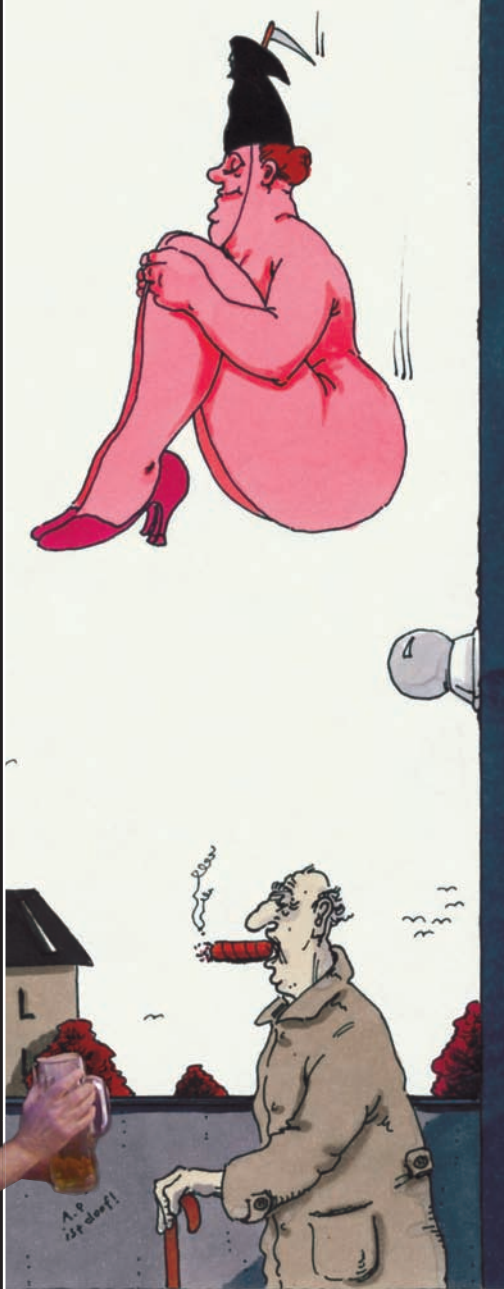
Wenn schon abnippeln – dann so



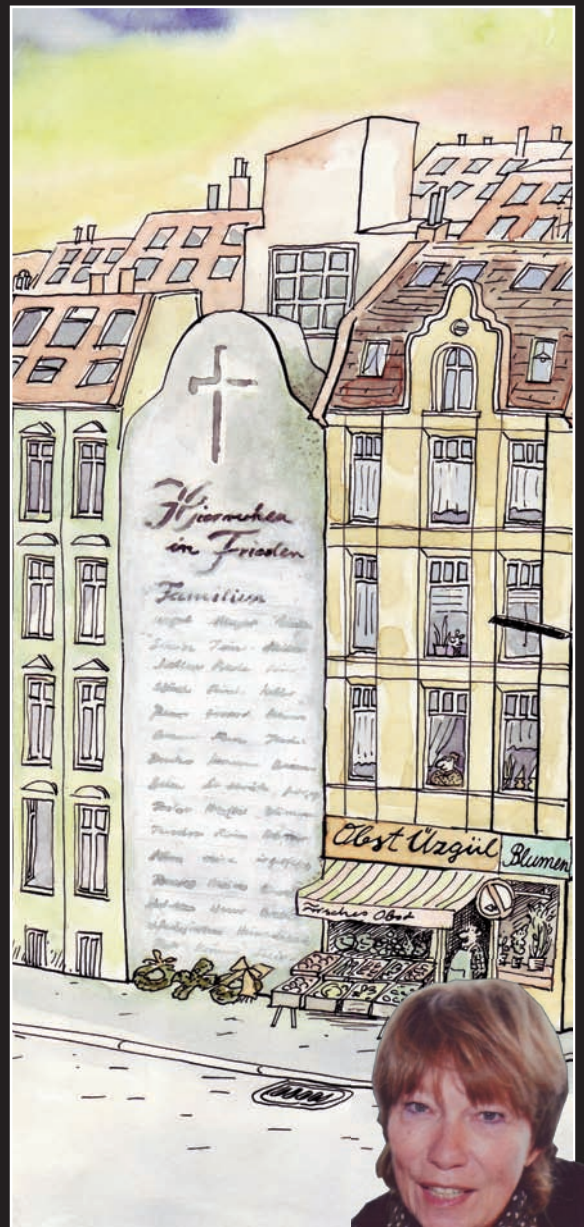
KRIKI *1950 – †?



REINER SCHWALME *1937 – †?



ANDREAS PRÜSTEL *1951 – †?



HOGLI *1945 – †?

HANNES RICHTER *1982 – †?





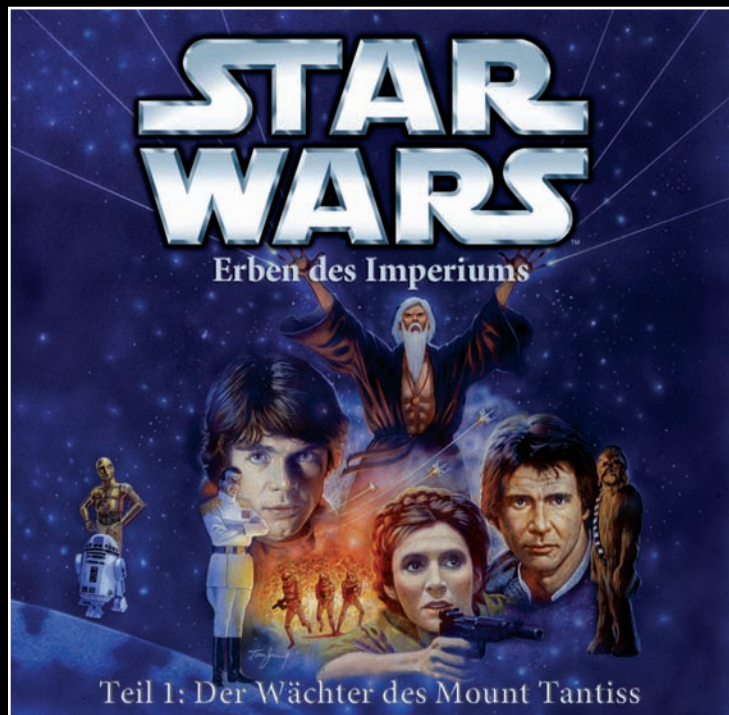
PETER MUZENIEK
*1941 – †?



BARBARA HENNIGER
*1938 – †?



DER KRIEG DER STERNE GEHT WEITER



MIT DEN SYNCHRONSTIMMEN DER
ORIGINALEN TRILOGIE, den Original-
Sounds und der Musik von JOHN
WILLIAMS lässt dieses exklusive, 4-teilige
Hörspiel von OLIVER DÖRING das Star
Wars-Feeling für alte und junge Fans so
intensiv erleben wie im Kino.
NACH DEM BESTSELLER VON
TIMOTHY ZAHN.

IMAGA

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

- So 2.12.** **ADVENT BEIM SÜNDIKAT**
Prominente lesen Heiteres und
Besinnliches zur Weihnachtszeit
16.00
- Di 4.12.** **MUSIKTHEATER RUMPELSTIL**
„Das große Weihnachtskonzert“
auch am 5./6.12. 10.00
10.00
- Sa 8.12.** **„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“**
Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer
Gast: Brigitte Eisenfeld
20.00
- So 9.12.** **„ES LEUCHTEN DIE STERNE“**
Siegfried Trzöß präsentiert seine
traditionelle Weihnachtsmatinee mit
Hans-Jürgen Beyer u.a.
11.00
- So 23.12.** **„DIE WEIHNACHTSGANS AUGUSTE“**
mit dem Theater im Freizeitforum
für Kinder ab 4 Jahre und die
ganze Familie
16.00
- Di 25.12.** **„WEIHNACHTLICHE MUSIK IM KERZENSCHEIN AUS BAROCK UND KLASSIK“**
Gesangs- und Instrumentalsolisten
der Hochschule für Musik und der
Komischen Oper Berlin
15.00
- Mo 31.12.** **SILVESTER-PARTY 2012**
mit Live-Band „Berlin Sunshine“,
den Donegals Irish Dance Berlin
und großem Silvester-Büfett
20.00



KABARETT OBELISK POTSDAM

Programme

- „Carmen für Landratten“
mit G. Schulze, A. Zieger und H. Fensch
- „Friedrich, Freude, Eierschecke“
mit G. Schulze, A. Zieger
- „Jetzt schlägts 30!“
mit A. Meissner
- „Gutmensch ärgere dich nicht“
mit M. Ranz und E. May
- „Wir schenken uns nichts“
mit M. Ranz und E. May

Gastspiele

„Hören Sie
es riechen?“
Die Geschichte
unseres Stollens
mit Uwe Steimle
11.12. / 19.30



„Sächsin in
the City“
Sylvia - die
Unvollendete
& ihr Pianist
Jan Lehmann
11.12. / 19.30



Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Gruppe MTS

makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett

Programm 2012: **WEITER!**

- 30.11. **Berlin**, 20 Uhr
Freizeitforum Marzahn
- 07.12. **Berlin**, 20 Uhr
Seebad Friedrichshagen
- 13.12. **Chemnitz**, 20 Uhr
Wartburghof **AUSVERKAUFT**
- 14.12. **Niederwürschnitz** (bei Stollberg)
19.30 Uhr Hotel Vinum
- 15.12. **Chemnitz**, 20 Uhr Wartburghof
- 16.12. **Dresden-Altstadt**, 20 Uhr
Franks Kleinkunstkeller
im Steiger (ehem. Szeged)
- Vorschau:
2013 feiern wir **40 Jahre MTS!**
Voraufführung des Jubiläums-
Programms am 03.01. **Berlin-Pankow**,
20 Uhr Zimmer 16
und Premiere am 05. / 06.01.
Engelsdorf (Leipzig), 21 Uhr
TBE (Eisenbahner) im Ärztehaus

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich
im Internet:



www.Gruppe-MTS.de

Sachsenmeyer



Kabarett-Kiste

im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8

Neues Programm:
„Er-Volks-Typen“
sächsisch

-satirisch
-humorlastisch
ab 16.11. auf dem Spielplan

Silvester
Metropol-Kino
„Dialek-Tick“
17 Uhr + 20.30 Uhr

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Kabarett macht reich und schön

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR pro Minute aus dem deutschen Festnetz



DAS CHEMNITZER KABARETT

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Die Wühlmäuse
Auswahl aus unserem Dezember-Programm

Bis 16.12. jeden So. 16.30, 25.-30.12. jew. 20.00 Uhr
MARTIN BUCHHOLZ
»Kassandra, übernehmen Sie!« Neu!

Nur am 8. Dezember - 16.00 Uhr
ROBERT GRIESS
»Revolte«

Nur am 9. Dezember - 20.00 Uhr
LARS REICHOW
»Himmel + Hölle - Kabarettistisches Fegefeuer«

Nur am 12. Dezember - 20.00 Uhr
BARBARA KUSTER
»Die Eiserne Lady« Neu!

13. bis 15. Dezember - jeweils 20.00 Uhr
JOSEF HADER
»Hader muss weg«

Nur am 17. Dezember - 20.00 Uhr
LALELU
»Weihnachtsprogramm«

Nur am 19. Dezember - 20.00 Uhr
AXEL PÄTZ
»Das Niveau singt«

20. und 21. Dezember - 20.00 Uhr
DIRK BIELEFELD
ist Herr Horn: »Stille Nacht«

Nur am 29. Dezember - 16.00 Uhr
HEISSMANN & RASSAU
»Zwei Franken für alle Fälle«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Vorschau Spielplan Dezember 2012

Fridericus Superstar
1. und 12. (15+20 Uhr) Dezember

Spinner For One
5. und 15. Dezember

Lügen schafft's Amt
6. und 13. Dezember

Harte Zeiten, weiche Kekse
7./8./11. (15+20 Uhr)
14./19./20./21./22./25./
26./28./29./31. (15+18 Uhr) Dezember

Gastspiel am 2. Dezember
Bob Lehmann
»Die Schlagerklinik -
In aller Freundschaft«
ausverkauft

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr
im Ratskeller

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Spielplan Dez.

Sa | 1 | 19.30 Uhr
»Simply the Best«
So | 2 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
So | 2 | 19.30 Uhr
Kabarett · Ralph Richter
»Mit gutem Beispiel hinterher!«
Mo | 3 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL · Kabarett Erik Lehmann „Der letzte Lemming“
Die | 4 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL „Schwarzblond“ in „Schwarzblonde Weihnacht“
Mi | 5 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL „Die Oderhähne“ mit „Harte Zeiten, weiche Kekse – normal ist nicht normal“
Do | 6 | 19.30 Uhr
»Mit gutem Beispiel hinterher!«
Fr | 7 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch Tatjana Meissner „Alles außer Sex! ...“
Sa | 8 | 19.30 Uhr
’Ne Schlüssel Bunt 2013
»Abgehoben – in 90 Minuten ...«
So | 9 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
So | 9 | 19.30 Uhr
A. Herhausen & Ralph Richter
»Sie und Er und 1000 Klagen«
Mo | 10 | 19.30 Uhr
»Simply the Best«
Di | 11 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett Lothar Böck
»Kommt mir doch nicht so!«
Mi | 12 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch Comedyabend Thomas Nicolai „Das erste Mal“
Do | 13 | Fr | 14 | Sa | 15
jeweils 19.30 Uhr
’Ne Schlüssel Bunt 2013
So | 16 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
So | 16 | 19.30 Uhr
»Mit gutem Beispiel hinterher!«
Mo | 17 | Di | 18 19.30 Uhr
»Salto Fatale – Ein Staatszirkus«
Mi | 19 | Do | 20 19.30 Uhr
T, »Simply the Best«
Fr | 21 | Sa | 22 19.30 Uhr
’Ne Schlüssel Bunt 2013
So | 23 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
Die | 25 | Mi | 26 19.30 Uhr
’Ne Schlüssel Bunt 2013
Do | 27 | 19.30 Uhr
»Sie und Er und 1000 Klagen«
Fr | 28 | 19.30 Uhr
’Ne Schlüssel Bunt 2013
Sa | 29 | 19.30 Uhr
»Simply the Best«
Mo | 31 | 19.00 Uhr
CLACK silvestergala

CLACK THEATER
CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

... nach
HENGSTMANNS
politisch-satirisches KABARETT

ALLEIN ZU DRITT oder 80 Jahre Hengstmanns

03 91/40 255 40
www.hengstmanns.de, nach@hengstmanns.de

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
39104 Magdeburg

Schöhsinn:

frisch, frech, frei Haus!

LARI FARI



FRIEDER SIMON'S
Original Kunstfiguren- &
Casper-Theater
aus Halle an der Saale.

Kontakt:
Carl-Robert-Str. 8
06114 Halle / Saale
Tel: 0345 / 523 02 20



Politisch-Satirisches Kabarett



Denkt doch was ihr sollt!
mit Marion Bach
und Hans-Günther
Pölit



**Himmel, Arsch
und Hirn**
mit Lothar Böck a.G.
und Hans-Günther
Pölit

Damenwahl – zwei Weiber mit Schuß
mit Marion Bach, Heike Ronniger a.G.
und Oliver Vogt a.G. 28. Dez., 20 Uhr



**„Mit Schirmer,
Charme und
Melone“**
Moderation:
Lothar Schirmer
Talk-Gast: Lothar Herzog
9. Dez., 17 Uhr



GASTSPIEL
Martin Buchholz
»Kassandra,
übernehmen Sie!«
19. und 20. Dez., 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Schießeisen für Hosenscheißer

»Jungs eben!«, wimmerte Anke, Kitata (Kindertagesstättentante) im 3. Berufsjahr, als ich sie aus der Geiselhaft befreite. Die Jungs der Vorschulgruppe hatten sie mit Handschellen aus dem Fashingsbedarf an den Essenswagen mit der Vesperatzung gefesselt und mit Pistolen, einem Morgenstern und einer Handgranate aus Kartoffelbrei bedroht. »Macht die Lampe alle!« und »Wir brauchen sie tot und nicht klebend«, kreischten sie durchs Treppenhaus.

Mittwochs ist in der Kita Spielzeugtag, jeder darf sein liebstes Ding mitbringen. Die Jungs gewähren einander Einblicke in ihre häusliche Waffenkammer. Dabei geht es im Prinzip, ähnlich wie bei verfeindeten Nationen, um die Frage: »Wer hat den Längsten?« Unter Anorak und Matschhose verstecken sie Kleinkalibergewehr, Armbrust und Handfeuerwaffe. Nach dem Morgenkreis, noch in Frosch- oder Maikäferhausschuhen, eröffnen sie das Feuer, lauern einander auf und strecken einander nieder. Kriegsgefangene werden entwaffnet und weinen Rotz und Wasser. Mein Sohn hat inzwischen zahlreiche Beutewaffen unterm Bett, für deren Herausgabe er hohen Blutzoll verlangt – Gummibärchen und Ü-Ei-Schlümpfe. Aber an diesem Tag war er verheult: Zwei Mädchen hatten ihm seinen Revolver abgenommen und ihn wahrscheinlich unterm Kissenberg eines Puppenwagens vergraben.

So ging das nicht weiter! Krieg – gut und schön. Aber doch bitte in Afghanistan oder wo immer es die Regierung möchte, aber nicht im Kindergarten. In der turnusmäßig anberaumten Elternversammlung will ich keinesfalls als Pazifistenzicke gelten. Die Eltern der Freunde meines Kindes sind überwiegend alte Grüne, die stolz darauf sind, an der Seite von Joschka Fischer Bomben auf Jugoslawien geschmissen zu haben, »um Auschwitz zu verhindern«. Deshalb verlege ich mich auf ein entwicklungspsychologisches Argument: Hinrichtungen sind einfach nicht kindgerecht!

Sie hasse Kriegsspielzeug, heult eine Mutter auf, die ich eigentlich immer für die Oma gehalten hatte. Sie sei »ein Urgestein« (ich gebe ihr instinktiv recht) der westdeutschen Friedensbewegung. In dem Kinderladen in Karlsruhe, in dem sie sozialisiert worden sei, gab es Stöcke mit Wollknäueln an den Spitzen. Da wurde das Pieksten zum Kitzeln und die Jungs konnten auch ihre feminine Seite sublimieren.

Mario, der Papa von Dustin und Jason, springt auf: Seine Jungs seien doch keine Schwuchteln. Die müssten sich für den Straßenkampf konditionieren, schließlich leben wir an der Grenze zum Berliner Wedding! Dort wird den Kleinen die Nabelschnur mit dem Butterflymesser durchtrennt, in einem Arbeitsgang mit dem Vorhauptopfer. Andere Väter stimmen ein. Sie schwärmten von ihren Nahtoderfahrungen in U-Bahnen, im Supermarkt und beim Kampf um den Parkplatz.

»Aber Krieg ist doch hässlich«, unterbricht eine Mutter, die sich Britta rufen lässt, die Heldengeschichten der Papas. Sie ist, wie meistens, den Tränen nahe. Britta ist promovierte Langzeitmutter und hat schon zwei Söhnen durch die Pubertät geholfen. Sie empfiehlt das offene Gespräch in der Kernfamilie darüber, was eine Handgranate anrichtet. Sie lässt ihren Kilian die Nachrichten gucken. Sie selbst macht so lange die Wäsche. Wenn Kilian vor dem Einschlafen den ein oder anderen zerfetzten Syrer in sein Gebet einschließt, weiß sie, sie hat das Richtige getan.

Anke, die oft Gekidnappte, bestätigt das. Der Kilian sei sehr versiert im Exekutieren und im Zu-

Ich werde meinen Sohn nicht unbewaffnet einer blutdurstigen Meute überlassen!

fügen tiefer Fleischwunden mit der Bastelschere. Motorisch mache er tolle Fortschritte. Britta strahlt durch ihren Tränenschleier – Kilian will Arzt werden, da gehört eine gewisse Neugier für den menschlichen Körper dazu.

»So kommen wir nicht weiter«, sage ich. »Dafür sind meine Eltern nicht 1989 mit dem Ruf »Keine Gewalt!« auf den Balkon getreten, dass am Spielzeugtag hier ihre Enkel erschossen werden.«

»Aber doch nur symbolisch«, wehrt Anke ab. Herr Behrend, der Opa von Lucrezia-Aurora, sagt: »Die NVA war eine Armee des Friedens. Und bereits Wilhelm Busch hat gesagt: Der Friede muss bewaffnet sein.«

Schließlich einigen wir uns darauf, dass unsere Kinder bei den Kita-Kriegen ausschließlich »bei den Guten« kämpfen sollen – bei den Indianern und anderen um die Erhaltung ihrer Kultur kämpfenden indigenen Völkern. Opa Behrend ist zufrieden: »In einem gerechten Krieg

für die Befreiung der Menschheit sind Waffen legitim.«

»Opfer!«, ruft Mario, der Papa von Dustin und Jason, verächtlich. Er will nicht, dass seine Söhne sich an einer ausgerotteten Minderheit orientieren! Außerdem – je früher der Kontakt mit Waffen, desto weniger passiert später, wenn es ernst wird ...«

»So isses«, freut sich Herr Behrend, »frühkindliche Wehrerziehung! Es war nicht alles schlecht, nicht wahr ...«

Jetzt ziehe ich diskursmäßig mein Ass: »Später, wenn es ernst wird?«, frage ich in den Sportraum, wo wir auf winzigen Stühlchen hocken, »später, beim Amoklauf im Schulgebäude, ja?«

Ein furchtbares Geschrei geht los! Mordlust würde ich ihren Kindern unterstellen, bei Troste sei ich nicht, jedenfalls nicht ganz! Und Anke flüstert todesmutig: »Ihr Kleiner, Frau Senkbeil, ist schon irgendwie ... also motorisch ... da ist auch nicht alles so ...!« Warum schweigt sie denn jetzt, die sozialisierte Friedensfreundin aus Karlsruhe? Und warum weint nicht wenigstens die Britta? Die Kita-Chefin schreitet ein: Es widerstrebe ihr, sagt sie, Kindern Spielzeug zu verbieten, das ihnen ans Herz gewachsen sei.

Beim Hinausgehen sucht die Friedensfreundin meine Nähe. »Ist schon traurig, das alles«, sagt sie. Aber irgendwie sei sie auch erleichtert, nicht schon morgens mit ihrem Sohn Krieg führen zu müssen, weil er unbedingt die Doppelrohrflinte mit in die Kita nehmen will.

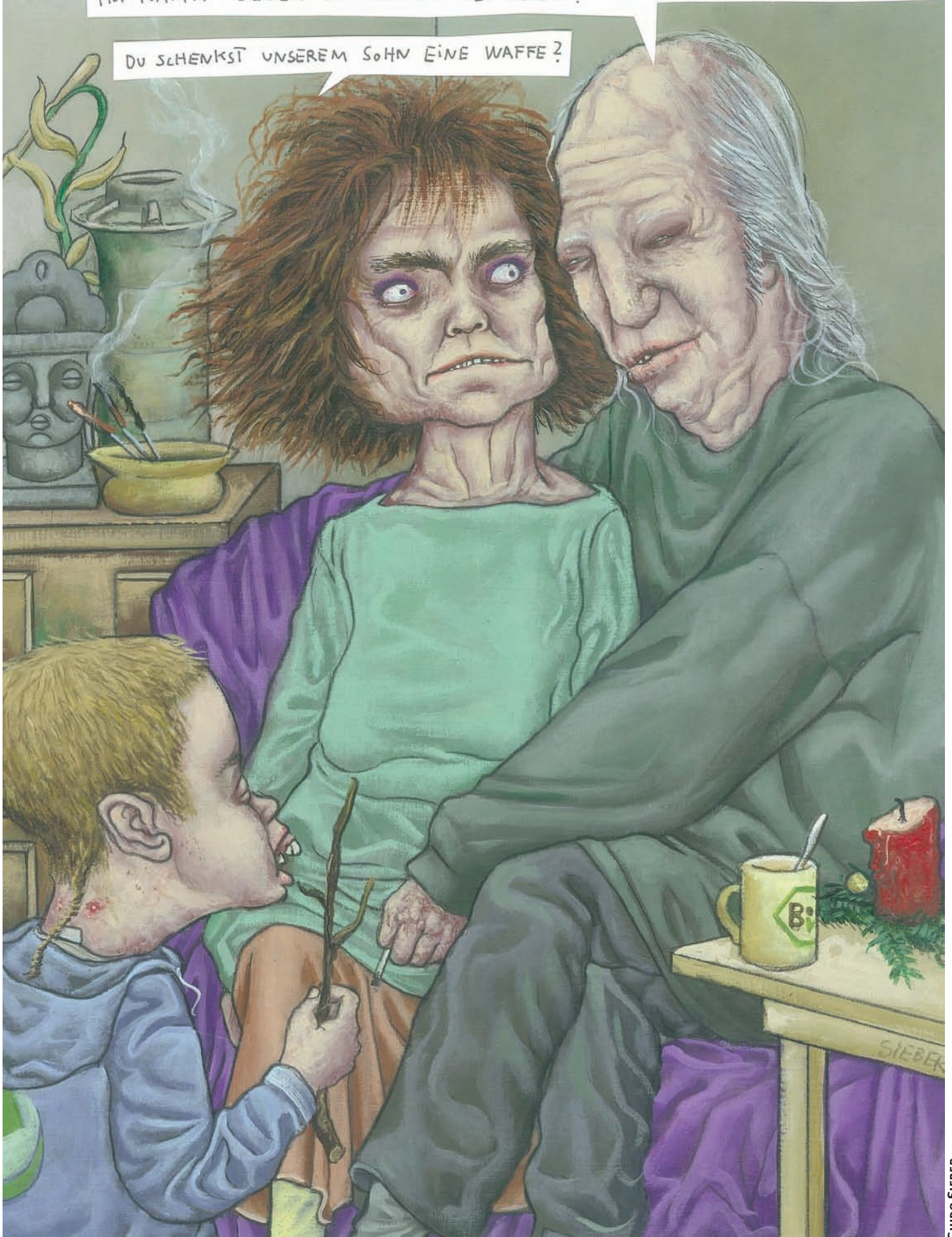
Gut, ich kapituliere. Aber ich werde meinen Sohn nicht unbewaffnet einer blutdurstigen Meute überlassen! Am Nachmittag kaufe ich ihm eine Walther 65 und eine Makarow im Spielzeugladen »Lilalaunebär«. Die Verkäuferin rümpft die Nase, als sie das Gerät in kunterbuntes Papier einpackt. »Aaalso, mir führed so was gar ne mehr«, bemerkt sie säuerlich. »Im ganze Prenzlberg werde Se das ne mehr finde. Nur noch do in Lichtenberg, wo Oostler wohne.« Mein Sohn verlangt unverdrossen nach Munition, mindestens zwanzig Schuss. Die Schwäbin schaut ihn an, als sei er Anders Breivik. Er strahlt und ich koche. Als wir den Laden verlassen, bietet er an: »Mama, wenn ich der Alten die Birne wegblasen soll, musstes nur sagen.«

Na, wenigstens hat er sein Selbstvertrauen zurück! Zufrieden greife ich nach seinem Patschehändchen.

FELICE VON SENKBEIL

NEIN, THORBEN, DAS IST NICHT EINFACH NUR EIN STOCK! SONDERN EIN IMPULS
FÜR KREATIVE ENERGIE! MIT DEINER PHANTASIE KANN ES EIN ZAUBERSTAB SEIN!
EINE ANTENNE ZU EINER ANDEREN BEWUSSTSEINSEBENE ODER EIN LASERSCHWERT
IM KAMPF GEGEN DIE MÄCHTE DES BÖSEN!

DU SCHENKST UNSEREM SOHN EINE WAFFE?

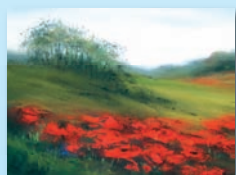


Das Beste für den Gabentisch

Unsere Kalender 2013!



Britta Bastian
**Impressionen aus
Mecklenburg-Vorpommern 2013**
Pastelle, 34 x 49 cm
ISBN 978-3-941064-25-6 · EUR 14,80



Bernhard Frey
Wo de Ostseewellen ... 2013
Acryl, Öl, 34 x 49 cm
ISBN 978-3-941064-24-9 · EUR 14,80



Immer einen f lassen!

Zahnimplantate im Getriebe, Heizung auf 70 Grad und Zeigefinger und Daumen der rechten Hand immer in einer Kinderwange versenkt: Senioren im Auto sind eine Gefahr nicht nur für sich selbst, sondern auch für unbescholtene Bürger. Schon als Fußgänger sind sie unberechenbare Gefahrenquellen, wackelige Nörgelzombies auf der Suche nach frischem Fleisch, dem sie ihren fauligen Wut-Atem ins Gesicht peitschen können.

Wie also soll man mit ihnen umgehen, wenn sie auch nach dem 60. Lebensjahr noch ein Auto lenken wollen? Ein Auto, das immer auch eine Waffe sein kann, und aus dessen Polstern man schwer die Folgen von Inkontinenz herausgewaschen bekommt. Fahrtrainingstests bieten Senioren eine Möglichkeit zu zeigen, was noch in ihnen steckt.

Für Karl B. steht fest: »Ich kann Auto fahren. Schauen Sie mal!« Und schon flitzt der ehemalige Postbeamte über das Gelände, das extra für diese Gelegenheit freigegeben und wie ein richtiges Straßennetz angelegt wurde. Unter der Aufsicht eines Fahrlehrers will der Rentner beweisen, dass er keine Probleme mit dem Verkehr hat. »Wenn er jetzt auch noch zeigen würde, wie er Auto fährt, anstatt immer nur mit ›Brumm, brumm‹ und ›Tüt, tüt‹ über den Asphalt zu humpeln, wäre uns al-

len schon sehr geholfen«, kommentiert der Fahrlehrer das Geschehen. Trotz der chaotischen Abläufe möchte er sehen, was ältere Verkehrsteilnehmer noch alles können. »Das ist manchmal nicht viel, teilweise aber auch erschreckend wenig. Da fragt man sich, wie die es überhaupt morgens bis zum Klo schaffen.« Er blickt in die Richtung von Karl B., der gerade versucht einzuparken – zwischen einem Stoppschild und einem seiner Seniorenkollegen, der versonnen auf einer Rasenfläche steht und freundlich winkt. »Junger Mann, machen Sie sofort eine zweite Parklücke auf«, empört sich B.

Später nimmt der rüstige Salami-Aroma-Ausatmer im Auto Platz und begutachtet die Innenausstattung: »Ich fahre seit über 60 Jahren. Mir ist noch nie was passiert. Jedenfalls nicht in der letzten Viertelstunde.« Der Fahrlehrer hält derweil einen Zettel auf einem Klemmbrett bereit, auf dem etliche Übungen aufgelistet sind. Die müssen alle durchgegangen werden.

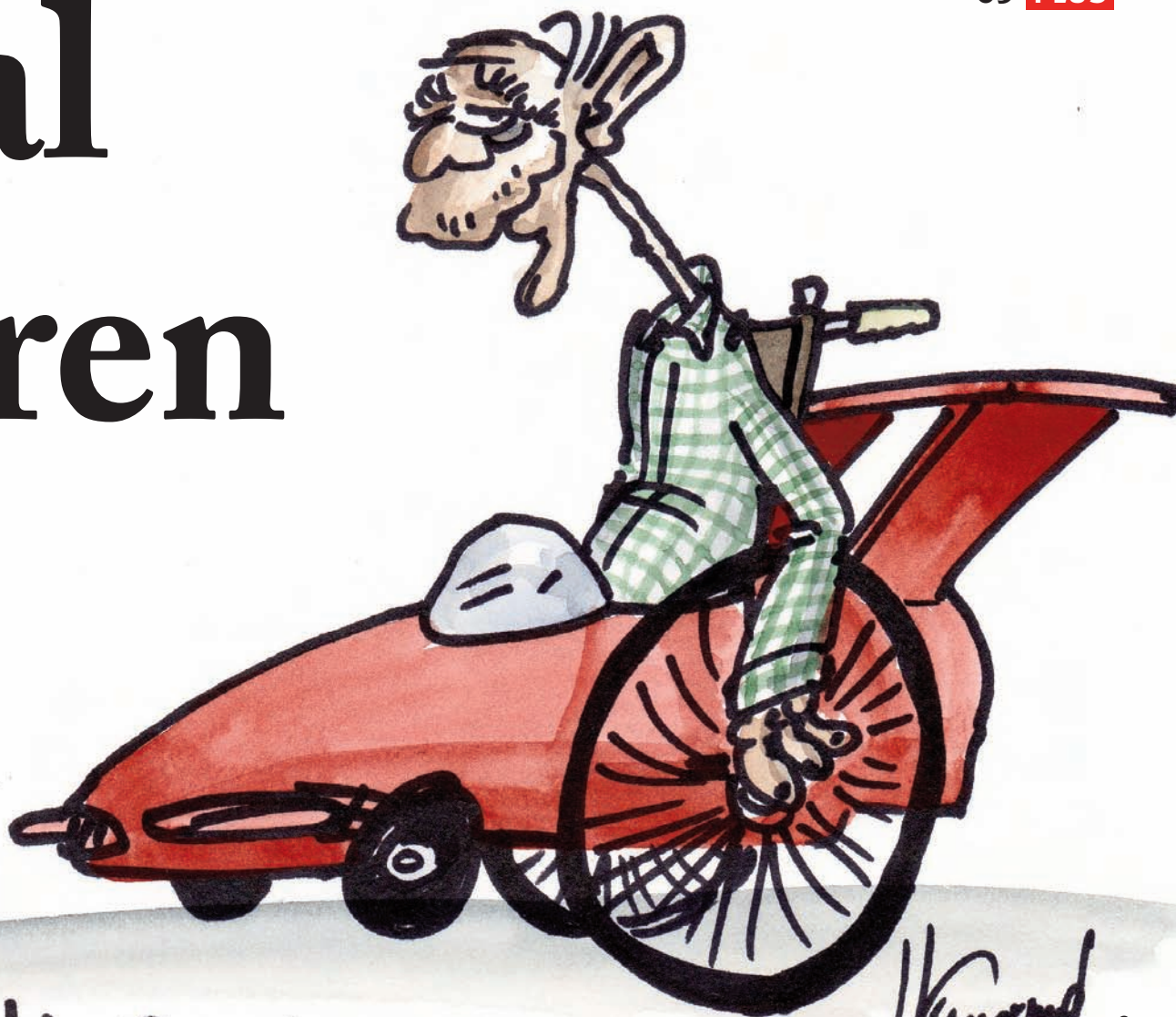
»Dann wollen wir uns mal anschnallen, Herr B.«

»Was? Nö, mach ich nich!« Der Fahrlehrer lässt sich auf diese Diskussion erst gar nicht ein. Schnell hat er den geifernden Opa festgeschnallt wie einen Alzheimerpatienten ans Bettgestell.



Telefon 0381-2066811 oder
online bestellen: www.klatschmohn.de

mal fahren



MIT 90 WERDEN
TRÄUME WAHR!

H. Kump
2012

HAUGRUND

»Jetzt lassen wir den Wagen an und folgen dem Straßenverlauf bis zur Kreuzung.«

»Ich muss noch zur Veronika.«

»Ja, das können wir erledigen, wenn Sie die Kreuzung geschafft haben bzw. nachdem Sie es geschafft haben, den Wagen anzulassen.«

Der Rentner fährt an. Dann ruckt es. Der Fahrlehrer schaut Karl B. an: »Wo war der Schulterblick?«

»Kann ich nicht, da krieg ich 'n Krampf im Nacken.«

»Und wenn nun jemand von hinten gekommen wäre.«

»Früher ist nie jemand von hinten gekommen. Da gab es Gesetze gegen.«

Der Fahrlehrer nimmt den Fuß von seiner Bremse und die Fahrt kann weitergehen. Mehrere seiner ihn be-

gleitenden Rentnerfreunde hat sein Schützling mal leicht, dann wieder lebensgefährlich verletzt. Wenige Minuten nachdem er seinen Sitz während der Fahrt eingestellt hat, ist ihm aufgefallen, dass er nicht mehr im Auto sitzt. Später nahm er sich selbst die Vorfahrt und erzählte nebenbei noch mehrere Geschichten vom Krieg. Nicht schlecht für jemanden, der von sich behauptet, der Marianne und Michael der Straße zu sein. Dem bleichen Fahrlehrer sieht man die letzten fünf Minuten in jeder erschrockenen Falte seines Gesichts an. Viel habe er schon erlebt, aber das gerade war die Hölle. Und ja, ein bisschen ist er schon dafür, dass Senioren nicht weggesperrt, dass sie nicht mit den spitzen Enden ihrer Gehhilfen zu

Tode malträtiert und ihnen so lange Weinbrandpralinen in den Mund geschoben werden, bis sie daran erstickten. Sätze, die er zwar nicht ausspricht, aber wir legen sie ihm wohlgemeint in den offenstehenden Mund.

Ob man Fahrtraining für Gerontos zur Pflicht machen sollte? Einerseits ja. Andererseits sollte man immer mal einen fahren lassen, am besten sogar auf einem Motorrad. Denn ein verkalkter Droschkenlenker, der geradewegs in die Grube fährt, kann keine unschuldigen Toten und Verletzten mehr hinterlassen.

Viele Alte wehren sich mit Händen und offenen Beinen gegen ein speziell auf ihre Defizite abgestimmtes Fahrtraining. Sie wollen sich nicht bevormunden lassen, und die-

jenigen unter ihnen, die freiwillig den Führerschein abgeben, werden als Verräter von allen geselligen Canasta- und Shanty-Abenden ausgeschlossen. Ein erbitterter Krieg steht unserer Gesellschaft bevor. Und angesichts der grassierenden Vergreisung Deutschlands stehen die Sieger jetzt schon fest: Die Rentner-Rowdys am Steuer werden unsere Straßen zu blutigen Rutschbahnen machen. Und ihr mörderisches Fahrverhalten begleiten sie auch noch mit coolen Sprüchen, wie diesem von Rentner B.: »Ich messe meine Fahrtauglichkeit nicht daran, wie ich fahre, sondern ob ich ankomme.«

Und angekommen ist er bis jetzt immer!

SACHA BROHM

Anzeige

Rundknödels irre Fluchten

Es war an einem sonnigen Freitagvormittag, als Serienmörder Sebastian Rundknödel auf hinterlistige Weise aus der für ihn verordneten Verwahrung entkommen und sich bewaffnen konnte. An der darauf eingeleiteten Großfahndung nahm auch der Polizist Heribert Schmidt teil. »Auch das noch!«, dachte der, denn er stand ein halbes Jahr vor dem Ruhestand. Aus langjähriger Berufserfahrung wusste er, dass flüchtige Serienmörder mit Vorliebe auf einem alten Fabrikgelände Versteck suchen. Er begab sich also dorthin und wurde sofort nach seinem Eintreffen von Rundknödel unter heftigen Beschuss genommen.

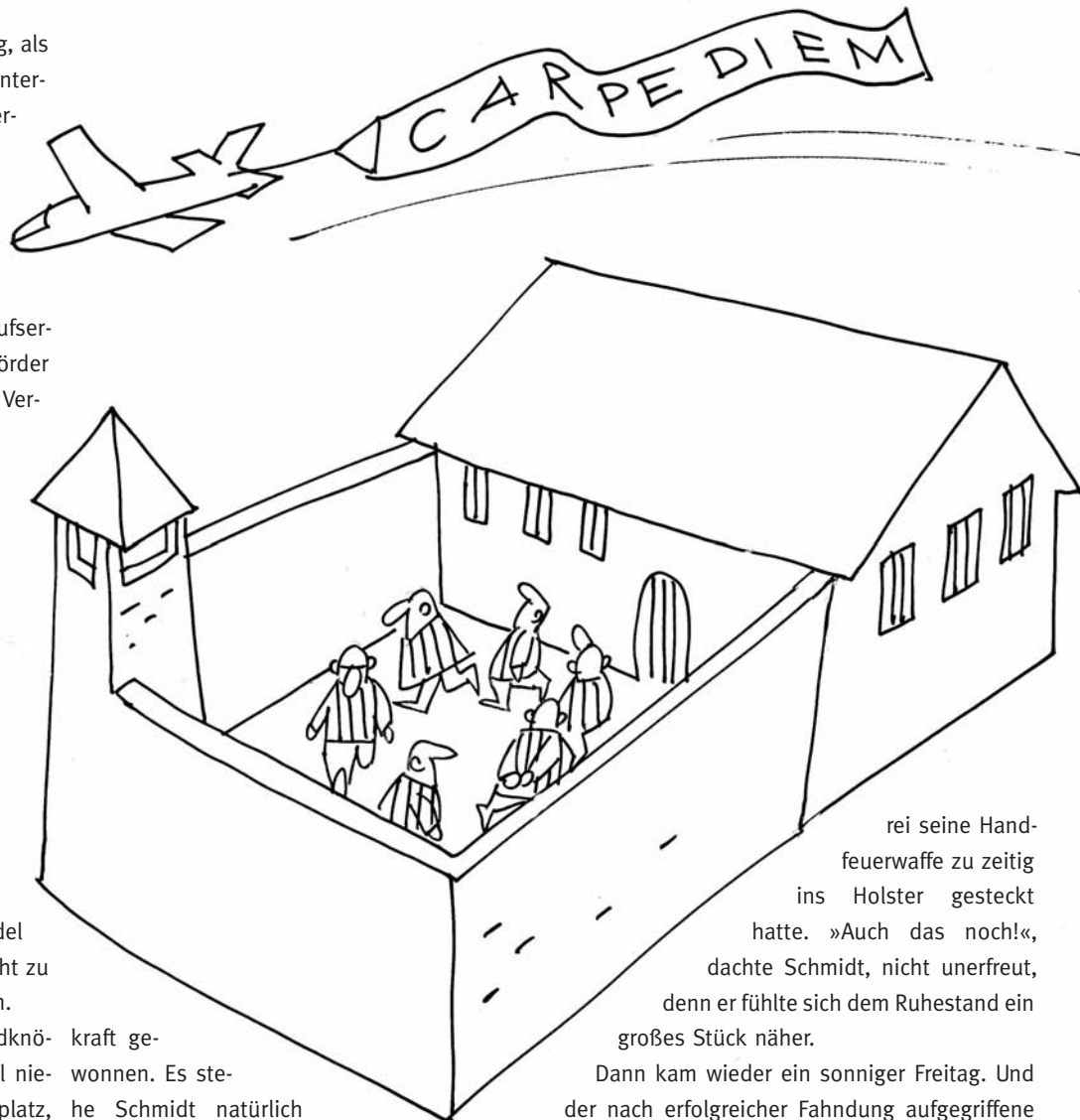
Für diesen Fall war Heribert Schmidt mit einer sogenannten Handfeuerwaffe ausgestattet. Nun neigen Polizisten dazu herumzuballern. Um das weitgehend zu vermeiden, war ein spezieller Kurzfragebogen entwickelt worden, der vom Schützén unbürokratisch vor einem Gebrauch seiner Handfeuerwaffe auszufüllen und per E-Mail (Diensthandy) einzureichen war. Polizist Schmidt machte sich – während er nach wie vor unter Beschuss des Rundknödels lag – umgehend daran, seiner Antragspflicht zu genügen. 87 Fragen waren zu beantworten.

Nach etwa vierzig Minuten verließ Rundknödel, offensichtlich unlustig geworden, weil niemand sein Handfeuer erwiderte, den Schauplatz, um auf einem bereitgestellten Zweirad die Flucht nach Aserbajdschan anzutreten. Just in diesem Moment traf auf Schmidts Handy die »Genehmigung zur Benutzung einer Dienstwaffe in einer hinlänglich gefährlichen Situation zwecks Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung« ein, mit folgenden Auflagen: Erstens wurden aus Kostengründen statt der beantragten sechs Schuss nur drei genehmigt, und zweitens wurde Heribert Schmidt angewiesen, möglichst wenige Unbeteiligten zu verletzen (höchstens aber drei).

Damit befand sich Heribert Schmidt unversehens in einer schwierigen Lage. Denn eigentlich hatte er niemanden mehr, auf den er schießen konnte. Er teilte dies der Zentrale mit, worauf er umgehend die Weisung bekam, die genehmigten drei Schüsse trotzdem abzugeben. Sie stünden bereits in der Akte und hätten somit Rechts-

kraft gewonnen. Es stellte sich Schmidt natürlich frei, gegen diese Entscheidung Widerspruch einzulegen – aufschiebende Wirkung hätte dieser jedoch mitnichten.

Der erste Schuss traf den im nahen Kleingarten befindlichen Rentner Max Sonnenschein in jenen Körperteil, der fälschlicherweise gern als »unser größter Muskel« bezeichnet wird. »Schon wieder«, stöhnte Sonnenschein und griff resigniert nach dem bereitliegenden Verbandskasten (besagtes Fabrikgelände war schon lange das Szeneversteck für flüchtige Serienmörder). Die zweite Kugel erwischte eine Brieftaube auf dem Flug nach Süden, den sie nun abbrechen musste. Sie fand Unterschlupf in einer Waldorfschule für naturnahe Kinder und hatte also beste Aussichten, hingebungsvoll totgepflegt zu werden. Der dritte Schuss schließlich ging in den Fuß von Heribert Schmidt, der vor Schreck über die Knalle-



rei seine Handfeuerwaffe zu zeitig ins Holster gesteckt hatte. »Auch das noch!«, dachte Schmidt, nicht unerfreut, denn er fühlte sich dem Ruhestand ein großes Stück näher.

Dann kam wieder ein sonniger Freitag. Und der nach erfolgreicher Fahndung aufgegriffene Serienmörder Rundknödel konnte erneut aus der für ihn verordneten Verwahrung entkommen und sich bewaffnen. An der sofort eingeleiteten Großfahndung nahm Heribert Schmidt aus bekannten Gründen nicht mehr teil, dafür aber ein jüngerer Kollege. Er wollte schießen, aber inzwischen gab es ein neues Antragsformular (103 Fragen). Es hieß »Beantragung des Einsatzes der Dienstwaffe in kritischen Situationen unter strenger Berücksichtigung des Nachhaltigkeitsprinzips«. Die erste Frage lautete: »Wird die beim beabsichtigten Schuss freiwerdende Energie sinnvoll wiederverwendet?« Rentner Max Sonnenschein, der auch diesen Schuss in den Hintern kriegte, befand hernach, sinnvoll sei das nicht gewesen.

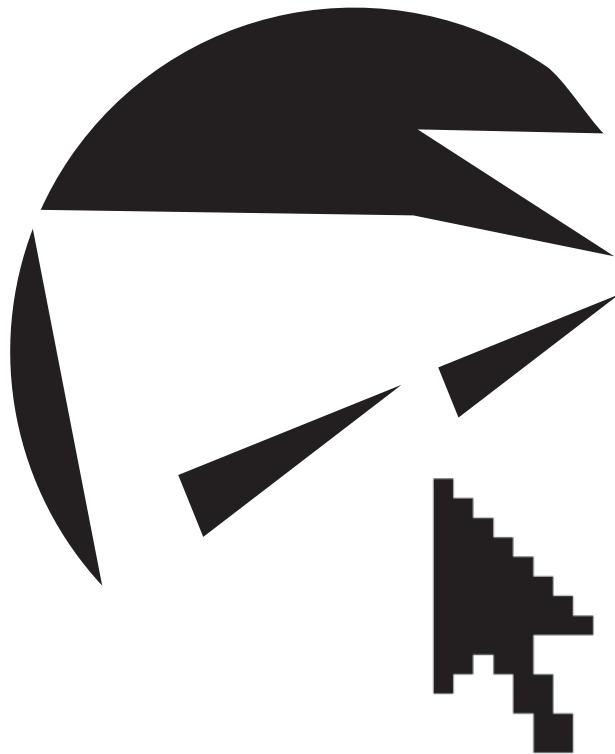
RAINER FRANKE

ZEICHNUNG: FLORIAN SCHWALME

Schon wieder!

Merkel

als Hitler



Aber auch Samuel Koch und Romy Schneider haben es bis ins Computerspiel geschafft

Ratio steht die Oma im Promarkt bzw. Mediamarkt: Welche Spiele soll sie dem Enkel, so er im Besitz einer Playstation, Xbox 360, PC, Nintendo Wii U, IOS und Android Gamern und 4K-VPL-VW100ES-Projektor ist, kaufen? Was ist angesagt? Das sollte unterm Tannenbaum liegen:

Dead Island – Merkeldead

Im Horror-Shooter »Dead Island« bekommt der Held Das Merkel alle schweißigen Hände voll zu tun. Besonders lustig: Es hat nicht nur eine SS-Uniform an, sondern spricht auch wie Hitler! In der Kulisse der dunklen Athener Innenstadt, in der ständig Feuer aufflackern, gellen Schreie: »Geld!«, »Doch kein Geld!«, »Volksabstimmung!«, »Rettet euch, die Deutschen kommen!« Dazwischen tapsen Gnome von der SPD Steinbrückynia und Gabrielmonium und sammeln die Leichen ein. Zum Abknallen!

Preis: 4,5 Milliarden Euro Spieldauer: endlos Fazit: selten so gelacht

Mies: Claudia Roth als Wichtvorlage im Athener Zuhälter-Milieu? Einfach unglaublich!

Superstar – The Schrott of Germany

Die Gottschalk-Bohlen-Gang lebt wie die Made im Speck. Jeder wird mit Energy-Drinks am Leben erhalten, und auf die entstehenden Glatzen tackern die Sklaven der Unterhaltungsindustrie ständig neue Pudelhaare. Ein herrliches Menü lässt jeden Zocker gut aussehen. Dann lädt man sich die fehlgeleitete Jugend ein und hetzt sie bei perversen Spielen aufeinander. Wer gut singt, fliegt raus. Manch anderer schafft den Sprung über das Hindernis nicht, bringt aber dabei noch mehr Einschaltquote und am Ende ein Buch heraus. Auf den Nebenschauplätzen muss Markus Lanz auf gefederten Stelzen über ein Auto springen, verliert aber die Wette gegen Superman Samuel Koch, der alle Aktionen mit einem Mund-Joystick steuern kann.

Preis: 1,5 Millionen pro Level Spieldauer: 2 Stunden, die regelmäßig überzogen werden Fazit: Diese angeblich witzige Action-Farce entpuppt sich als überbeuertes Dauerwerbespiel

Mies: Cindy aus Marzahn als Wichtvorlage anstelle von Michelle Hunziker? Nicht überzeugend!

Kotberlina

Die äußerlich roten Bewohner des Partymondes Schwulia werden von grünen Meteoriten heimgesucht. Um die Gefahr vom Himmelskörper zu bannen, müsst ihr mit einem riesigen Partykran das asbestverseuchte Westberlin zerstören. In manchen Levels gibt es riesige Hundehaufen, oder man muss holprige Stadtautobahnen benutzen, um die gefährlichen Linken auf ihre wirkliche Größe schrumpfen zu können.

Preis: 2,99 Euro Spieldauer: Weniger als eine Wahlperiode Fazit: Ein Game, wo der Willy-Brandt-Flughafen brennt und die Entrauchungsanlage »Steige hoch, du roter Adler« spielt, wäre besser gewesen

Mies: Innensenator Henkel als Zuhälter im Marzahn Zuhälter-Milieu? Einfach unglaublich!

Word of Bayerman

Der dunkle Ritter Seehofer in seiner bisher besten Spielrolle: Während er im titelgebenden Irrenhaus für Ordnung sorgt, manch Bayerwoman über den Tisch zieht und immer gleich ein kleines Mäd-

chen zeugt, versucht das Linksterroristen-Trio Geißler/Gauweiler/Beckstein im Nebel aus Bier und Weißwurst das Land zu übernehmen.

Preis: Je mehr Amigo-Gelder, desto schneller steht das Action-Spiel in der heimischen Garage Spieldauer: Zeit zwischen zwei leeren Maß Fazit: Es fehlen Features, die dem dunklen Ritter über die Landesgrenzen hinaus helfen

Mies: Ilse Aigner als Wichtvorlage im Ingolstädter Zuhälter-Milieu? Einfach unglaublich!

Die Tribute des Silbereisen

Eine düstere Vision: Der totalitäre Staat, geleitet von Carmen Nebel und Florian Silbereisen, veranstaltet täglich volkstümliche Spiele, um die Untertanen zu quälen. 13 Musiker müssen im Wettstreit ihre neuesten Alben vorstellen, mit Kindern rummachen und sich im Finale gegenseitig die Toupets und Zahnprothesen mopsen. Wer wird das grausame Spiel überstehen und in die Charts einziehen? Immer wieder tauchen Untote auf, angeführt von Achim Mentzel und Wolf Biermann.

Fehler: Es wird auf Text verzichtet. Dialoge werden mithilfe von Gesten und Grinsen geführt Gimmick: Es wird auf Text verzichtet. Dialoge werden mithilfe von Gesten und Grinsen geführt

Mies: Carmen Nebel nach dem letzten Lifting als Romy Schneider auf Sächsisch? Nicht lustig.

THOMAS BEHLERT

Anzeige

Anzeige

Haarhaftungsfälle bei Entkrausungsverlusten

Jährlich werden in Deutschland Tausende Kunstfehler an lebenden Menschen fachgerecht ausgeführt. Oft bemerken die Opfer ihre Verstümmelung nicht sofort und werden nach Hause entlassen. Erst wenn Angehörige sagen: »Also, irgendwas stimmt mit dir nicht«, ist das Erschrecken groß. Der eigentliche Skandal aber ist, dass dieser Angriff auf die körperliche Integrität von arglosen Menschen totgeschwiegen oder geleugnet wird. Und die Dunkelziffer in diesem Bereich ist nicht nur besonders dunkel, sondern auch sehr hoch.

Die Rede ist von Kunstfehlern beim Frisör.

Justitia – die langhaarige Schönheit – hat längst ihr Herz entdeckt für versträhnte Strähnchen und windschiefe Dauerwellen. Wenn der Coiffeur die Locken verummelt, sprechen Gerichte oft ein stattliches Schmerzensgeld zu. Mit etwas Glück lässt sich dann aus einer schrägen Frisur ordentlich Kapital schlagen. Man sieht dann zwar scheiße aus, kann sich aber auch einen ebenso hässlichen Kleinwagen leisten.

Das Oberlandesgericht Bremen (Aktenzeichen 3 U 69/10) hielt beispielsweise stolze 4000 Euro für eine verkausste Entkrausung für angemessen. Die Klägerin wünschte eine Glättung ihrer widerspenstigen Haarpracht und begab sich hierzu in einen Frisiersalon für »Rastazöpfe und Haarverlängerung«, um ihr Haupthaar – denn nur um dieses ging es ihr – dort in einer schmerzhaften und blutreichen Prozedur entkrausen zu lassen. Dieser Wunsch wurde allerdings so gründlich ausgeführt, dass die Klägerin anschließend nicht nur entkraust, sondern – man muss es so grausam sagen – stellenweise annähernd kahl war. Sie musste einige Monate lang eine Perücke tragen, die insbesondere im Bett (beruflich bedingt lag sie wahrscheinlich häufig auf dem Rücken) ihre Funktion nur mangelhaft erfüllte.

Besonders haftungsanfällig sind Dauerwellen. In einem vom Amtsgericht Siegen (Urteil vom 19. Juni 1990, Aktenzeichen 6 C 3010/88) entschiedenen Fall löste der Blick einer Kundin in den Spiegel nach einer missglückten Dauerwellenbehandlung einen Schock aus, der einen Schmerzensgeldanspruch zur Folge hatte (Schock auslösen = Körperverletzung). Von da an mochte sich das Opfer überhaupt nicht mehr, lehnte sich vollkommen ab, sprach nicht mehr mit sich und gab seinen Hund ins Tierheim, damit der es nicht mehr sehen musste. Dem Richter war das immerhin ein Schmerzensgeld von 100 Euro »zum Ausgleich für die Schmälerung des körperlichen und seelischen Wohlbefindens der Klägerin« wert.

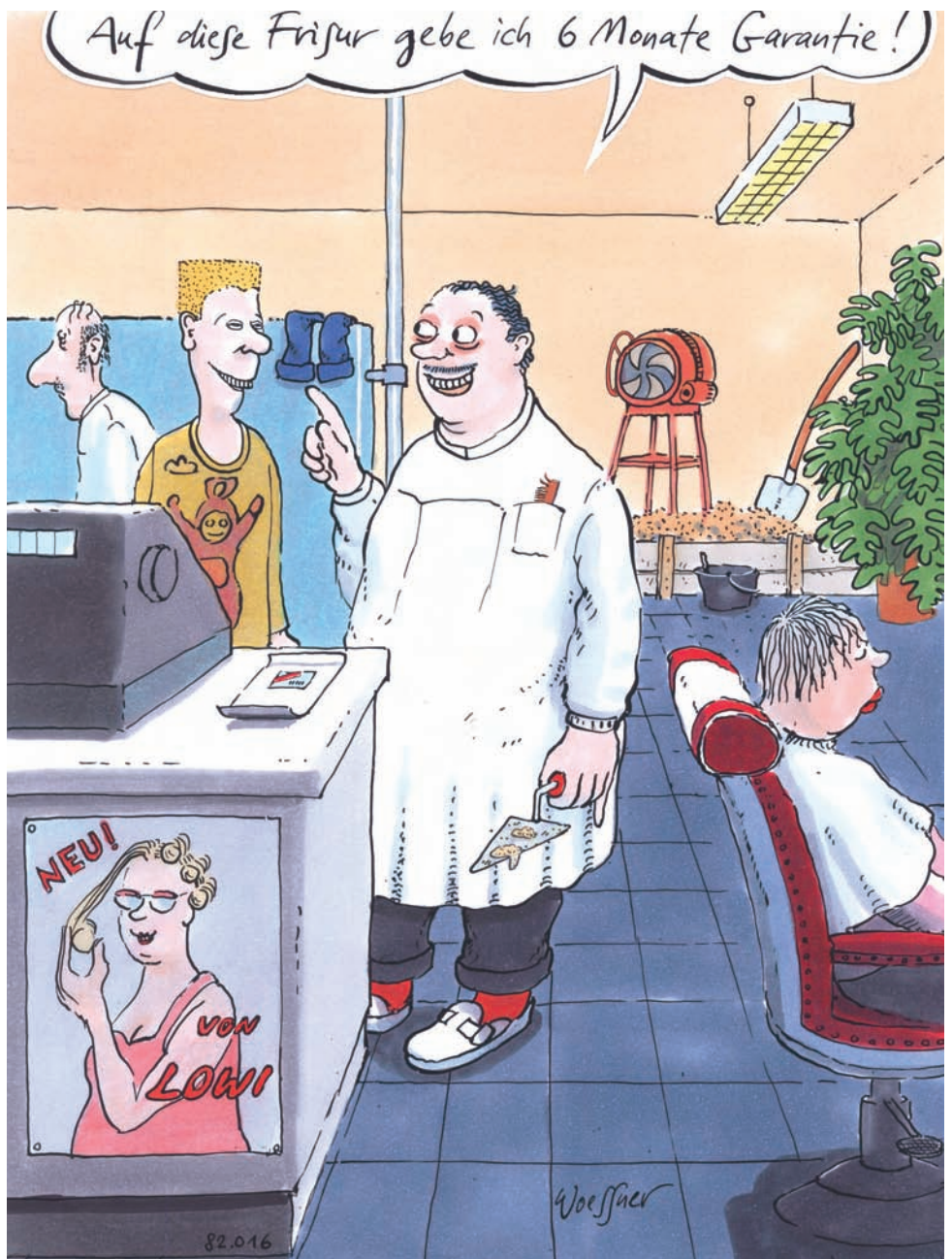
Noch strenger urteilte das Amtsgericht Köln (Aktenzeichen 141 C 5/01). Danach ist das »Fehlen einer sachgemäßen Diagnose, einer Vor- oder Nachbehandlung und die Verwendung falscher Dauerwickler, Haftgummis sowie einer zu aggressiven Dauerwellenlösung und fehlerhaften Auftragechnik« bei einer Dauerwellenbehandlung als eine handfeste Körperverletzung zu bewerten. Es sprach der Missgestalteten 250 Euro zu, auch unter Berücksichtigung des Umstandes, dass diese sich in einem Kulturkreis bewegt, »in dem der Besitz von langen und schönen Haaren als

besonders positiv empfunden wird«. Gehört sie also jener indischen Kaste an, in der das Frauenhaar ab einer Länge von zwei Metern geerntet wird und zur Haarverlängerung in westlichen Haarstudios dient? Wahrscheinlich nicht, denn dann bräuchte sie sich ihrer temporären Kahlheit ja nicht zu genieren. Das tat sie aber, ja das Gericht stellte fest, dass sie so schlimm zugerichtet war, dass sie ihre Wohnküche dauerhaft nicht mehr verlassen konnte und von einem Lieferanten mit warmen Mahlzeiten versorgt werden musste.

Schließlich sogar 5000 Euro gibt es, so das Landgericht Coburg, wenn beim Frisieren statt ansehnlicher Strähnchen eine kahle Stelle am

Hinterkopf entsteht. Die gerupfte Klägerin trug vor, vor dem Besuch des Täters mit den Scheerenhänden sei sie »eine hübsche Frau« gewesen (an dieser Stelle der Aussage verwies die Richterin Zuschauer, die hämisch lachten, des Gerichtssaales). Jetzt seien ihre Heiratschancen gemindert (an dieser Stelle der Aussage wurden die restlichen Zuschauer des Saales verwiesen). Das, meinte jedoch die Richterin, sei »äußerst fern liegend« und lachte nun ihrerseits selbst. Aber nur so, dass es keiner sehen konnte.

DR. JUR. CHRISTIAN ALEXANDER
ZEICHNUNG: FREIMUT WOESSNER





Der Glööckler von Notre Dame



EINER DER VÖGEL WIRKTE GEKNICKT!

KRIKI



Neue Wege im Strafvollzug

ALFF



ARI PLIKAT



BERND ZELLER



Anzeige

Fickfilmfeministin mit Fragezeichen?



Die Frauenrechtlerin
daheim, wie sie
keiner kennt:
Mit Sinn für
Romantik und
Leckereien.

Ein vorweihnachtlicher
Besuch bei **Alice Schwarzer** und
Kaffee, Tee und Knabbereien

Bitte blättern Sie um! Bitte!



Sinnlicher Rückzugsort: Hier entspannt sich Alice in einem Traum von Franz Josef Wagner.

Sie ist eine Gerechtigkeitsfanatikerin. Sie war *Bild*-Werbeträgerin. Sie war *Bild*-Kolumnistin, und sie hat die ehemalige Chefredakteurin der Frauenzeitschrift *Emma* aus dem Amt geekelt. Alice Schwarzer ist so emanzipiert, dass Männern bei ihrem schieren Anblick die Hoden gefrieren, abfallen und wie Christbaumkugeln auf dem Boden zerspringen. Seit nunmehr 70 Jahren geht das so. Doch über das private Leben der Boulevard-Blondine weiß man herzlich wenig. Nun öffnet sie das erste Mal für uns ihr Hintertürchen, um zu zeigen, wie sie wirklich ist und wo ihre Lebkuchenfrau die Locken hat.



Entbehrt nicht autoritärer Züge: Alice hängt den Schlüpfer ihrer Lebensgefährtin am heimischen Weihnachtsbaum auf. Der Lebensgefährtin selbst tut sie nichts und lässt sie bewusstlos im Straßengraben liegen.

Das Räuchermännchen pumpt schwülen Dampf durch die Nüstern. Verstohlen blickt es über den Tisch. Die Hausherrin – besser gesagt die Hausfrau – hat ihm gegenüber einen Phallus entzündet. Alice Schwarzers Heim wirkt auch zur Weihnachtszeit für jeden Mann beklemmend. Hier wohnt sie also. Die Gefürchtete. Die Feministin. Der Altherrenschreck, über den man munkelt, dass er nächtens durch die Straßen schleicht, um Unartige zu entmannen. Wenn Alice Schwarzer in ihrem Ohrensessel, den sie ihre Frisur nennt, vor einem sitzt, kann man es gar nicht glauben. Diese sympathische Person, die ihre Angestellten gängelt, als wären sie ganz normale dumme Gänse, zurückgebliebene Mongo-Spastis oder »Heteras«, die »zurück zu ihren Schwänzen [müssen]«, soll etwas gegen Männer haben?

Alice Schwarzer kennt natürlich die Vorurteile, die ihr entgegenschlagen. Sie lächelt. Das meiste, was man über sie weiß,



Leidenschaft Essen: Alice Schwarzer hat aus Lebkuchen die Immobilien von Jörg Kachelmann gebacken. Gleich lässt sie darüber ein unvoreingenommenes und unparteiisches Urteil sprechen – mit ihrer blanken Faust.

sei falsch, vieles unwahr. Zum Beispiel kann sie Männer eigentlich ganz gut leiden. Viele ihrer männlichen Freunde sind Männer. Manche respektiert sie, manche liebt sie geradezu ein bisschen. Wie könnte sie sonst diesen jungen Mann verehren, mit dem sie so viel gemein hat. Alice Schwarzer blickt zu einer Weihnachtskrippe, die ihre Glasvitrine schmückt. Dieser Jesus, ein toller Kerl, genau wie Thomas Gottschalk, bei dem sie mal in der Show war, was ein Foto auf dem Kamin bezeugt.



Billige Kalauer und alte Klischeevorstellungen: Dieser Weihnachtsmann ist sich nicht zu dämlich, vor Alices Haus um seinen Sack zu fürchten.



Überraschungsbesuch: Plötzlich steht die *Emma*-Redaktion vor der Tür. Die zweite Kollegin von rechts hat vor Kurzem im Streitgespräch islamistische Kopftücher verteidigt und muss zur Strafe vom 1. bis 4. Advent ihr Gesicht verhüllen.

Wer trotz dieser aufrichtigen Beteuerungen an Schwarzers Männerfeindlichkeit glaubt, der glaubt auch an den Weihnachtsmann oder an den vaginalen Orgasmus. Sie bestehe eben nur darauf, dass die Geschlechter gleich behandelt werden. Das ist alles. Und wenn dazu gehört, dass auch Frauen in der Armee zu mordlustigen Kriegsverbrechern ausgebildet werden, dann ist das eben so. Die Weiber sollen schießen wie der Plätzchenduft aus meiner Küche, sagt sie manchmal im Advent und wirft eines ihrer vom vielen Tragen ganz ausgeleierte Lächeln hinterher. Lynndie England, die Wärterin von Abu Ghreib, sei ein schöner Anfang gewesen. Und solange sie im Irak und vor allem in Afghanistan ihre Simone de Beauvoir nicht gelesen haben, hätten die Musel-Männer diese Behandlung auch verdient. Erst recht, wenn sie mit ihren Bärten in der Öffentlichkeit angeben und ihre Frauen die Gesichtsbehaarung hinter Burkas verstecken müssen.

Schwarzer selbst hingegen versteckt in ihrem Heim höchstens die Messerkonsole in der Küche. Wenn es eins ist, was sie aus dem Kachelmannprozess mitgenommen hat, dann sind es die kleinen Plastiknäpfe mit Kaffeesahne aus der Gerichtsfeteria und die Erkenntnis, dass der Mensch verführbar ist. Verführbar von einem ungepflegten Biertittenträger mit Doppelkinn und steifer Brise in der Hose. Wenn so einer Menschen und das Wetter beeinflussen kann, wie manipulativ muss sie, die charismatische Powerfrau, da erst auf ihre Umgebung wirken? Diese Gefahr hat Alice Schwarzer durchaus erkannt. Sie gab deshalb in ihrem Buch zu Protokoll, dass sie mittlerweile weniger agitatorisch auftritt und statt eines Ausrufe-

schon mal ein Fragezeichen setzt. Ein guter Trick. So schreit sie die Putzkraft bei Nachlässigkeiten gerne an? Bspuckt ihre Lebensgefährtin, ihre Arbeitskollegen und alle anderen Menschen auch? Manchmal schlägt sie sogar zu und reißt ihnen einzeln die Nasenhaare aus? Und sie uriniert generell im Stehen – auf Dalmatinerwelpen? Das ist allemal besser als Menschen in ihrem Sinne zu manipulieren.

Schwarzer hat auch ganz anderes zu tun. Schließlich muss sie schon den ganzen Tag Pornos von Rappern gucken. Anschließend beweist sie der Öffentlichkeit in Talkshows, dass die Macher der Bumsfilmchen überhaupt nicht die intelligenten und eloquenten Köpfe sind, für die man sie gemeinhin hält. Eine undank-

bare Aufgabe, aber einer muss es ja machen. Läuft man durch das Haus der Fickfilmfeministin, muss man sich deshalb durch riesige Berge von Videokassetten und DVDs quälen. Zur gleichen Zeit zeigt der Fernseher einen frauenverachtenden Gangbang. »Obwohl ich immer darauf aus bin, es in meinen vier Wänden so behaglich wie möglich zu gestalten, ist die Weihnachtsstimmung durch so etwas im wahrsten Sinne des Wortes im Arsch«, sagt

sie, als sie den Ton lauter dreht.

Und wenn sie mal nicht arbeitet, wollen wir wissen?

Alice Schwarzer schaut nicht einmal auf, als

sie die Frage beantwortet – oder besser gesagt nicht beantwortet. Sie blickt weiter wie gebannt auf den Bildschirm und ist geradezu in sich vertieft. Behutsam entfernen wir uns aus ihren heiligen Hallen. Was wird diese Frau als nächstes tun? Wir können es nur errahnen oder demnächst in der *Bild* nachlesen. Solange werden wir unsere Fantasie bemühen müssen. Wir müssen imaginieren, wie an diesem kalten Wintertag bei Schwarzers der Kamin lodert, die Kerzen aufgesteckt werden und sie ihre Lebensgefährtin in Stücke schneidet. Doch ob dem wirklich so ist, hinter diese Frage müssen wir – rhetorisch geschickt wie Alice – ein großes Fragezeichen setzen.

ANDREAS KORISTKA
FOTOS: FOTOLIA



Da lacht die Frauenrechtlerin: Friede Springer hat wieder viel Geld geboten. Doch geht Alice wirklich mit diesen Bunny-Ohren auf die Weihnachtsfeier der *Bild*-Redaktion?



Bitte zügig durch die Schranke fahren

Angebot für Beschränkte.

Fotografiert in Stendenitz/Meckl. von Prof. Erich Krauß, Dresden

wendung. Das bedeutet, dass der Versicherte zunächst immer seinen Hausarzt aufsuchen muss, bevor er danach einen Facharzt konsolidieren kann.

Gesundheitswesen gerettet!

Aus: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*
Einsender: Thomas Mäurer, Gelsenkirchen

Wenn er Frauen trifft, gibt es für Benjamin Lee Baumgartner, Sohn einer Deutschen und eines halben Hopi-Indianers, einen kritischen Punkt. Er will sie

Hoffentlich die bessere Hälfte.

Aus: *Nordsee-Zeitung*
Einsender: Uwe Kroh, Bremerhaven

Nichtbehinderten. EU-weit können nur 50 Prozent der Menschen mit einem Handycap einer regulären Beschäftigung nachgehen. Die Bundes-

Ohne nass zu werden!

Aus: *Neues Deutschland*
Einsender: Thomas Wüsten, Berlin, u. a.

Diebe scharf auf Dessous: Polizei sucht Täter im Fernsehen

Nur noch Kriminelle im TV!

Aus: *Freie Presse*, Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, Plauen

Zu viel Alkohol im Blut

Selber!

Aus: *Südthüringer Zeitung*
Einsender: Erhard Wenzel, Trusetal

Tiermarkt

Silberversahn zu verkaufen,

Aber nur aus Versahn.

Aus: *taz*, Einsenderin:
Nadine Schomakers, per E-Mail

„Hoch auf dem gelben Wagen“. Dass dieses Lied zum Volkslied geworden ist und heute noch in aller Munde ist, verdanken wir auch Alt-Bundespräsident Walter Scheel. Er kapitulierte das Lied 1973 noch als Außenminister in die Hitparade.

Und zwar kampfflos.

Aus: *Meininger Tageblatt*
Einsenderin: Thea Renner, per E-Mail

gazin „In“ berichtet. In einem schulterfreien Kleid schlossen die Moderatorin und der Österreicher den Bund fürs Leben. Für die 34-Jährige ist

Muss ganz schön eng gewesen sein.

Aus: *Altmark Zeitung*
Einsenderin: Gabriela Lüdemann,
Wallstawe/Ellenberg

Garagen

Mietgesuche

Professor sucht 1- bis 2-Raum-Wohnung im Stadtgebiet Jena.

Professor Porsche?

Aus: *Thüringer Allgemeine*
Einsender: Dr. B. Schellenberg, Erfurt



Alle Stars aus dem Kika waren ganz hautnah zu besichtigen, natürlich auch das Sandmännchen.
Foto: Holger John

(Links Frau Holle, rechts Schnatterinchen.)

Aus: *Thüringer Landeszeitung*
Einsenderin: Elke Müller, Jena



Sie sind dermaßen alt, dass sie selbst ihre Midlife Crisis schon hinter sich haben. Aber die Pet Shop Boys – hier beim Abschlusskonzert der Olympischen Spiele – sehen immer noch fabelhaft aus.

Und wie!

Aus: *Berliner Zeitung*
Einsenderin: Yvonne Rychlikowski, Berlin

Literarische Kostbarkeit

Tierische Integration

Eine Ente schwarz und klein raste in unseren Garten hinein. Und ich sah's mit großem Bangen, Kater Mingo wollt' sie fangen.

Der Kater dachte: Welch ein Braten ist mir vor die Fänge geraten. Doch da wir alle tierlieb sind, beschützten wir das Entenkind.

Fingen es ein, gaben ihm Nahrung, fürs Entenkind eine neue Erfahrung. Und weil wir alle auch mitfühlend sind, meinte Gerald, es braucht ein Geschwisterkind.

Darauf besorgte er eine weiße kleine Ente und hoffte, dass die Schwarze das super fände. Beide Enten fanden das nett und kuschelten nachts im Kellerentenbett.

Tagsüber lebten sie im geschützten Gartengehege, auf dass kein Feind zu den beiden käme. So leben sie friedlich zusammen tagelang schon, das ist doch echt liebevolle Tierintegration.

Und wenn sie groß und stark geworden sind, dann bringen wir das weiße und schwarze Entenkind an den nahen See zum Schwimmen, das wird Mensch und Tier fröhlich stimmen.

eingesandt von Elisabeth Rattunde,
04564 Böhlen-Großdeuben

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsender: Rainer Westphal, Leuna



Der Rest darf rasen.

Fotografiert im Eichsfeld von Hubertus Gockeln, Halberstadt

und Fancy. Hier war das Festzelt gebrechend voll. ☺

Mit Rentnern.

Aus: *Sächsischer Bote*
Einsender:

Winfried Koschemann, Freital



**LIVERGY Herren
Freizeithemd**
100% Baumwolle

Jacke wie Hose.

Werbung von Lidl
Einsender: Otto Salomon,
Potsdam

GROß BRIESEN. Unbekannte Täter haben am Freitag rund **1,5 Millionen Tonnen** Eisenschrott an der ehemaligen Bahnstrecke Grunow-Cottbus entwendet. Mitarbeiter

Deutsche Bahn komplett entsorgt.

Aus: *Uckermark Kurier*
Einsender: Joachim Baaß,
Schönfeld

Johann Lafer lässt seine Frau zu Hause kochen

Bis sie gar ist.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: Peter Ditz, per E-Mail

ca. 1 Std./Behandlung

nur 190,- €
statt 130,00 €

Sie sparen 60 Euro.

Aus: *Blitz am Sonntag*
Einsender: Dr. V. Brasch, Neubrandenburg



Der Pudel war am Samstag bei "Wetten dass" aufgetreten.

Und er heißt Markus Lanz.

Aus: *gmx.net*, Einsenderin: Jette Joerss, per E-Mail

Chinesischer Mitarbeiter von Baufirma in Nigeria getötet

Baugewerbe immer aggressiver!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*, Einsender: Mario Wasner, Gera

STEINBRÜCK GEGEN MERKEL Wer wird Kanzlerin?

Die Streinbrückin!

Aus: *Der Spiegel*, Einsenderin: Anja Dube, Chemnitz

stehen. Als die Beamten zu ihm nach Hause kamen, rochen sie seine starke Alkoholfahne. Ein Arzt bestätigte den hohen Promillewert. Ein Blutgehalt von mehr als 4,0 Promille gilt unter Experten als lebensbedrohlich.

Und 996 Promille Alkohol erst!

Aus: *Wiesbadener Tagblatt*
Einsender: S. Beyer, Wiesbaden

Ein Weltenbummer steht jetzt am Herd

Heißt das nicht Weltenbumser?

Aus: *Zwickauer Blick*, Einsender: C. Bönnte, Dresden



Melitta Kaffee
Verschiedene Sorten,
je 500 g-Packung,
1 kg = 7.38

Sehrverschiedene Sorten!

Aus einem Prospekt von »Globus«, Einsender: Michael Kretzschmar, Leipzig

Am 6. August Katze Fasanenstr. ausgebüchst, Farbe schwarz

Aus Dosenhaltung?

Aus: *Ludwigsfelder Bote*, Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

Land geförderte Vorhaben. Die neue Spundwand, die den Teersee komplett einschließt, soll selbst bei Hochwasser **verhindern**, dass **kei-ne** Giftstoffe in die Warnow, ins neue Wohngebiet oder ins Grundwasser gelangen können.

Das klappt bestimmt.

Aus: *Ostsee-Zeitung*
Einsender: Dr. Marion und
Thomas Möller, Rostock

DESSAU/MZ - Sturzbetrunkene fischte Dessau-Roßlaus Polizei am Montagabend einen 41-jährigen aus dem Verkehr. Der

Dienst ist Dienst, Schnaps ist Schnaps.

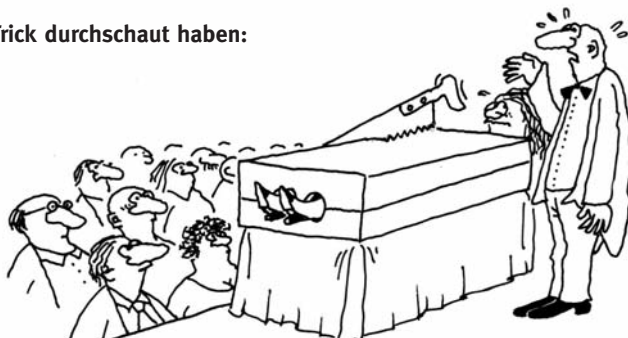
Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Dieter Heinecke,
Dessau-Roßlau



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1481 • Einsendeschluss: 3. Dezember 2012

LMM-Gewinner der 1480. Runde

Den Trick durchschaut haben:



»Eine wirksame Methode gegen Fußpilz!«
ERWIN ALBRECHT, BURGEBRACH

»Entschuldigung, aber das ist meine erste Teilschuld.«
CHRISTIAN BARTH, EISENACH

»Kennen Sie das? Es trifft Sie immer im unpassendsten Moment. Deshalb: ProProstata plus – gegen plötzlichen Harndrang.« **CLAUDIUS ELLSEL, LÜBBECKE**

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



GYURI, HAMBURG

Eine alltägliche Szene: Ein Mann, eine Prostituierte und ihr unheimliches Nasentier sitzen in einem Zimmer auf einbeinigen Stühlen und verhandeln die Vertragsmodalitäten. Die Euro-Krise hat den Freier verunsichert: »Kann ich auch mit D-Mark zahlen?«, fragt er. Die Antwort kennen wir leider alle. Er kann nicht, er darf nicht. Aber er wird es bald müssen. Lediglich die Bundesregierung hat das noch nicht eingesehen.

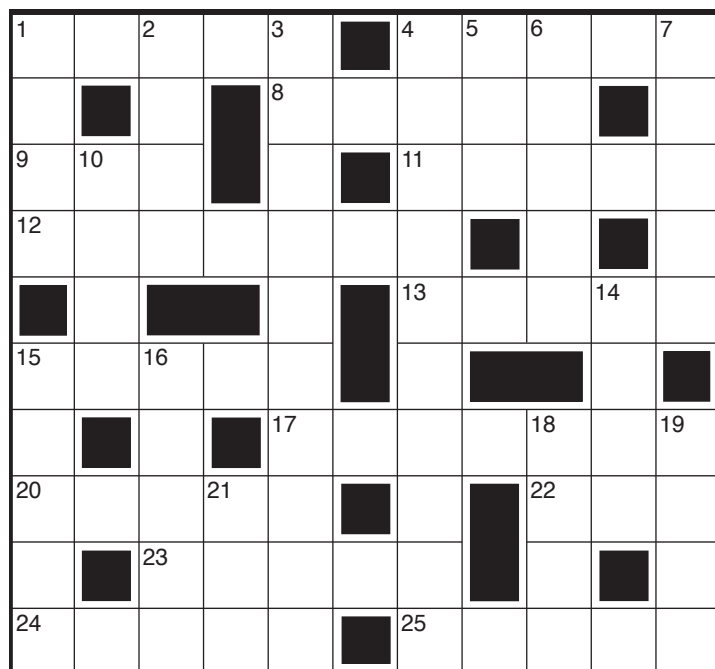
Mit seinem Stuhl hat der Freier die Tür versperrt, hinter der sich alle Kassen der Welt befinden. Niemand kommt rein oder raus. Das zeigt: Der freie Markt ist ausgesperrt, so lange diese Frage nicht geklärt ist. So lange herrscht Stillstand.

Das Motto, das quer über die Zimmerecke geschrieben steht (»Ihre Ge-

sundheit – unser Interesse«), zeigt dem kleinen Mann von der Straße, dass seine Gesundheit nicht mit Dollar- und Eurozeichen geschrieben wird. Mutig stellt er deshalb die Währungsfrage. Wichtige Geschäfte möchte er mit echtem Geld tätigen. Wie lange wird es noch dauern, bis die Regierung, die Nutte der EU, das begreift? Sie hat sich noch nicht geäußert, ob sie wieder die D-Mark akzeptiert. Und so, wie es momentan aussieht, wird sie auch weiterhin schweigen.

Doch was von denen zu halten ist, die in dieser Frage nicht eindeutig für die D-Mark Stellung beziehen, ist auch dargestellt: ihnen wurde ins Hirn geschissen.

H.O. Henkel



Waagrecht: 1. geschrumpfte Person, 4. Eingang zur Unterwelt, 8. Stradivari-Konkurrent, 9. Städteverbindung Pforzheim-Schwedt-Ilmenau, 11. kriminelle Vereinigung, 12. Kurzwort für beendete Redezeit, 13. Feldbahnwagenkolonne, 15. flattert durch die Stegreifrede, 17. Gedächtniskünstler, 20. zwei Drittel der Dreifaltigkeit, 22. Städteverbindung Chemnitz-Schwerin-Anklam, 23. Schwejks Lieblingskneipe, 24. verwirrter Karel, 25. steckt im Telemist.

Senkrecht: 1. weitgehend entleerter Picknickgrappa, 2. Nudelalternative, 3. Unterpfand der Maniküre, 4. geweihtes Besteckteil, 5. älteste Naumburgerin, 6. ausgeweiteter Liechtensteiner, 7. kopflose Mittelmeerinsel, 10. Zeitmesser der S-Klasse, 14. Physiker ohne

Tee-Alkaloid, 15. entkernte Gossengestik, 16. Lieblingsblume der Lüneburger, 18. mehrere Klagerufe, 19. unwesentlich teurer als die Deutsche Bahn, 21. unordentlicher fränkischer Hausflur.

Auflösung aus Heft 11/12:

Waagrecht: 1. Bitte, 4. Mamba, 7. Duo, 8. Aruba, 11. Spule, 13. Kilometer, 15. Keil, 17. Bass, 19. Wahnfried, 24. Freia, 25. Aisne, 26. Hel, 27. Olein, 28. Lesen.

Senkrecht: 1. Blak, 2. Toul, 3. Edam, 4. Most, 5. Maure, 6. Aleel, 9. Rita, 10. Bonsai, 12. Pekari, 14. Egon, 16. Iden, 17. Buffo, 18. Swebe, 20. Hahn, 21. Fall, 22. Isis, 23. Dean.



PETER THULKE

Keine Gewalt! Freude schenken können Sie auch, ohne dem Weihnachtsmann etwas anzutun. Das erreichen Sie mit einem EULENSPIEGEL-Abo, inklusive der repräsentativen Geschenk-Urkunde! Einfach witzig! Doppelt witzig wird es mit dem EULENSPIEGEL-Premium-Abo. Darin

enthalten sind die monatliche Online-Ausgabe als PDF und ein kostenloser Zugang zu unserem Online-Archiv, voll mit Witzen und Cartoons. Und für Sie – als Überbringer des Überraschungspaketes – gibt es noch eine Prämie obendrauf.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Bestell-Coupon

- ☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 28 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Weihnachts-Abo für 30 Euro im Jahr inkl. Geschenk-Urkunde
☐ EULENSPIEGEL-Weihnachts-Premium-Abo für 35 Euro im Jahr inkl. Geschenk-Urkunde, E-Paper und Archiv-Nutzung im Internet
☐ ab dieser Ausgabe ☐ ab kommender Ausgabe ☐ Weihnachts-Ausgabe

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name
 Straße, Nr.
 PLZ, Wohnort
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

- ☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl Bankinstitut
 Konto-Nr. Kontoinhaber
 Datum, Unterschrift

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

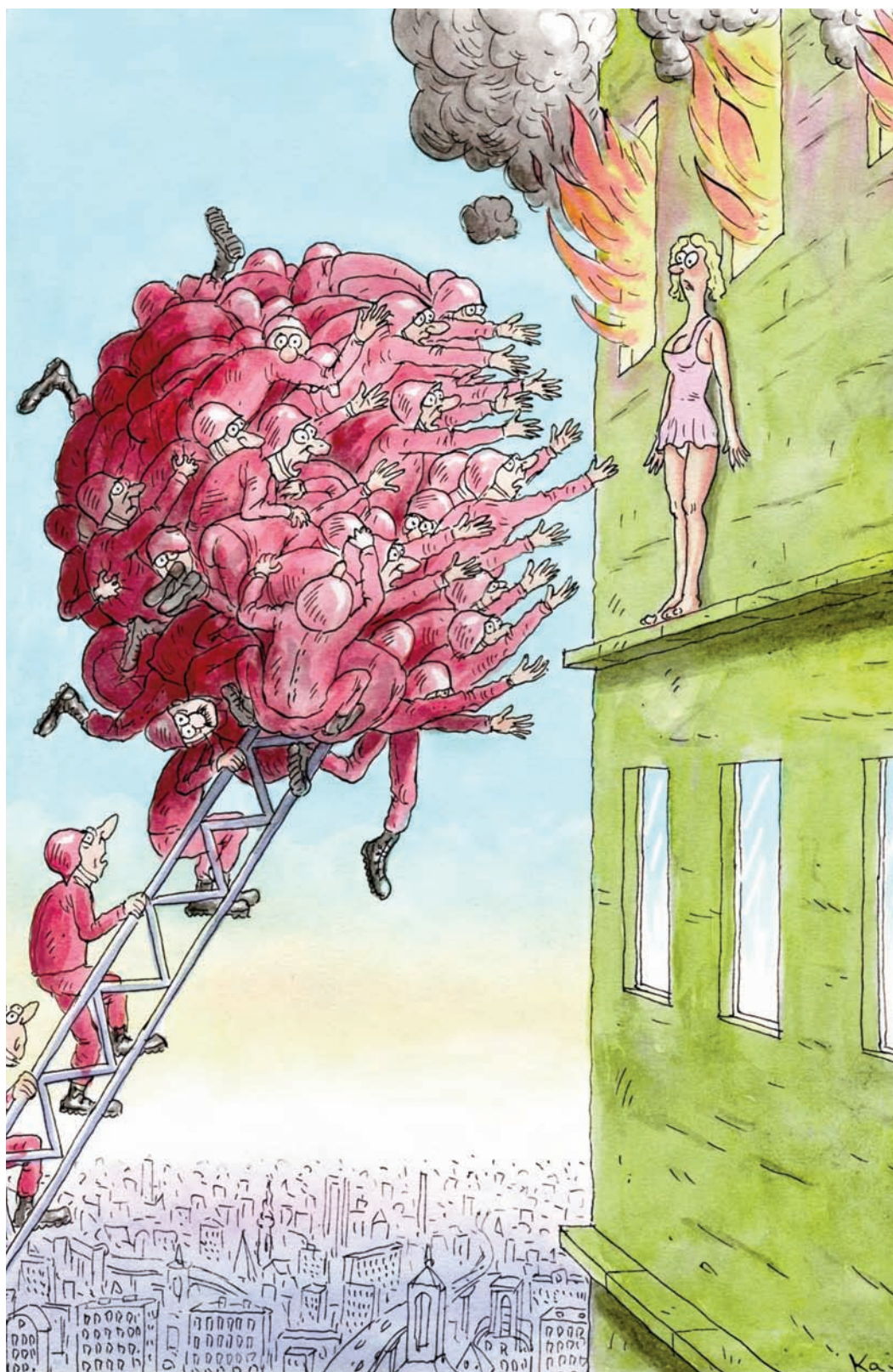
Vorname, Name
 Straße, Nr.
 PLZ, Wohnort
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde

- Die Urkunde / das 1. Heft ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.
 Termin ☐ vor Weihnachten (ab 14.12. lieferbar)
☐ direkt zu Weihnachten
☐ am _____
 Meine Abo-Prämie ☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2013
☐ Eulenspiegels Postkartenkalender 2013
☐ Buch R. Niemann: „Besser ein Vorurteil...“

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für Auslands-Abos berechnen wir 8 Euro Versandkosten im Jahr. Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Weihnachts- und Geschenk-Abos enden automatisch nach einem Jahr.



MARIAN KAMENSKY

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Tel.: (0 30) 29 34 63 18
 Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex
 Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
 Fritzsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
 Barbara Henniger, Renate Holland-
 Moritz, Frank Hoppmann, Rudi
 Hurlmeier, Michael Kaiser, Christian
 Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter
 Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Mario
 Lars, Ove Lih, Werner Lutz, Peter
 Muzenik, Nel, Robert Niemann,
 Michael Panknin, Ari Plikat, Enno
 Prien, Andreas Prüstel, Erich Rau-
 schenbach, Hannes Richert, Ernst
 Röhl, Reiner Schwalme, Felice v.
 Senkbeil, André Sedlacek, Guido
 Sieber, Klaus Stuttmann, Atze
 Svoboda, Peter Thulke, Kat Weidner,
 Freimut Woessner, Erik Wenk,
 Dr. Thomas Wiczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
 Zeichnungen, Fotos übernimmt der
 Verlag keine Haftung (Rücksendung
 nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
 deren Urheber nicht ermittelt werden
 konnten, bleiben berechnete
 Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
 Immobilien, Erbschaften und
 Adoptionsbegehren an:
 Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 20. Dezember 2012 ohne folgende Themen:

- **Nach Kritik an ZDF-Abendunterhaltung** – wird Tom Hanks Pressesprecher der CSU?
- **Aberkennung aller Titel** – von wem hat Lance Armstrong abgeschrieben?
- **So wenig Hartz-IVler wie nie zuvor** – wie lange kann RTL II noch überleben?
- **Organspendebereitschaft sinkt** – welche Laus ist den Spendern über die Leber gelaufen?